



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Architektonische Raumlehre

Entwicklung der Typen des Innenbaues

Von den ältesten Zeiten bis zum Abschluß der gotischen Periode

Ebe, Gustav

Dresden, 1900

Gotischer Kirchenbau des Abendlandes

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96597](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96597)

Die Diele des deutschen Bauernhauses, welche in das städtische Wohnhaus übertragen wird, bildet in demselben einen malerisch gestalteten, durch zwei Geschosse gehenden Raum, in dem eine freiliegende Holzterrasse zu einer durch Holzkonsolen unterstützten Galerie des Obergeschosses führt. Später veränderte Beispiele der alten Diele finden sich noch in Goslar u. a. O.

Das Beispiel einer gewölbten Saalanlage bietet der Palas der Burg Reichenberg unweit Goarshausen a. Rh. Der Bau wird in der Mitte von einem mit rundem Abschluss versehenen, nach außen weit vorragendem mehrstöckigen Saalbau unterbrochen; die beiden Zwischendecken sind verschwunden, aber die oberste erhaltene Decke besteht aus Kreuzgewölben auf drei Mittelsäulen. Die Fenster sind flachbogig geschlossen.

Typen des gotischen Kirchenbaues im Abendlande.

In den der Entwicklung der Gotik vorhergehenden Perioden der Baukunst war ein stetiger Fortschritt in der organischen Verbindung des Äußeren mit dem Inneren der Monumente zu beobachten; die raumumschließende Wand wurde endlich beiderseitig zum Ausdruck derselben Form und die Ausbildung der gewölbten Steindecke führte zu dem Vermögen, Räume von großer Spannweite und solche von mannigfaltigen Grundriffsformen monumental und feuersicher überdecken zu können. Dieselben Elemente der Raumbildung finden nun im gotischen Bausystem, namentlich in der Form desselben, welche sich gegen die Mitte des 12. Jahrh. in Nordfrankreich entwickelte, und von dort aus seine Herrschaft über das ganze Abendland ausdehnte, eine bis zur äußersten Folgerichtigkeit getriebene Vertretung. Den gotischen Wandbau anbelangend, kann man sogar sagen, daß die Selbständigkeit seiner äußeren Erscheinung zum großen Teile der Wirkung des Innern aufgeopfert wird. Es werden äußere Organe geschaffen, wie der Strebebögen und der Strebebogen, die vielleicht ästhetisch genommen niemals ganz bewältigt werden, die aber den auf Erleichterung der Raumbildung des Inneren gerichteten konstruktiven Zweck verhüllt zum Ausdruck bringen. Allerdings werden diese Gliederungen in der Periode der Spätgotik umgeformt oder ganz beseitigt, indem der Strebebögen nach innen gezogen wird und der Strebebogen ganz fortbleibt. Letzterer kommt am Typus der Hallenkirche überhaupt nicht zur Anwendung.

Der Schwerpunkt des gotischen Systems liegt in der Wölbung mit Hilfe des Spitzbogens für die Arkaden und Gewölbe; die flachgedeckten Räume rücken entschieden in die zweite Linie. Die gotische Gewölbung, welche nun alle möglichen Raumformen zuließ, und nicht mehr an das Quadrat oder den Kreis gebunden war, wirkte auf die Grundriffsbildung zurück, indem sie die Punkte festlegte, auf denen der Druck sich konzentrieren sollte. Diese werden nun als allein widerstehendes Stützgerüst behandelt, während der Wandbau den Charakter einer neutralen Ausfüllung annimmt. Allein an den Westfassaden der Kirchen behauptet der Wandbau einige Selbständigkeit.

Die schon im Romanischen zum Teil üblichen durchlaufenden Joche werden im Gotischen zur Regel; die Chörlösungen bieten insofern Neues gegen die

romanische Periode, als jetzt ihre Einteilung durch die Strebepfeiler bestimmt wird, welche zugleich den ununterbrochenen Kapellenkranz hervorbringen.

Der gotische Gewölbebau, in der Form des Rippengewölbes, beherrschte endlich nicht nur die Gesamtform des Äußeren und Inneren, sondern auch alle Einzelgliederungen. Die Profile der Gewölbebögen behalten zwar im gotischen Stil eine gewisse geometrische Gesetzmäßigkeit, aber zugleich werden alle toten Flächen vermieden, um durch den Wechsel von Stäben und Kehlen eine energische Schattenwirkung hervorzurufen, und der untere Stab erhält die lebhaftere Birnform. Sämtliche Schlusssteine der Gewölbe werden möglichst in eine Ebene gebracht und durch Verzierung hervorgehoben. Das Kapitell der Pfeiler, welche anfangs die einfache cylindrische Form zeigen, höchstens mit vier Diensten besetzt, erhält eine Gestalt, welche sich zur gleichzeitigen Aufnahme der verschiedenen Bogenanfänger eignet. Etwas später änderte sich die Pfeilerform, indem man die Diagonalrippen der Hochgewölbe bis zur Basis der Pfeiler herabgehen liefs, bis man endlich dazu gelangte auch die Rippen der Seitenschiffgewölbe und der Scheidebögen dem Pfeiler anzufügen, so dafs der Durchschnitt desselben die Form der Gewölbrippen wiederholte. In diesem Stadium der Ausbildung erschien das Kapitell als eine nutzlose Unterbrechung der ineinanderfließenden Gliederungen und wurde auch in vielen Fällen ganz fortgelassen.

Eine Art Frühgotik hatte sich schon vor Ausbildung des nordfranzösischen Systems an den burgundischen Cistercienserkirchen entwickelt; dieselbe erreicht bereits gegen 1250 mit ihrer Blütezeit zugleich ihr Ende und verliert sich von diesem Zeitpunkte ab im Strome der entwickelten Gotik. Die burgundische Frühgotik verdient aber doch einige Beachtung, da sie es ist, welche den neuen Stil zuerst über die Grenzen Frankreichs hinaus in alle Länder verbreitet und somit die Keime für die Entwicklung eines Weltstils abgiebt.

Die Gotik erfährt ihre Ausbildung fast ausschliesslich an der gewölbten Längsbasilika. Im burgundischen System wird der Spitzbogen konsequent angewendet, dazu tritt das Kreuzrippengewölbe und ein Strebesystem, dem nur der freiliegende Strebebogen fehlt. Das durchlaufende Joch mit rechteckigem Gewölbegrundriß ist der burgundisch-cisterciensischen Gotik gleich anfangs zu eigen; Emporen, Triforien oder Arkaturen kommen nicht vor; die Pfeiler sind nur unter den Scheidebögen mit Halbsäulen besetzt; die Quergurtendienste des Hauptgewölbes ruhen auf Kragsteinen; die Kapitelle bleiben häufig ohne Blattwerk. Das Hauptmerkmal der Cistercienserkirchen ist die Abwesenheit der Türme.

Beispiele in Frankreich: Fontenay hat im Hauptschiff ein längsgerichtetes Tonnengewölbe, die Seitenschiffe haben Quertonnen, außerdem sind Strebebögen unter den Dächern und äussere Strebepfeiler vorhanden; das Hauptschiff ist nicht unmittelbar beleuchtet. Ähnlich der vorigen sind Bonmont, Hauterive in der Westschweiz und Frunsberg in der deutschen Schweiz. Pontigny, von 1150, hat basilikalen Querschnitt, Strebebögen unter den Dächern und Gewölbe mit Diagonalrippen.

In Italien sind die Cistercienserkirchen die ersten gotischen Anlagen, dieselben schliessen sich indes häufig dem lombardischen System an. — Die Cistercienserkirchen in Spanien finden ihre Vorbilder nicht in Burgund, sondern in Westfrankreich. Die deutschen Cistercienserkirchen bilden einen beträchtlichen

Teil der Monumente des Übergangsstils und sind schon bei diesem berücksichtigt. Die Cistercienserkirchen in England zeigen meist die dort übliche Holzdecke.

Frankreich.

1. Die gotische kreuzgewölbte Basilika mit Emporen.

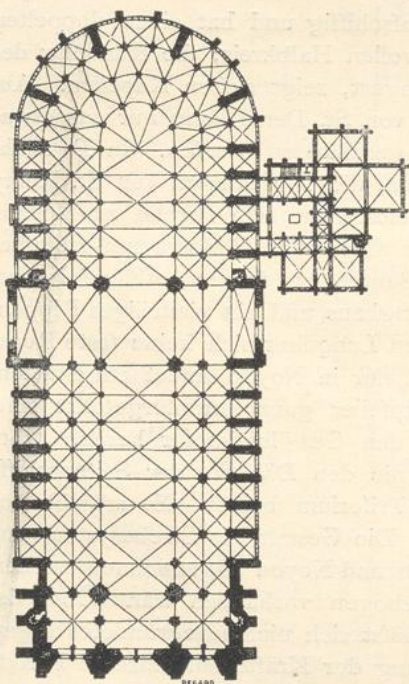
Von dem unter Abt Suger ausgeführten Neubau der Abteikirche von St. Denis ist, aufer der zuerst errichteten westlichen Vorhalle, nur die Krypta und der untere Teil des 1140—44 erbauten Chors erhalten geblieben. Das nach dem Chor zur Ausführung gekommene Langhaus mußte einem abermaligen Neubau von 1231 weichen. Der Chor ist fünfschiffig und hat einen doppelten Säulenumgang; die Kapellen bilden keinen vollen Halbkreis; die Rundung des Chorthaupts, etwas über den Halbkreis verlängert, zeigt sieben Kapellen. Auf die ursprüngliche Gestaltung des Hochbaues von St. Denis kann nur aus etwas späteren, von diesem abgeleiteten Bauten geschlossen werden. In Betracht kommen die Kathedralen von Noyon und Laon, die Choranlagen von St. Remy zu Reims und von Notre-Dame zu Chalons-sur-Marne, die Kirche zu Mouzon (Ardennes), Notre-Dame zu Paris und der Chor der Abbaye-aux-Hommes (St. Étienne) zu Caen. In den genannten Bauten ist das sechsteilige Kreuzgewölbe die normale Gewölbform für das Langhaus und ein vielteiliges Rippen- gewölbe für den Chorschluss, während für den Langchor sich keine feste Regel ergibt. Die Pfeiler sind meist einfach rund, nur in Noyon findet ein Stützenwechsel statt, indem die Dienste der Hauptpfeiler ganz heruntergeführt sind. Die Fenster reichen in keinem Falle über den Gewölbkämpfer herab. Über den Seitenschiffen folgt eine Empore, und die den Dächern der Seitenschiffe entsprechende Mauerfläche wird durch ein Triforium belebt. Es ergibt sich hieraus überall ein viergeschossiges System. Die Gestalt des Strebesystems am Chor von St. Denis kann ähnlich dem zu Caen und Noyon angenommen werden, so daß vermutlich ein freiliegender Strebebogen vorhanden war. Über das Strebesystem des Langhauses von St. Denis läßt sich nichts Begründetes sagen. Die Grundprinzipien der Gotik, Konzentrierung der Kräfte auf einzelne Punkte mit Zuhilfenahme eines künstlichen Widerlagssystems, und hieraus folgend, eine vollständige Trennung der stützenden von den raumabschließenden Teilen, sind in St. Denis bereits vorhanden.

Die französischen großen Kathedralen sind fast sämtlich von 1180—1240 angefangen und im wesentlichen vollendet. Bis zum Ende des 12. Jahrh. war man dazu gelangt große Räume auf Stützpunkten von sehr geringem Querschnitt zu überwölben.

Notre-Dame in Paris, 1160—1220, zeigt doppelte Nebenschiffe und Emporen über den inneren Seitenschiffen (Abbildg. 87). Die Galerie ist durch nach außen steigende, spitzbogige Kreuzgewölbe überdeckt, um hohe Fenster anlegen zu können und ist mit sehr flachen Dächern versehen. Das Innere ist noch sehr unsicher in den Verhältnissen und macht einen saalartigen Eindruck. Nur das erste Joch des Schiffs ist noch im ursprünglichen Zustande erhalten. Seit 1165 entstand der Chor mit doppelten Abseiten und doppelten Stützen im äußeren Seitenschiff. Das Triforium hat bereits Fenster, welche vom Boden des Schiffs

ganz sichtbar werden. Nach einem Brande zwischen 1230 und 1240 haben wesentliche Veränderungen des Schiffs stattgefunden. Die Rosen über den Triforien wurden unterdrückt und die Oberfenster tiefer herabgeführt; die steigenden Gewölbe der Galerien wurden erniedrigt. Um 1245 wurden die Kapellen zwischen den Strebe Pfeilern des Schiffs angelegt; hierdurch verschwanden die Lichtöffnungen der Emporen.

Die Kathedrale von Sens (Champagne), 1144—1168 im Bau begriffen, hat ebenfalls Emporen über den Seitenschiffen. Die Galerie war in jedem Joch durch einen mittleren Pfeiler in zwei Teile geteilt, der Pfeiler ruhte auf dem Scheidbogen des Seitenschiffs. Die Hochgewölbe haben die Form gerippter



87. Grundriss von Notre-Dame in Paris.
(Nach Viollet-le-Duc).

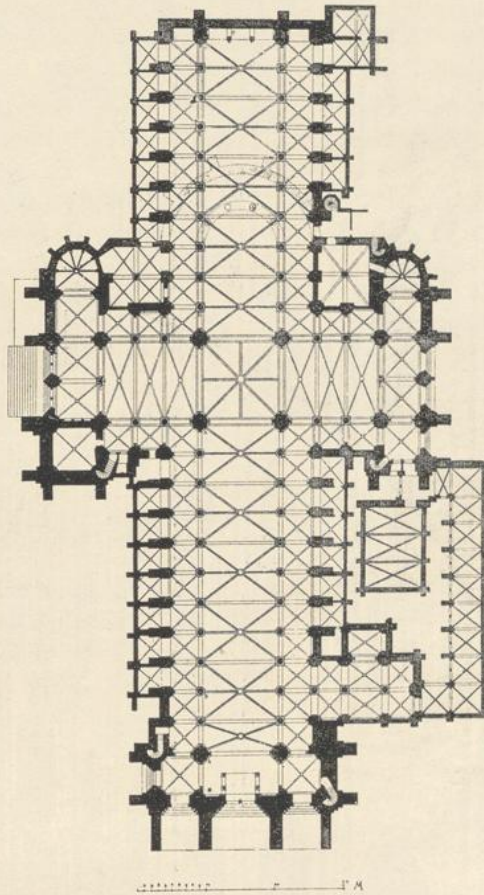
Kuppeln; die Diagonalrippen reichen über zwei Joche. Der Chor ist von einem Seitenschiff umgeben, hat eine Kapelle in der Hauptachse und Apsiden an den Kreuzflügeln. Nach einem Brande um die Mitte des 13. Jahrh. wurden die Gewölbe und die Oberfenster erneuert, am Ende des 13. Jahrh. wurden Kapellen zwischen die Strebe Pfeiler des Schiffs eingebaut. — Die Kathedrale von Noyon (Ile-de-France), nach 1150, zeigt im Chor eine analoge Anlage wie St. Denis; derselbe hat Emporen, über denen eine Wandgalerie folgt. Das Schiff hatte Stützenwechsel und durchlaufende Joche, Emporen über den Seitenschiffen und darüber eine rundbogige Galerie. Die Kreuzarme sind apsidenartig geschlossen. Die freiliegenden Strebebögen des Langhauses stammen noch vom Ende des 12. Jahrh. — Die Kathedrale von Senlis (Ile-de-France) wurde 1151—55 ganz erneuert, der halbkreisförmige Chorumgang mit rundbogigen Kapellen dürfte aus dieser Zeit stammen. Das Schiff zeigt quadratische Gewölbe, Galerien über den Seitenschiffen und Stützenwechsel und wird

gegen Ende des 12. Jahrh. entstanden sein. Die Oberteile des Schiffs sind nach 1304 verändert. — Die Kathedrale von Soissons (Ile-de-France) ist 1175 begonnen, Chor und Schiff stammen aus den ersten Jahren des 13. Jahrh. Die Seitenschiffe haben obere Galerie und Triforium, außerdem ist ein zweites Triforium in Gestalt einer engen Galerie mit offenen Arkaden vorhanden. Der ältere südliche Querschiffsflügel ist halbkreisförmig geschlossen, wie in Tournay und Noyon. Die dreifache Fenstergruppe unter dem Gewölbe des Hauptschiffs füllt den Raum zwischen den Pfeilern fast vollständig aus. Der Chor hat einen Kranz von fünf Kapellen in der Rundung und acht viereckige Kapellen; in dieser Anordnung macht sich eine Abänderung des Plans gegen die übrigen Kathedralen dieser Epoche bemerkbar.

Der Chor von St. Remy zu Reims (Champagne), in den sechziger Jahren

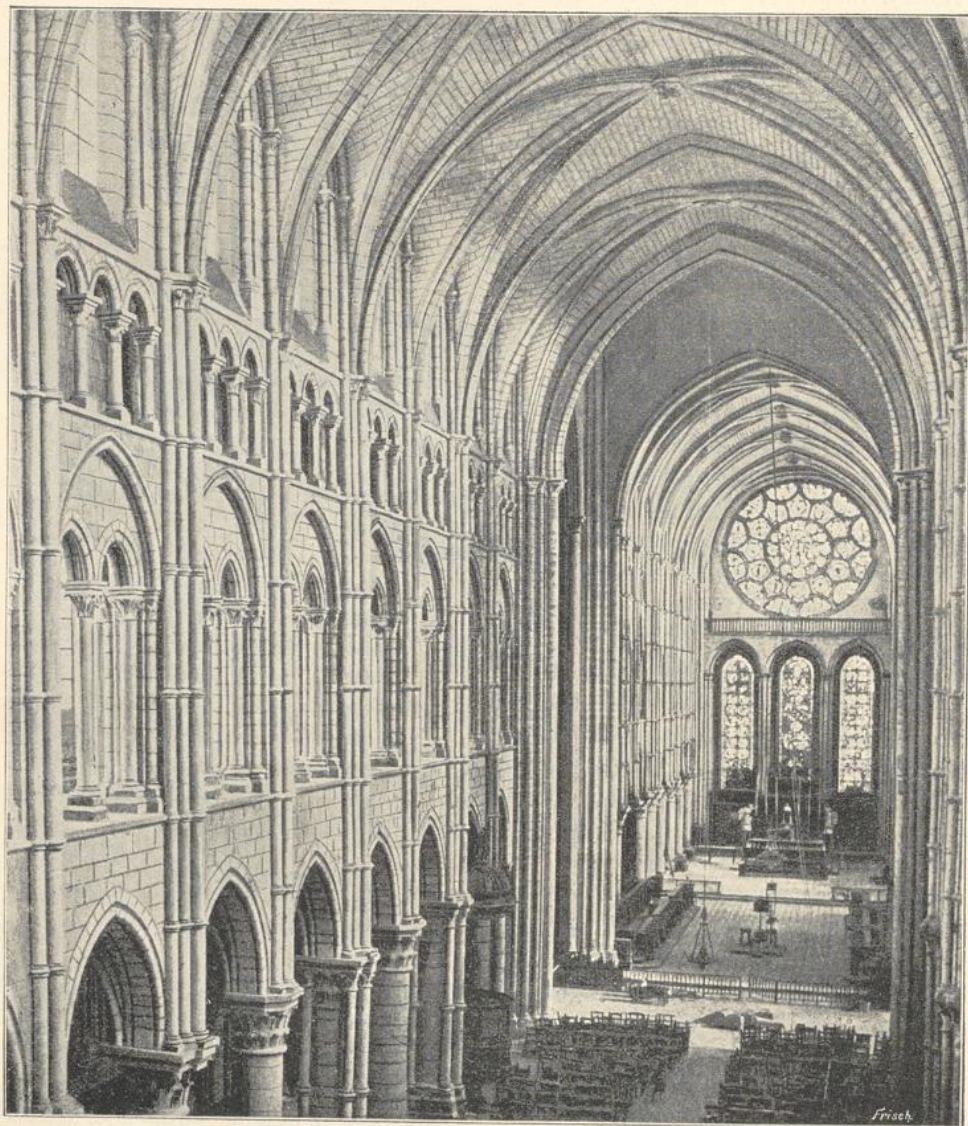
des 12. Jahrh. begonnen, ist ähnlich dem von Notre-Dame zu Châlons mit Emporen über den Seitenschiffen versehen. Das Schiff bildet eine Umarbeitung der alten, dem 11. Jahrh. angehörigen dreischiffigen Anlage, welche ebenfalls Emporen über den Seitenschiffen zeigt. — Die Kathedrale von Laon (Ile-de-France), nach 1191 begonnen, mit Querschiff und gerade geschlossenem Chor von 1230, hat Kapellen an der Ostseite der Kreuzarme (Abbildg. 88). Die Seitenschiffe hatten obere Galerien. Am Ende des 13. Jahrh. wurden Kapellen zwischen den Strebepfeilern des Schiffs angelegt. Laon ist eines der schönsten Werke aus dem Anfang des 13. Jahrh. (Abbildg. 89). — Die Kollegiatkirche von Mantes (Ile-de-France) an der Grenze der Normandie, Anfang bis Mitte des 13. Jahrh. errichtet, ist eine Leistung der Bauschule von Notre-Dame in Paris. Ein Kreuzschiff fehlt; das Langhaus hat sechsteilige Gewölbe; der Chor ist mit einem Kapellenkranz versehen. Im Schiff wechseln Pfeiler und Säulen; über den Seitenschiffen sind Emporen angelegt, deren westliche Abteilungen mit Kreuzgewölben überdeckt sind, während die über dem Chorumgange spitze Tonnengewölbe auf quer gelegten Steinbalken zeigen. Das Triforium ist bereits überwölbt und wie das der Kathedrale zu Paris durch Rosenfenster ohne Maßwerk erleuchtet.

Die Kathedrale von Bourges (Berry), aus dem 13. Jahrh., mit Krypta, ohne Querschiff und mit doppelten Seitenschiffen bezeichnet den Übergang von den Kirchen mit oberen Galerien zu denen ohne Galerien. Bourges ist eine Wiederholung von Notre-Dame zu Paris ohne Galerien über den inneren Seitenschiffen. Die äußeren Seitenschiffe sind wieder niedriger als jene. Es ergeben sich zwei Triforien über den Dächern der beiden Seitenschiffe. Der kolossale Bau wurde erst im 14. Jahrh. und zum Teil sogar erst im 16. Jahrh. beendet. Nach dem ersten Plane sollten zwar Emporen angelegt werden, eine über dem zweiten Seitenschiff sich nach dem ersten öffnend und eine über dem ersten Seitenschiff sich nach dem Hauptschiff öffnend, kamen aber nicht zur Ausführung. Da in Bourges das Querschiff fehlt, so tritt der saalartige Charakter des Innern noch stärker hervor, als in Notre-Dame zu Paris.



88. Grundriß der Kathedrale Notre-Dame zu Laon.
(Nach Monum. histor.).

Die Beleuchtung des Innern ist in Bourges noch nicht ganz befriedigend gelungen; überdem sind die Pfeiler des Schiffs unverhältnismäßig lang, die Fenster sind zu kurz, die Triforiengalerie erscheint gedrückt und das erste Seitenschiff außer Verhältnis mit dem zweiten. — Die Kathedrale von Rouen (Normandie) ist



89. Inneres der Kathedrale zu Laon.

1200—1225 im Schiff erbaut, in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. umgebaut. Im Schiff scheinen Emporen über den Seitenschiffen beabsichtigt gewesen zu sein, statt dessen ist aber nur ein einfacher Gang über den Scheidbögen der Seitenschiffe zur Ausführung gebracht. In der Abteikirche zu Eu (Normandie) zeigt sich die falsche Galerie wie in Rouen. Der Chor, das Querschiff und das

letzte Joch des Schiffs von Eu wurden 1205—1210 erbaut, mit gewölbter Empore. Nach der Wiederaufnahme der Arbeiten um 1220 wurde im Schiff alles für die Anlage der Emporen vorbereitet, indes blieben die Zwischengewölbe fort, und es ergaben sich hieraus übermächtig hohe Seitenschiffe.

Der Chor der Kathedrale von Mans (Maine), nach 1220 erbaut, mit doppeltem Seitenschiff ähnlich wie in Bourges, aber tiefer in den Apsidialkapellen, besitzt zwei Ränge von Galerien. Das erste höhere Seitenschiff hat erlaubt, daß man Fenster und ein Triforium über den Scheidbögen anlegte. Die Verhältnisse in Mans sind gegen Bourges verbessert; bei jener sind die oberen Fenster länger und der Kapellenkranz ist harmonischer entwickelt. Das Schiff ist romanisch.

Am Anfang des 13. Jahrh. unterscheidet man drei scharf getrennte gotische Bauschulen: die der Ile-de-France, welche den Lauf der Seine zwischen Montereau und Rouen, den der Oise und Aisne zwischen Laon, Noyon und Paris, den der Marne zwischen Meaux und Paris und einen Teil des Beckens der Somme umfaßt; die Schule der Champagne, welche ihr Zentrum in Reims hat; und die burgundische Schule mit dem Mittelpunkt in Dijon.

Die normännisch-gotische Schule entwickelt sich erst gegen 1240 und hat ihr wahres Feld in England.

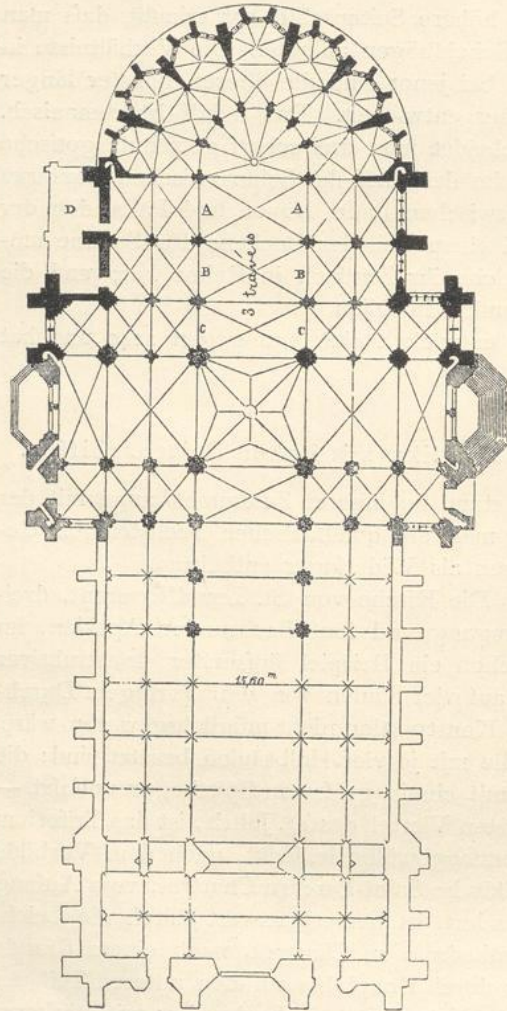
2. Die gotische kreuzgewölbte Basilika mit hohen Seitenschiffen.

Das Verschwinden der Emporen stand im inneren Zusammenhange mit der Anlage schmäler Gewölbefelder. Als man die quadratischen sechsteiligen Gewölbe aufgab, konnte man die Emporen als Widerlager entbehren.

Ile-de-France und Orléanais. Die Kirche von St. Leu-d'Esserent, dreischiffig, ohne Querschiff, mit Chorumgang und fünf flachrunden Apsiden, im Chor etwa 1190 ausgeführt, zeigt schon ein Beispiel äußerster konstruktiver Leichtigkeit. Die Chorrundung ruht auf vier Säulen von sehr geringem Durchmesser, so daß ohne Strebepfeiler die Konstruktion nicht möglich gewesen wäre. Im Schiff befinden sich Rundsäulen, die mit je vier Halbsäulen besetzt sind; die Arkaden der Triforiengalerie sind je mit einem größeren Spitzbogen umfaßt. — In der Kirche von Moret, aus dem ersten Viertel des 13. Jahrh., ist das Triforium durch eine Folge konvergierender Tonnengewölbe bedeckt, nach dem Vorbilde der Kirche von Mantes. — Die Abteikirche Saint-Père zu Chartres, vom Anfang des 13. Jahrh., später bedeutend verändert, ist bemerkenswert durch die Leichtigkeit ihrer Konstruktion. — Die Kathedrale zu Chartres, nach einem Brande von 1020 neugebaut, um 1194 wieder durch Brand bis auf den unteren Teil der Westfront zerstört, erinnert im Plan an Notre-Dame in Paris, aber mit stärkerer Betonung des kirchlich-traditionellen Elements. Sie wird von einem dreischiffigen Querhause durchschnitten; die Vorderschiffe schränken sich auf einen dreischiffigen Raum ein, während der Chor fünfschiffig ist und die Seitenschiffe als doppelter Umgang herumgeführt sind. An der Apside sind drei große Kapellen und vier kleinere dazwischen angelegt. Der Bau wurde 1240 vollendet und zeigt eine große Einheit; das Innere gewährt den Eindruck ruhiger Erhabenheit, kräftiges Aufstreben und feste Lagerung vereinigen sich zur charakteristischen, eigentümlichen Wirkung. Ein einfaches Triforium läuft hinter den Dächern der Seitenschiffe. Gegen Anfang des 12. Jahrh. treten im Hochschiff von Chartres

ganz neue Fensterformen auf: von einem Pfeiler zum andern wölben sich rundbogige Schildbögen und in jedem Joch unmittelbar über dem Triforium erheben sich zwei breite Fenster mit einer großen Rose darüber. In Chartres zuerst nimmt die Lichtöffnung die ganze Breite des Jochs ein.

Die Kathedrale von Beauvais, 1225 gegründet, wurde mit dem Chor begonnen, welcher die größten in



90. Plan der Kathedrale von Beauvais.
Nach Viollet-le-Duc.

Frankreich vorkommenden Abmessungen besitzt (Abbildg. 90). Die Apsidialkapellen lassen zwischen ihren Gewölben und denen des Seitenschiffs Raum für ein Triforium mit Fenstern darüber. Die Leichtigkeit der Konstruktion ist schon übertrieben; man bemerkt das Streben, dem Blicke einen freien Raum und große Zwischenweiten zu gewinnen und deshalb die Dicke und Anzahl der Stützen zu vermindern. Das Innere ist von traumhaft phantastischem Reiz, welcher durch die bedeutende Höhenentwicklung und die allgemeine Schlankheit der Verhältnisse noch verstärkt wird. Das Querschiff und ein Teil des Langhauses von Beauvais stammen aus dem 16. Jahrh. — Die Abteikirche von St. Jean-aux-Bois bei Compiègne ist ein kleiner Bau vom Anfang des 13. Jahrh.; die Kirche von Champeaux, vom Anfang des 13. Jahrh., hat im Schiff runde Fenster an Stelle des Triforiums, ähnlich wie die über der Galerie von Notre-Dame zu Paris vor den Veränderungen des 13. Jahrh. Die Kathedrale von Meaux, gleichzeitig mit N.-D. zu Paris, aber gegen Mitte des 13. Jahrh. und während des 15. und 16. Jahrh. in wesentlichen Teilen erneuert, hatte ursprünglich Seitenschiffe mit

oberer gewölbter Galerie und Triforium darüber, bei der späteren Erneuerung sind die Arkaden der Galerien und die Gurtbögen bestehen geblieben. — Kirche de la Chapelle-sous-Crecy, vom Anfang des 13. Jahrh.; Kirche von Ferrières ohne Querschiff, das Schiff durch Rundfenster erleuchtet, aus dem 13. Jahrh.; Kirche zu Rampillion 13. Jahrh.; Kirche von Gassicourt, kleiner Bau mit viereckiger Apside aus dem 13. Jahrh., Fassade vom 14., Schiff vom 15. Jahrh.; Kirche zu Champagne, kleiner Bau aus dem 13. Jahrh.; Kirche von Nesles, kleiner Bau

vom Beginn des 13. Jahrh.; Kirche St. Sulpice zu Favières, schöner Bau aus der Mitte des 13. Jahrh.

Die Abteikirche Saint-Yved zu Braisne, aus dem Beginn des 13. Jahrh., zeichnet sich durch die Plananlage der Apside aus, Fassade und einige Joche des Schiffs sind in neuester Zeit abgebrochen. Die Kirche ist dreischiffig mit einschiffigem Querhaus, das Langhaus über letzteres hinaus verlängert und durch zwei übereckgestellte Nebenchöre erweitert. Der Hauptchor ist in der Breite des Mittelschiffs verlängert und aus dem halben Zehneck geschlossen.

Champagne, Berry und Nivernais. Die seit der Mitte des 12. bis zum Anfang des 13. Jahrh. erbauten Kathedralen sind immer noch Versuche, die typische Kathedrale ist noch nicht vorhanden, sie kommt erst einige Jahre später in der Kathedrale von Reims zur Erscheinung.

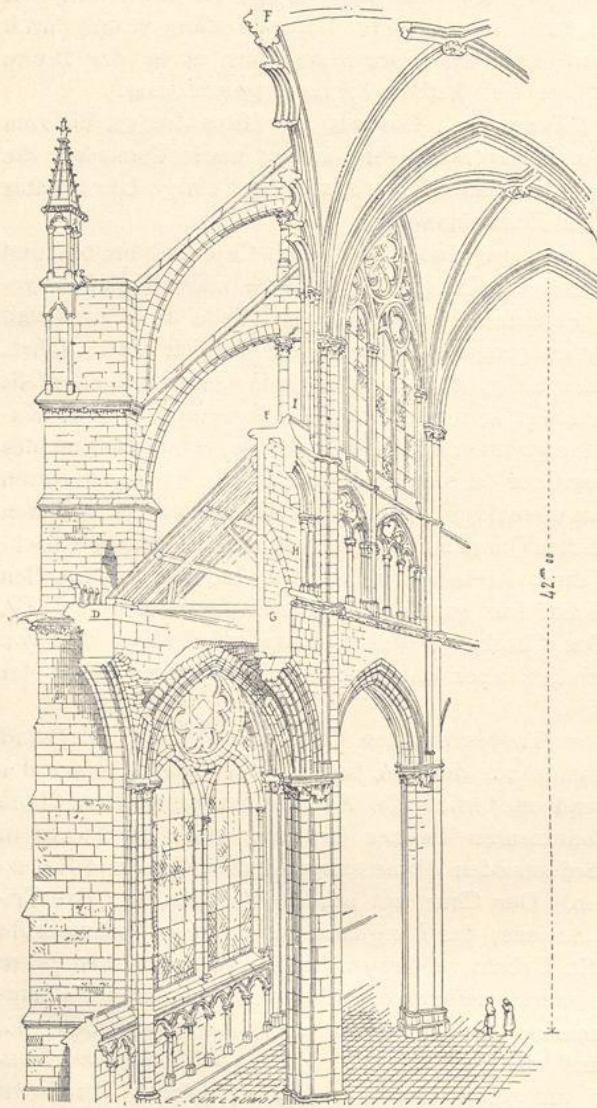
Die Kathedrale von Reims, 1212 gegründet, hat einen Chor mit breiten und tiefen ausstrahlenden Kapellen und ein Langschiff, welches ohne Kapellen geblieben ist. Die ersten Joche des Schiffs und die oberen Teile des Chors sind nicht vor 1240 begonnen, die Westfront wurde erst bis zum Beginn des 14. Jahrh. beendet. Das Langhaus ist dreischiffig, das vorspringende Querschiff ebenfalls dreischiffig; das innere System steigt in fester klarer Grölse empor. — Die Kathedrale von Châlons-sur-Marne zeigt rheinische Einflüsse, sie ist am Beginn des 13. Jahrh. wieder aufgebaut. Der Chor ist ohne Seitenschiff, und die verlängerten Kreuzflügel haben im Osten zwei viereckige Kapellen als Reste eines romanischen Baues; vielleicht war ein westliches Querschiff vorhanden, wie an den rheinisch-romanischen Kirchen. Im 14. Jahrh. wurde ein halbrunder Umgang mit Kapellen um den Chor gelegt und das Schiff fast ganz neu hergestellt, unter Ludwig XIV. folgte ein zweiter Umbau. Das Chorhaupt von Châlons wiederholt das von Verdun, welches ganz rheinisch ist, aber das Konstruktionssystem gehört der Schule von Reims an.

Die Kathedrale St. Pierre zu Troyes hat den Chor aus dem 13., das Schiff aus dem 14. und 15. Jahrh., Fassade aus dem 16. Jahrh. Der Chor ist einer der weiträumigsten in Frankreich und wiederholt die Anlage des erneuerten Chors von St. Denis. Unter den Monumenten zweiter Ordnung steht St. Pierre in erster Linie. Ungeachtet der bedeutenden Abmessungen haben Chor und Kreuzflügel nur geringe Mauerstärken. Der Chor hat schöne Verhältnisse; das Triforium ist durchsichtig wie zu Amiens; das Langhaus hat doppelte Seitenschiffe und Kapellen. — Die Kirche St. Urbain zu Troyes, während der letzten Jahre des 13. Jahrh. erbaut, ist das bemerkenswerteste gotische Monument der Champagne in ihrer letzten Entwicklung. Das Schiff ist unvollendet geblieben. Es ist ein Querschiff vorhanden und ein Chor ohne Umgang. — Kirche von Fouchères mit romanischem Schiff und einem Chor aus dem 13. Jahrh.; Kirche zu Oger aus dem 13. Jahrh., mit viereckiger Apside; Kirche von Saint-Armand, aus dem 13. Jahrh., dreischiffig mit Querschiff und polygonaler Apside mit Umgang; Kirche von Montiérender, Chor und Querschiff vom Anfang des 13. Jahrh., bildet das beste Beispiel dieser Zeit aus der oberen Champagne; Kirche St. Martin zu Clamecy (Nivernais), aus der ersten Hälfte des 13. Jahrh., mit viereckiger Apside und Umgang um das Sanktuarium, Fassade und Turm vom Ende des 15. Jahrh.

Picardie. Die Kathedrale von Amiens ist seit 1220 neu gebaut und mit

Ebe, Architektonische Raumlehre.

dem Schiff begonnen, um 1240 wurde der Bau unterbrochen (Abbildg. 91). Es ist die weiträumigste Kathedrale Frankreichs und gilt mit Recht als das Meister- und Musterwerk der französisch-gotischen Architektur. Der Plan wie das System des Aufbaues zeigen ein zu vollkommener Klarheit gediehenes Prinzip, ein voll-



91. Inneres System des Schiffs der Kathedrale von Amiens.
Nach Viollet-le-Duc.

Architektur um 1230; sie besitzt eine große Vorhalle, eine Apside ohne Umgang und einen Turm über der Vierung. Notre-Dame zu Semur zeigt wieder den reinen burgundischen Stil des 13. Jahrh.: Seitenschiff um den Chor geführt mit drei Kapellen, weite Vorhalle und ein zierliches Triforium im Chor; Kirche von Flavigny, kleine Anlage aus dem 13. Jahrh. mit Lettner und Kapellen aus

kommenes Beherrschen der Mittel, ohne dabei auf ein Überbieten der letzteren hinauszugehen. Das Licht findet überall freien Zugang. Im Chor sind die oberen großen Fenster bereits mit dem Triforium zusammengezogen. Die Kathedrale hat ein dreischiffiges Langhaus, ein dreischiffiges vorspringendes Querschiff und einen fünfschiffigen Langchor; das Chorhaupt ist mit Umgang und sieben Apsidialkapellen versehen, die hier zum erstenmal zur vollen Entwicklung gelangt sind; die mittlere Kapelle ist verlängert. Die Vorhalle unter den Westtürmen öffnet sich mit drei großen Portalen, ganz entsprechend den Schiffen des Langhauses. — Die Kirche von Boulogne stammt im Chor und Querschiff aus dem 13. Jahrh.

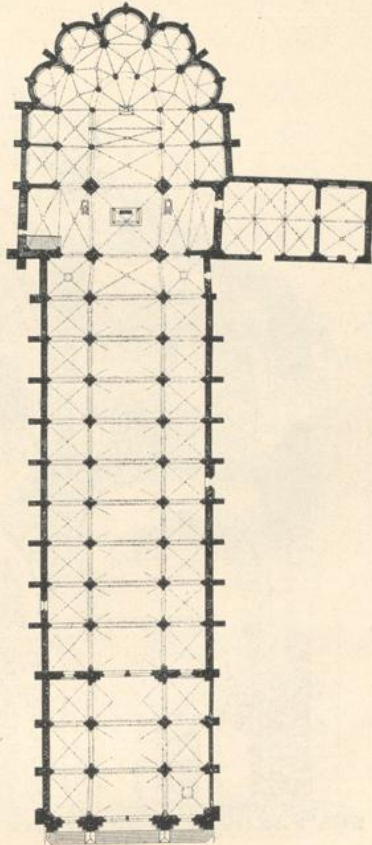
Burgund. Die Abteikirche St. Bénigne zu Dijon mit Resten einer Krypta aus dem 11. Jahrh. ist am Ende des 11. Jahrh. erneuert. Die Apside ist ohne Umgang, an den Kreuzarmen liegen zwei Kapellen, das Schiff zeigt eine große Einfachheit. — Die Kirche Notre-Dame zu Dijon giebt den vollständigsten Typus der burgundischen

dem 15. Jahrh.; Kirche von St. Thiebault, nach dem Muster von Saint-Urbain zu Troyes errichtet, hat einen zum Teil zerstörten Chor; Kirche Notre-Dame zu Cluny, aus dem Anfang des 13. Jahrh., im besten Stil des oberen Burgunds, hat über der Vierung eine Laterne.

Die alte Kathedrale St. Étienne zu Auxerre besitzt einen schönen burgundischen Chor mit nur einer viereckigen Kapelle in der Hauptachse und ist seit 1215 neugebaut, unter Beibehaltung der alten Krypta. Die Kreuzflügel und das Schiff von St. Étienne, am Ende des 13. Jahrh. begonnen, wurden erst während des 14. und 15. Jahrh. vollendet, die Fassade noch später. — Der Chor der Abteikirche von Vézelay hat den Umgang und den Apsidenkranz, zumeist nach dem Vorbilde von St. Denis (Abbildg. 92). Die Vorhalle der Kirche hat Galerien über den Seitenschiffen und ist mit spitzbogigen Kreuzgewölben überdeckt, doch fehlen die Oberfenster (Abbildung 93). — Die Kirche Saint Père-sous-Vézelay bildet eine schöne kleine Kirche des 13. Jahrh. in reinem burgundischem Stil; die offene Vorhalle ist im 13. Jahrh. erbaut und im 14. Jahrh. zum Teil erneuert; der Chor mit drei ausstrahlenden Kapellen stammt vom Ende des 14. Jahrh.; ein Querschiff fehlt. Kirche von St. Julien-du-Sault; Kirche von Villeneuve-le-Roi aus dem 13. Jahrh., im gemischten Stil Burgunds und der Champagne; Kirche de l'Hôpital zu Sens mit Chor aus dem 13. Jahrh., ebenfalls im gemischten Stil der Champagne und Burgunds.

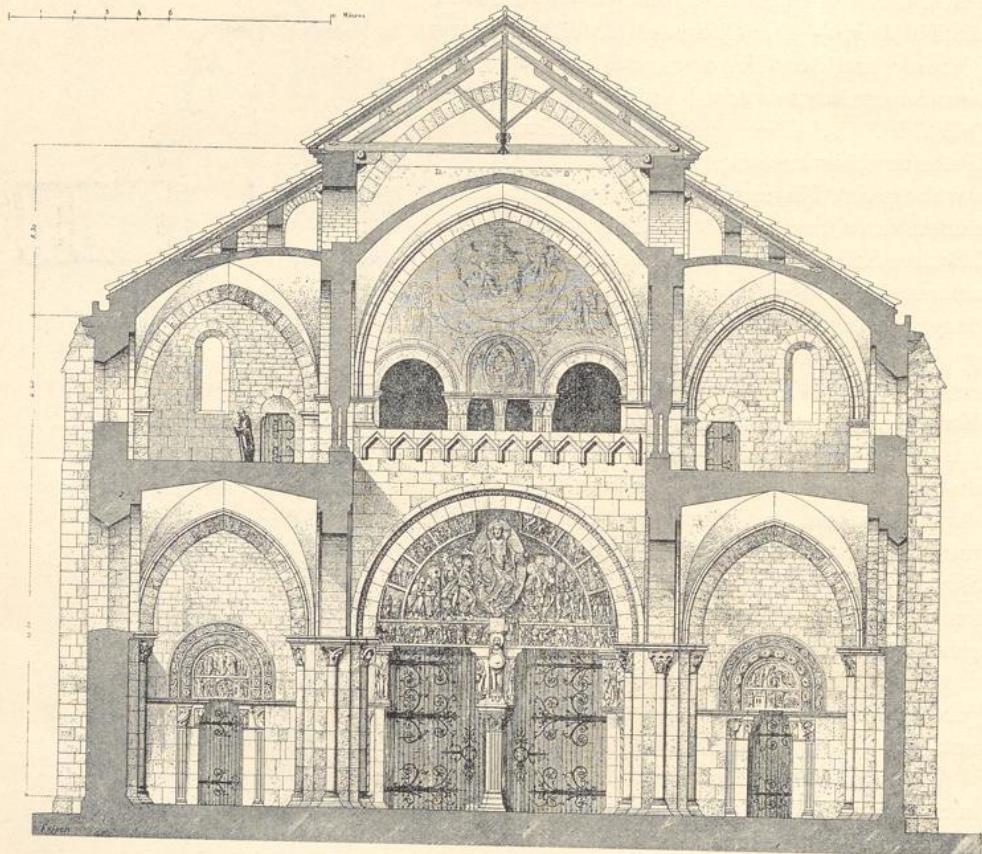
Lothringen. Kirche von Mousson, ein großer Bau des 13. Jahrh. von schöner Plananlage.

Normandie. Die Kathedrale zu Evreux enthält im Schiff Arkaden des spätromanischen Baues; im ersten Joch des Schiffs findet sich der Rest eines Triforiums aus dem 12. Jahrh., welches eine einfache Durchbrechung der Mauer in der Dachhöhe des alten Seitenschiffs bildet. Letzteres ist heute durch einen Glockenturm ersetzt. Die Lösung ist hier eine echt normännische. Die Kathedrale von Coutance ist rein normännisch aus der ersten Hälfte des 13. Jahrh., die Kapellen sind dem Schiff im 14. Jahrh. angefügt. Der Chor mit den radial gestellten Kapellen erinnert an die Kathedrale von Chartres; das Kreuzschiff wurde wahrscheinlich auf den romanischen Fundamenten errichtet, indes erscheint der Bau rein gotisch. An der Apside befindet sich die Kapelle der heil. Jungfrau und am Schiff Kapellen, welche in bemerkenswerter Weise miteinander in Verbindung stehen. — Die Kathedrale von Bayeux ist im 13. Jahrh. auf der Grundlage eines Gebäudes aus dem



92. Grundriss der Abteikirche zu Vézelay.
(Nach Monum. histor.).

12. Jahrh. errichtet. Wie zu Mans und Séez finden sich hier nur einfache Kreuzflügel ohne Seitenschiffe. Bayeux ist ganz normännisch, bis auf die Choranlage, welche an die französischen Kathedralen des 13. Jahrh. erinnert. Die Kathedrale von Séez zeigt die tiefen Apsidialkapellen von Mans; das Schiff aus den ersten Jahren des 13. Jahrh. ist normännisch und wurde in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts in den oberen Teilen erneuert. Der Chor zeichnet sich durch Leichtigkeit aus; das Hochgewölbe ist im 19. Jahrh. durch eine Holzschalung ersetzt. Die Abteikirche Saint-Quen zu Rouen, im 14. Jahrh. erbaut, giebt eine



93. Querschnitt der Vorhalle von Vézelay. (Nach Monum. histor.).

sehr vereinfachte Anlage: ein Schiff ohne Kapellen, ein Querschiff mit Seitenschiff, Chor mit Umgang und ausstrahlenden Kapellen, und Turm über der Vierung.

Bretagne. Die Kirche von Dol (alte Kathedrale) stammt aus dem 13. Jahrh. Es ist ein schöner Bau, aber ganz abweichend von der üblichen französischen Plandisposition; sie ist im Osten durch eine Mauer viereckig geschlossen, in welcher sich ein breites Fenster befindet, ähnlich wie in den Kathedralen von Ely und Lincoln.

In den Provinzen des Südens und Westens folgt der romanische Stil im 12. und 13. Jahrh. seiner natürlichen Entwicklung, die stattfindenden Ver-

änderungen sind nicht prinzipieller Natur. Die Gotik wird erst von der Mitte des 13. Jahrh. ab von außerhalb her auf diese Landschaften übertragen. Von 1260—1275 entstehen als Hauptmonumente die Kathedralen von Clermont, Limoges und Narbonne, sämtlich sehr übereinstimmend in der Hauptanlage.

Auvergne. Die Kathedrale von Clermont, 1268 über einem Gebäude des 11. Jahrh. neuerbaut, wurde mit dem Chor begonnen, das Schiff ist bis zu den ersten Jahren des 14. Jahrh. vollendet worden. Die Seitenschiffe und Kapellen sind mit Terrassen überdeckt, obgleich das Triforium keine Lichtöffnungen enthält. Die Oberfenster füllen nicht ganz den Zwischenraum zwischen den Pfeilern. — Die Kirche zu Volvic, ein schöner Bau aus dem 13. Jahrh., zeigt ganz den auvergnatischen Stil.

Touraine. Die Kathedrale von Tours ist nur klein, aber von ausgezeichneter Ausführung. Der Chor, aus der ersten Hälfte des 13. Jahrh., hängt mit der Schule der Ile-de-France zusammen, das Triforium bildet eine Fensterwand. Das Schiff und die Kapellen gehören in die folgenden Jahrhunderte, die Fassade wurde erst im Beginn des 16. Jahrh. errichtet. Neue Erfindungen tauchen hier nicht mehr auf. — Die Abteikirche Saint-Julien zu Tours, aus dem 13. Jahrh., hat eine viereckige Apside.

Guienne. Saint-Seurin zu Bordeaux, aus dem 13. Jahrh., ist sehr zerstört; die Kathedrale von Agen mit Kuppelgewölben ist größtenteils im 13. Jahrh. erneuert und in dieser Zeit gewölbt; die Apside zeigt den auvergnatischen Stil.

Limousin. Die Kathedrale von Limoges hat in den Apsidialkapellen dieselbe Anlage wie Clermont; das Schiff gehört dem 15. und 16. Jahrh. an.

Languedoc. Die Kathedrale von Narbonne, 1272 begonnen, wurde 1330 im Bau unterbrochen. Nur der Chor ist erhalten, das übrige blieb unvollendet. Die Apside bildet einen Teil der Stadtbefestigung; die nördlichen Chorkapellen lassen zwischen sich und dem Seitenschiff noch ein zweites Seitenschiff entstehen. — Die Kathedrale von Carcassonne besitzt einen Chor und das Kreuzschiff aus dem Anfang des 14. Jahrh., welche im engen Anschluß an das ältere romanische Schiff erbaut sind.

Gascogne. Die Kathedrale von Bayonne stammt aus dem 13., 14. und 15. Jahrh.

Provence. Die alte Kathedrale von Cavaillon, aus dem 13. Jahrh., hat ganz den romanischen Stilcharakter der Landschaft bewahrt.

3. Einschiffige Anlagen.

Als Beispiel einer einschiffigen Kirche ist die alte Kathedrale von Toul (Lothringen) zu nennen, mit Chor und Querschiff aus dem 13. Jahrh.; die sehr reiche Fassade stammt aus dem 15. Jahrh.

Die Anlage der Schloßkapellen in zwei Stockwerken bleibt typisch während des Mittelalters. Die Ste. Chapelle zu Paris, 1242 begonnen, 1274 beendet, hat in der unteren Kapelle ein ringsum laufendes schmales Seitenschiff und zwei Treppen, welche die Verbindung mit dem oberen Stockwerk herstellen; die Fenster derselben nehmen den ganzen Raum zwischen den Schildbögen und den unteren Blendarkaden ein. Die obere Kapelle überrascht durch die äußerste Leichtigkeit der Erscheinung; über den Wandarkaden öffnen sich hohe Fenster, welche den

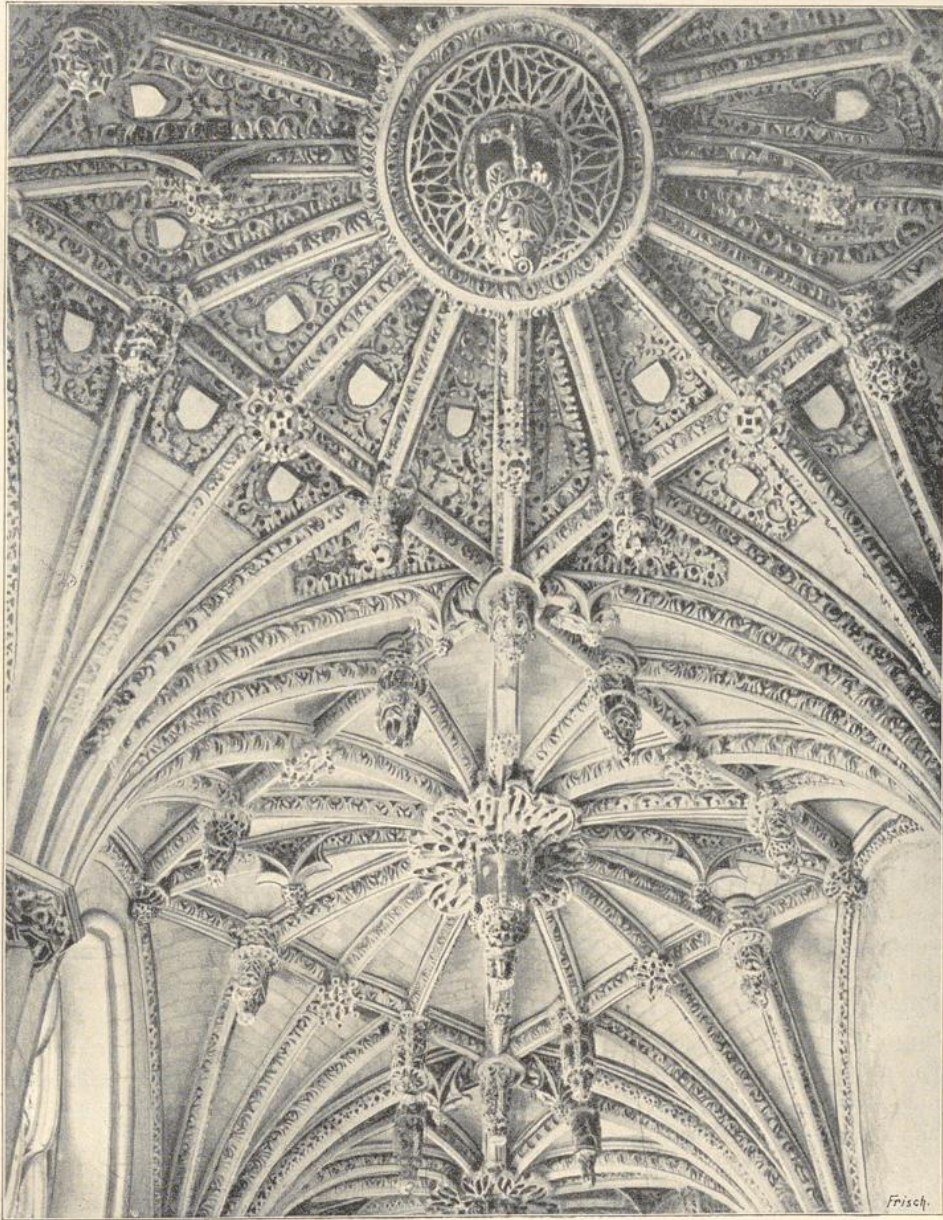
ganzen Raum zwischen Strebepfeilern und Schildbögen ausfüllen; die Strebepfeiler bleiben wegen der farbigen Verglasung der Fenster dem Blicke verborgen. An den Wandpfeilern stehen auf Konsolen die Statuen der zwölf



94. Inneres der Kathedrale zu Albi. (Nach einer Photographie von Mieusement).

Apostel. Die Apside mit besonderem Abschluss wurde nach dem Tode des heil. Ludwig erbaut, später haben noch mehrere Veränderungen des Gebäudes stattgefunden. — Die Schloßkapelle von Saint-Germain-en-Laye kann noch vor 1240 vollendet sein und gehört stilistisch den Schulen Burgunds und der Cham-

pagne an. Die Schildbögen der Gewölbe dienen nicht als Fensterbogen, sondern sind isoliert; die Fenster nehmen den ganzen Raum zwischen den Strebepfeilern und dem Dachgesims ein. Der kleine Gang unter den Fenstern verleiht dem



95. Gewölbe der Heiligengeistkapelle in Rue (Somme). (Nach einer Photographie von Miensement).

Schiff eine gewisse Weite. Das Fenstermaßwerk ist schöner als das in Paris. — Die erzbischöfliche Kapelle zu Reims ist in zwei Geschossen etwa 1230 erbaut. Nach der Bauweise der Champagne treten die Strebepfeiler nach innen vor,

ihre untere Durchbrechung bildet ein schmales Seitenschiff; der untere Teil der Wände hat Blendarkaden, und die Fenster darüber sind ohne Mafswerk. — Die Ste. Chapelle zu Vincennes ist unter Karl VI. begonnen und unter Heinrich II. im 16. Jahrh. vollendet.

Die Kathedrale von Albi (Languedoc) ist ein Ziegelbau, gegen Mitte des 14. Jahrh. gegründet, und bildet einen kolossalen einschiffigen Saal, der durch eine Apside geschlossen und vollständig von Kapellen umgeben ist (Abbildg. 94). Diese am Schiff viereckigen, am Chor polygonalen Kapellen liegen zwischen den Strebepfeilern und sind zweistöckig. Im Obergeschofs sind alle Kapellen durch Öffnungen miteinander verbunden und bilden eine Galerie. Die unteren Kapellen sind entweder mit spitzbogigen Tonnen- oder ebensolchen Kreuzgewölben überdeckt, die oberen haben sämtlich Kreuzgewölbe. Enge und lange Fenster im Obergeschofs erleuchten das Schiff. Albi ist von der Kirche in der Unterstadt von Carcassonne, der alten Kathedrale von Toulouse u. a. abgeleitet und bleibt im Plan und Aufbau vollständig romanisch. — Die Kathedrale von Perpignan im Rousillon, 1324 gegründet, ist einschiffig mit Querarm, der polygonförmig schließt.

Das Gewölbe der Heiligengeistkapelle in Rue (Somme) zeigt die reiche Ausschmückung eines Netzgewölbes mit herunterhängenden Schlußsteinen, aus spätgotischer Zeit im Übergange zur Renaissance stammend (Abbildg. 95).

4. Zweischiffige Anlagen.

Die Klosterkirche der Jacobiner zu Paris, 1221 unter dem heil. Ludwig erbaut, war zweischiffig, durch eine Reihe von Säulen geteilt. — Die alte Kirche des Jacobins zu Agen (Guienne), aus dem 13. Jahrh., ist zweischiffig. — Die Klosterkirche des Jacobins zu Toulouse (Languedoc) ist ein Ziegelbau aus dem Ende des 13. Jahrh., das Schiff ist durch Säulen in der Mittelachse geteilt, die Apside hat ausstrahlende Kapellen.

5. Hallenkirchen.

Die Kirche Saint-Martin zu Brives-la-Gaillarde (Limousin), im Schiff aus dem 13. Jahrh., hat Seitenschiffe in Höhe des Mittelschiffs, cylindrische Pfeiler und eine Apside im auvergnatischen Stil. — Die Kathedrale von Poitiers (Poitou), aus dem Beginn des 13. Jahrh., ist eine dreischiffige Hallenkirche, in der alle Bogen spitz sind, hat aber weder im Plan noch im Konstruktionssystem eine Spur vom Einflusse des Nordens aufzuweisen. Das Innere ist gut beleuchtet. Die Kreuzflügel sind nur seitliche Kapellen, und die Apsidennischen erscheinen nicht im Äußeren. Die Kirche macht den Eindruck eines großen Saals. Die Gewölbe bilden mehr Kuppeln mit Gräten als gotische Kreuzgewölbe.

6. Flachgedeckte Anlagen.

Es kommen noch immer einige Kirchen mit Holzdecken vor: die Kirche von Courtisoes (Champagne) aus dem 13. Jahrh. mit Holzdecken; die Kirche de l'Hospice zu Tonnerre, großräumig mit einem flachgedeckten Schiff und kleiner gewölbter Apside aus dem 13. Jahrh. u. a.

England.

Nach England wurden die Prinzipien der französischen Gotik in wesentlichen Zügen übertragen, wie dies zuerst im letzten Viertel des 12. Jahrh. im Chorbau der Kathedrale von Canterbury hervortritt, indes kamen die älteren normännischen Überlieferungen bald wieder zur vorherrschenden Geltung. Neben dem basilikalischen System taucht der Hallenbau nur ganz vereinzelt auf, und die Zentralanlage zeigt sich nur in den Kapitelhäusern; aber abweichend von der festländischen Art bleibt neben der gewölbten Steindecke die Holzdecke in Übung und gewinnt sogar in der spätgotischen Periode eine spezifisch englische Ausbildung.

In der Raumbildung bewahren die englischen Kathedralen einen durchaus eigenartigen Charakter, ganz verschieden von den französischen: es fehlt in England, wenige Beispiele abgerechnet, die glanzvolle Chorgestaltung mit Umgängen und ausstrahlenden Kapellen, dafür tritt ein gerade geschlossener Chor auf, meist mit der Verlängerung durch die viereckige Ladychapel, ebenso fehlt die kühn emporstrebende Höhenentwicklung der französischen Anlagen und macht einer breiten, durch wagrechte Gesimse verstärkten Horizontallagerung der Geschosse Platz. Die oft übertriebene Längenentwicklung der englischen Kirchen läßt die gesetzmäßige Bestimmtheit einigermaßen vermissen und wird in dieser Hinsicht durch die übliche Anlage zweier Querschiffe keineswegs verbessert. Der Gesamteindruck der englischen Kirchen gipfelt in einer nüchternen, etwas weltlichen Klarheit, aber zugleich in einer ritterlichen Herbigkeit und Kraft, so daß zwischen dem Kirchenbau und dem Profanbau in England eine größere innere Übereinstimmung hervortritt, als irgendwo anders. Die Beleuchtung verstärkt sich durch die Anlage des kolossalen Fensters in der östlichen, oft auch in der westlichen Abschlußwand und steigert noch die Wirkung des lichtvollen Aufbaues; auch die Ausbildung der Vierungen, welche mit mächtigen Türmen überbaut werden und oft einen Ausblick in den oberen Raum freilassen, ist wohl geeignet einen besonders malerischen Reiz hervorzurufen. Einigen Ersatz für die poesielose Plananlage der Kirchengebäude bietet der Überfluß an schmuckreichen Einzelheiten, mit denen dieselben ausgestattet sind, namentlich die häufig gebrauchten Charakterköpfe der Konsolen, die Skulpturen der Bogenwickel und die reiche ornamentale Ausstattung der Bogenlaibungen, Rippen und Schlußsteine, obgleich der frische Naturalismus, wie derselbe in Frankreich in den Blattbildungen herrscht, in England nicht vorhanden ist, sondern eine konventionelle Behandlung, die immer noch an die romanische Stilisierung erinnert. Die Schiffspfeiler bestehen in der Regel aus einem Bündel freistehender oder angelehnter Säulen, welche sich um einen mittleren runden Kern gruppieren. Die Dienste der Hochschiffsgewölbe pflegen auf Konsolen aufzusetzen.

Im 14. Jahrh. gewinnt die dekorative Behandlung an Weichheit und Fülle, zugleich treten die reich gemusterten Gewölbe auf. Im Laufe des 15. Jahrh. nehmen die Holzdecken den hervorragendsten Platz ein. Der Spitzbogen wird flach gebildet und nimmt die sogenannte Tudorform an, sowohl in den Arkadenbögen als in den Gewölben.

1. Gewölbte Basiliken.

Die Kathedrale von Canterbury, seit 1174 in den östlichen Teilen, von der älteren erhaltenen Vierung ab, errichtet, zeigt nach dem Muster der Kathedrale von Sens teils vierteilige teils sechsteilige Kreuzgewölbe und Triforien über den Scheidbögen. — Die Kathedrale von Worcester, wesentlich frühgotisch, der Chor aus der ersten, die Vorderschiffe aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrh., enthält zwischen Chor und Vorderschiffen ein einfaches westliches Querschiff, während ein kleineres östliches Querschiff den langen, gerade schließenden Chor teilt. Über den Scheidbögen folgt ein Triforium in eigentümlich englischen Formen, darüber eine Fenstergruppe; die Schiffe sind durchweg mit schmalen Kreuzgewölben überdeckt. Das Innere ist von charakteristisch englischer Wirkung. — Die Kathedrale von Salisbury, 1220 begründet und 1258 im östlichen Teile wesentlich vollendet, hat im späteren dreischiffigen Langhause in geringen Zwischenräumen zwei Querschiffe, beide nur östlich mit einem Seitenschiff versehen, darauf folgt der gerade geschlossene Chor, an den sich die Ladykapelle anfügt. Über der Vierung erhebt sich ein Turm. Die Pfeiler des älteren Teils bestehen aus einem Kern, der mit freistehenden Säulen umgeben ist, das hohe Triforium zeigt geknickt rundbogige Hauptbögen. — Das Münster zu Beverley, frühgotisch in den östlichen Teilen, besteht aus dem großen dreischiffigen Querschiff, dem Chor und einem östlichen Querschiff, welches mit kleinen Seitenschiffsräumen auf der Ostseite in den viereckigen Chorschluss hinüberleitet. Über den Scheidbögen erscheint eine Wandarkadengalerie statt des Triforiums mit hintereinander gestellten sich durchschneidenden Bogenstellungen. Die Vorderschiffe sind jünger als der Ostbau, sie zeigen den Stil des 14. Jahrh. — Das Münster zu Ripon ist eine einfache frühgotische, dreischiffige Kreuzkirche, später vielfach verändert. — Die Kathedrale von Wells, 1214 begonnen, 1239 geweiht, besitzt einen Chor aus dem 14. Jahrh.; die westlichen frühgotischen Teile zeigen in entschiedenster Weise das in England übliche Vorherrschen der Horizontale. Über den steilen und hohen Scheidbögen folgt ein Triforium mit spitzen Lanzettbogen ohne selbständige Bedeutung. Das Innere hat bei mässigen Höhenverhältnissen den Ausdruck der in sich geschlossenen Kraft. Die niedrigen Räume, mit denen das Gebäude ostwärts abschließt, geben eine Art Übertragung der Apsidenkränze an französischen Kathedralen auf das englische System: querschiffartig vorspringend, kapellenartig sich abstuft und in der polygonal geschlossenen Ladykapelle endigend, sämtlich mit sternartig angeordneten Gewölbgurten. — Der Chor der Kathedrale von Carlisle, im unteren Teil vor 1292 im oberen Teil aus späterer Zeit, dreischiffig und geradlinig abschließend, besitzt nur ein kleines Triforium. — Die Kathedrale von Lincoln ist mit Beibehaltung romanischer Teile erbaut; sie hat ein westliches Querschiff mit Seitenschiff im Osten und ein östliches Querschiff mit je zwei halbrunden Apsiden, der Chor schließt gerade ab. Die westlichen Teile gehören der ersten Hälfte des 13. Jahrh., die östlichen Teile des Chors der zweiten Hälfte desselben Jahrh. an. Die Triforien jenes Teils zeigen noch einen strengen Charakter, im östlichen Teile ist das große Chorfenster besonders bemerkenswert.

Die Kirche der Westminster-Abtei zu London, im Chor und Kreuzschiff von 1245—69, ist später nach Westen fortgesetzt. Der Chor ist polygonförmig

mit Umgang und fünf ausstrahlenden Kapellen, das Kreuzschiff hat auf beiden Seiten Nebenschiffe. Der Charakter des Ganzen ist stark französisch, indes fehlt die maßlos gesteigerte Höhenwirkung der französischen Kathedralen, vielmehr macht sich in Westminster eine kraftvolle strenggemäfsigte Gesetzmäßigkeit geltend. Die Triforienarkaden haben ein klares Maßwerk, die Fenster sind hoch und frei, füllen aber die Wandflächen nicht ganz aus.

Die Kathedrale von Exeter ist 1280—1370 zwischen zwei älteren Türmen, deren Grundmauern die Kreuzarme bilden, errichtet. Das Mittelschiff ist im Verhältnis zur Breite niedrig; auch das Triforium bildet nur eine niedrige Arkatur, und über demselben läuft eine durchbrochene Brüstung hin. Der Chor ist gerade geschlossen und hat ein mächtiges Fenster, wie auch die Westwand. Das Mittelschiff ist mit Sterngewölben überdeckt. — Die Kathedrale von Lichfield (Stafford) ist im Langhause und der Ladychapel von 1296—1350 entstanden, Chor und Kreuzschiff sind später, die Vollendung erfolgte um 1420. Über den Scheidbögen folgt das Triforium, darauf das Fußgesims der Oberfenster, welche gleichseitige sphärische Dreiecke bilden. Der Gesamteindruck des Innern ist gefällig, hat aber wenig kirchlich Ernstes; der Schmuck durch Blumen in den Bogenkehlen und die Anzahl der Charakterköpfe an den Konsolen ist zu überhäuft. Das Mittelschiff ist verhältnismäßig niedrig, dagegen ist in der Einzelbildung die Vertikale mehr als in anderen Kirchen betont. Die Ladychapel ist einschiffig, aus dem Achteck geschlossen. Der Chor, aus dem letzten Viertel des 14. Jahrh., hat andere Verhältnisse als das Schiff, in jenem behaupten die großen Oberfenster das Übergewicht.

Die Kathedrale von York besitzt ein frühgotisches dreischiffiges Querhaus, 1227 im Bau, 1241 noch nicht vollendet, mit Emporenarkaden, die teilweise rundbogig, teilweise schwach spitzbogig umschlossen sind. Das übrige des Baues gehört dem sogenannten „reichen Stil“ an. Das Schiff entstand 1291—1331, der gerade schließende Chor ist 1361 begonnen. Jenes zeigt ein durchgeführtes Vertikalsystem; das Triforium ist mit den Oberfenstern zusammengezogen. Die hölzerne Überdeckung des Schiffs hat die Form eines Netzgewölbes mit Scheitelrippen. Der ganze Innenraum macht den Eindruck einer erhabenen Würde und erhebt die Kathedrale zu einem der vorzüglichsten englischen Bauwerke. — Die Kathedrale von Ely erhielt in frühgotischer Zeit, 1235—1252, einen geradlinig schließenden Chorbau von feierlich-prächtiger Wirkung, im System dem Querschiffbau in York verwandt, doch zeigen die Triforiengalerien von Ely eine klarere Gliederung als dort. In Ely entstand nach 1322, nach dem Einsturz und der Wiederherstellung des Mittelturms eine Erweiterung der Vierung zu einem gewaltigen Achteck; da die anschließenden Kreuzarme dreischiffig sind, so ergeben sich vier längere Seiten, den Mittelschiffen entsprechend, und vier kleinere nach den Diagonalen der quadratischen Felder der Seitenschiffe. Der achteckige Mittelraum von ca. 21 m Weite hat ein Fächergewölbe von Holz mit mittlerer Lichtöffnung und Laterne, ähnlich den italienischen Renaissancedomen, obgleich in Ely eher an eine Herleitung von den englischen Kapitelhäusern zu denken ist.

Der Umbau der Vorderschiffe der Kathedrale von Winchester, 1393 bis nach 1404, unter Beseitigung der alten Emporen, ergab sehr hohe Seitenschiffe und mit gedrücktem Tudorbogen geschlossene Arkaden; über diesen folgt ein Umgang mit Brüstung. Die Oberfenster, in hohen und tiefen Nischen liegend,

schließen wieder im stumpfen Spitzbogen. Die Überdeckung der Schiffe bilden Sterngewölbe. Bemerkenswert ist das kolossale Westfenster, welches mit perpendikulärem Maßwerk ausgefüllt ist. Das Innere der Kathedrale wirkt einheitlich und befriedigend. — Das Langhaus der Kathedrale von Canterbury, ein Neubau von 1378—1411, ist dem vorigen ähnlich, aber statt des Triforiums erscheint ein Reliefmaßwerk. Die Gewölbe haben sternförmige Gurten.

Die sogenannte Redcliffe Kirche, St. Mary, in Bristol, im Tudorstil, stammt aus der Frühzeit des 15. Jahrh.; die Ladykapelle schließt sich unmittelbar an einen dreischiffigen Querbau an. Die Überdeckung bilden zierliche Stern- und Netzgewölbe. — Die Abteikirche zu Bath, 1500—1530, mit schmalem Querschiff, hat im Chor und Querschiff Fächergewölbe, im Vorderschiff ein hölzernes, flachbogiges Tonnengewölbe an Stelle einer ursprünglich beabsichtigten Steinwölbung. — Der Oberbau der Kathedrale von Norwich, am Schlusse des 15. und zu Anfang des 16. Jahrh. ausgeführt, zeigt reiche Rippenverschlingungen der Gewölbe. — Der Chor der Kathedrale von Gloucester ist in der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. umgebaut und wurde mit einem buntgemusterten Netzgewölbe versehen. — Die St. Georgskapelle zu Windsor, im 14. Jahrh. gegründet, im 15. Jahrh. erneuert und in den ersten Jahren des 16. Jahrh. vollendet, ist dreischiffig mit niedrigen Seitenschiffen, im Osten und Westen gerade abschließend und von einem schmalen Querschiff durchschnitten, dessen Arme im halben Achteck vorspringen. Die Wölbungen zeigen den Tudorbogen: in den Seitenschiffen Fächergewölbe, im Mittelschiff Sterngewölbe, im Chor Gewölbe mit hängenden Schlusssteinen. — Die Kapelle Heinrichs VII. an der Ostseite der Westminsterkirche zu London, an Stelle der früheren Ladychapel 1502—20 errichtet, ist dreischiffig, dreiseitig schließend, am Schluss mit Kapellen von der Tiefe der Seitenschiffe umgeben. Die Strebepfeiler der Seitenschiffe sind halb nach innen gezogen. Die Seitenschiffe sowie die Kapellen haben Fächergewölbe, im Mittelschiff erscheinen starke Quergurtbänder, dazwischen Fächergewölbe; überall sind hängende Schlusssteine angebracht.

2. Hallenkirchen.

Der Chor der Kathedrale von Winchester, 1202 ausgeführt, ist dreischiffig mit Kreuzgewölben und gleichhohen Schiffen, nach Osten mit drei viereckigen Kapellen schließend. Die Rundpfeiler sind mit Säulchen umgeben, die Wandarkaden haben unten Lanzett-, oben Kleeblattbögen. — Die Kathedrale von Bristol, 1306—1332, ist die einzige englische Kirche mit durchweg gleichhohen Schiffen, aber vielleicht war auch hier ein höheres Mittelschiff beabsichtigt. Um den Druck des Mittelschiffgewölbes abzuleiten, spannte man in beiden Seitenschiffen rechtwinklig abgeschlossene Bögen, die Anlage derselben scheint noch vor 1390 ausgeführt zu sein. Die Kirche besteht nur aus dem dreischiffigen Chor und dem Querschiff, indem von den Vorderschiffen nur Ansätze vorhanden sind. Die Gewölbe sind sternförmig, die der Seitenschiffe senken sich spielend auf die schon erwähnten Gurtbögen nieder.

3. Einschiffige Anlagen.

Als Beispiel einer einschiffigen Kirchenanlage aus der Frühzeit ist St. Mary zu Nun Monkton in der Umgebung von York zu nennen; sie hat Lanzettfenster

und zwischen diesen Lanzett-Arkaden. Ferner gehören in diese Klasse eine Anzahl Kapellen im Tudorstil: die Kapelle an der Ostseite der Kathedrale von Peterborough, vom Ende des 15. Jahrh., mit prachtvoller Fächerwölbung; die Beauchamp-Kapelle zu Warwick, 1475 geweiht, rechteckig mit flachen Bögen und flachen Netzgewölben; die Kapelle des Kings College zu Cambridge, erst 1530 beendet, ein großes langes Rechteck mit niedrigen Seitenkapellen zwischen den Strebepfeilern; Gewölbdienste in Form des Tudorbogens schliessen reiche Fächergewölbe zwischen sich ein; das Innere ist von feierlicher Wirkung u. a.

4. Flachgedeckte Anlagen.

Die jüngeren Teile der Abteikirche zu Romsey (Hampshire), namentlich der westliche grössere Teil der Vorderschiffe, sind mit einer Balkendecke versehen. — Die Abteikirche von St. Albans (Hertfordshire), in den ersten Jahren des 13. Jahrh. im westlichen Teil der Vorderschiffe frühgotisch umgebaut, behielt die Flachdecke bei. Über den Scheidbögen folgt ein geschmücktes Triforium. Der Chor, nach der Mitte des 13. Jahrh. ausgeführt, hat Gewölbe.

Im 14. und 15. Jahrh. tritt bei kleineren Kirchen das Bestreben hervor, dem sichtbaren hölzernen Dachgespärre durch bogenförmig gestaltete Binder eine dem Stil entsprechende Ausbildung zu geben. Beispiele dieser Art sind: die Kirche zu Adderbury (Oxfordshire); die Kirche von Great-Malvern, ursprünglich auf Überwölbung angelegt, später mit Holzdecke versehen; die Kirchen von Melford (Suffolk), von Lavenham, Lowestoffe, Sudbury, Blytborough, Bungay, Buckels u. a. Die Kirche Great St. Mary zu Cambridge, 1478—1519, zeigt Bogenstreben der Decke, welche von Diensten getragen werden; Trinity church ebenda; Kirche St. Neot's (Huntingdonshire), aus dem Anfang des 16. Jahrh.; St. Mary in Oxford, im Chor von 1443—1445, im Schiff von 1488, mit einer Holzdecke, welche flache Bogenstreben, über Bildernischen ansetzend, zeigt; die Kirche St. Peter ebendort; ferner in Oxfordshire: Ensham, Burford, Cropsedy, Witney, Chipping Norton, Bloxham, St. Botolph in Bristol, letztere mit Kreuzwölbungen in Holz u. a.

5. Zentralbauten.

In England vertreten die Kapitelhäuser der Kathedralen, welche stilistisch eng mit dem Kirchenbau verbunden sind, die Klasse der Zentralanlagen.

Das Kapitelhaus bei der Kathedrale in Oxford, eines der frühesten, bildet nur einen einfach viereckigen Raum, bringt jedoch eine edele und reine Wirkung hervor. Das Kapitelhaus der Kathedrale von Worcester, aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrh., ist ausen zehneckig, im Innern fast kreisrund und hat ein ringförmiges Tonnengewölbe mit Gräten und StICKkappen über den Fenstern, welches auf einer mittleren Rundsäule ruht. Das Kapitelhaus von Lichfield, um 1235 errichtet, bildet ein längliches Achteck mit einem Mittelpfeiler, welcher von Säulchen umstellt ist. Das zehneckige Sterngewölbe ist durch Gurte geteilt und mit StICKkappen über den Fenstern versehen. Das Kapitelhaus von Salisbury, besonders glänzend ausgestattet, etwa 1270 vollendet, bildet ein Achteck mit Mittelsäule und Sterngewölbe. Das Kapitelhaus von York, vom Ende des 13. Jahrh., ist achteckig ohne Mittelpfeiler, die Steinrippen der Decke sind mit Brettern

belegt; das von Lincoln ist zehneckig und hat ein Steingewölbe auf einem Mittelpfeiler; das der Westminster-Abtei zu London, etwa nach 1250, ist achteckig und mit einem einfachen Sterngewölbe auf einer Mittelsäule überdeckt. Das Kapitelhaus von Wells, etwa um 1300 gebaut, achteckig mit einem reichgegliederten Mittelpfeiler, ruht auf einem kryptenartigen Unterbau; das zu Canterbury, 1390—1410, ist mit einem hölzernen Tonnengewölbe überdeckt, welches durch Rippenwerk kassettenartig geteilt wird.

Niederlande.

In den Niederlanden kreuzen sich französische und deutsche Art, jene ist in Belgien überwiegend, diese beeinflusst einigermaßen die holländischen Bauten, zugleich macht sich in diesen öfter eine nüchterne Verständigkeit geltend, ähnlich wie in England, aber mehr im bürgerlichen Sinne; indes fehlt es in beiden Landschaften nicht an großen Monumenten, denen der Stempel nationaler Eigentümlichkeit und hoher Würde aufgedrückt ist. Neue Raumkombinationen ergeben sich allerdings nicht aus der Mischung der französischen und deutschen Elemente. Die Innenwirkung der niederländischen Kirchenräume ist oft malerisch bei einem mehr hallenmäßigen Gesamtcharakter, der sich selbst ungeachtet des vorherrschenden basilikalischen Querschnitts geltend macht. Übrigens sind fünfschiffige Anlagen in den Niederlanden ziemlich häufig, wie St. Nicolai in Kampen, St. Petri in Leyden, die Frauenkirche in Amsterdam wenigstens der Anlage nach, St. Johannis in Herzogenbusch u. a., und die Kathedrale in Antwerpen hat sogar sieben Schiffe.

Oberfenster und Triforien gleichen in den belgischen Kirchen den in den französischen; in Holland tritt statt des Triforiums gewöhnlich nur eine verlängerte Fensterische auf, welche häufig mit einem Laufgange nebst Brüstung versehen ist.

In den holländischen Kirchen: der großen Kirche zu Dortrecht, der St. Katharinenkirche zu Utrecht, der Kirche St. Bavo in Haarlem u. a. sind die Gewölbe durchweg oder doch im Mittelschiff von Holz, meist in Gestalt reicher Sterngewölbe; dagegen sind in Belgien die Gewölbe durchgängig von Stein und bilden meist einfache Kreuzgewölbe. Bei größeren belgischen Kirchen zeigt der Chorschluss die französische Anlage mit Umgang und ausstrahlenden Kapellen. Ein wesentlicher Unterschied des belgischen und holländischen Kirchenbaues wird durch die Verwendung verschiedenen Materials hervorgebracht: in jener herrscht der Hausteinbau vor, in dieser der Ziegelbau mit Sandsteingliederungen. Die Vollendung der nationalen Eigenheiten tritt in beiden Landschaften erst in der spätgotischen Periode hervor.

1. Die gewölbten Basiliken.

Belgien. Die Kathedrale Ste. Gudule zu Brüssel von mächtigen Abmessungen ist im Chorbau mit Umgang und Kapellen vor 1226 im Bau begriffen und erst 1280 vollendet; das Schiff ist spätgotisch. Der Unterbau des mittleren Vorderschiffs erfolgte im 14. Jahrh., der Oberbau, die Seitenschiffe und ein Teil des Querschiffs im 15. Jahrh. Über den Schiffsarkaden sind hohe Triforien an-



96. Inneres der Kathedrale zu Mecheln. (Nach einer Photographie).

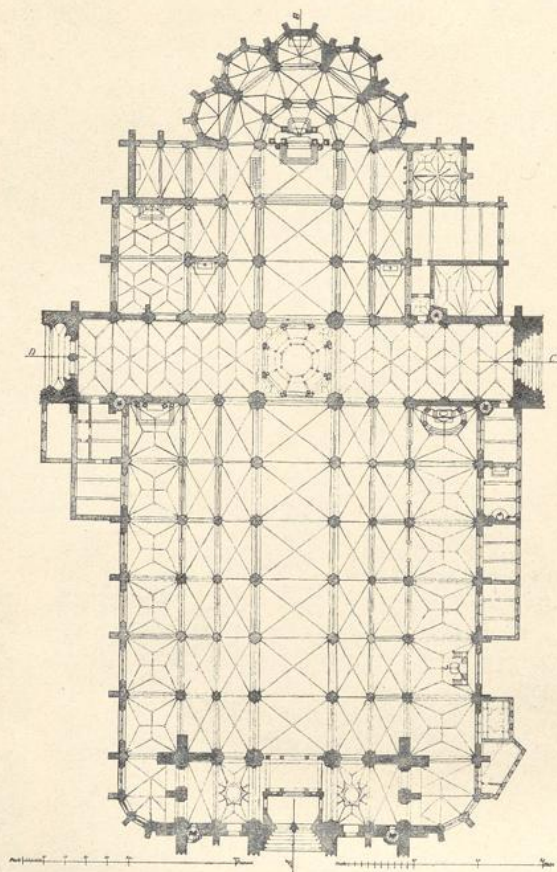
geordnet. Die räumliche Gesamtwirkung ist großartig, wenn auch nicht ganz harmonisch. — Notre-Dame des Victoires ebendort, aus der zweiten Hälfte des

15. Jahrh. und dem Anfange des folgenden, ist in der Hauptanlage ähnlich wie Ste. Gudule, aber in der Innenwirkung glücklicher als diese. Ferner in Brüssel: das Schiff von Notre-Dame de la Chapelle aus dem 15. Jahrh.; St. Jean Baptiste und Ste. Cathérine.

Die älteren Teile der Frauenkirche zu Diest (Südbrabant), besonders der Chor aus der Zeit um 1253, zeigen noch einfache Lanzettfenster; St. Sulpice ebendort, seit 1416, ist von vorzüglicher Durchbildung. Die Wallfahrtskirche Notre-Dame du Hal bei Brüssel, 1341—1409, im Innern mit schlanken Bündelsäulen und Triforien, erhält

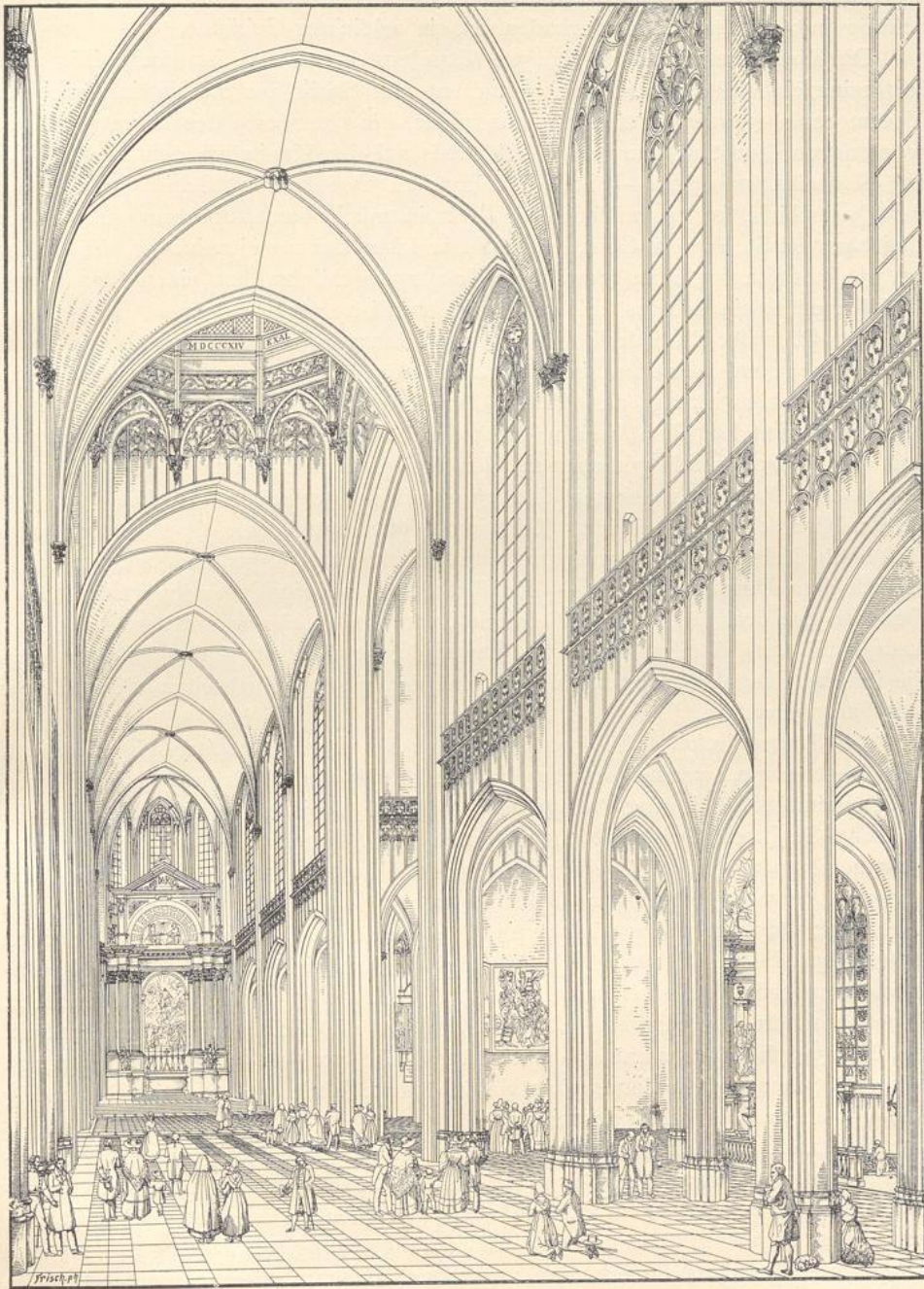
durch ihre klaren und leichten Gesamtverhältnisse eine glückliche Wirkung, welche noch durch die zierlichen, unter den Fenstern hinlaufenden Galerien gehoben wird. — Die Kathedrale St. Rombout in Mecheln, nach 1341 begonnen, erst im 15. Jahrh. mit den jetzigen Gewölben versehen, hat ein dreischiffiges Langhaus mit Querschiff, einen Chor mit Umgang und sieben Kapellen. In den Schiffen befinden sich Rundsäulen; die Triforien sind mit den Oberfenstern verbunden; das innere System ist klar und von edler Durchbildung (Abbildg. 96). Die Kirche Notre-Dame ebendort, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. bis zur Mitte des folgenden, zeigt im Inneren eine Nachahmung von St. Rombout.

Die Kathedrale von Antwerpen, der größte gotische Kirchenbau der Niederlande, wurde 1352 begonnen, das Langhaus war 1422 noch im Bau.



97. Grundriß der Kathedrale zu Antwerpen.

Die Breite des Mittelschiffs ist nicht bedeutend, dagegen sind auf beiden Seiten je drei Seitenschiffe angefügt, sämtlich von halber Höhe des Mittelschiffs, aber ungleicher Breite: die beiden innern jederseits sind von halber Breite des Mittelschiffs, das dritte Schiff zu beiden Seiten erreicht diese fast (Abbildg. 97). Der Chor ist mit fünf ausstrahlenden Kapellen umgeben. Die Schiffspfeiler haben weite Abstände und lassen den Durchblick frei, indes fehlt dem mit breiten Fenstern versehenen Oberbau des Mittelschiffs der Ausdruck eines kräftigen Emporstrebens, und die erreichte Gesamtwirkung des Inneren ist mehr weltlich als kirchlich. Die Hochgewölbe der Kathedrale zeigen reiche Netz- und Stern-



98. Inneres der Kathedrale zu Antwerpen. (Nach Chiesa principali d'Europa).

muster mit breiten Gurten (Abbildg. 98). — Die Kathedrale zu Löwen, 1373 begonnen, ist dreischiffig mit engen Pfeilerabständen und verhältnismäßig höher als der Dom zu Antwerpen; der Inneneindruck ist kirchlicher als dort. — Die

Ebe, Architektonische Raumlehre.

Dominikanerkirche ebendort, angeblich 1230 begonnen, 1251 noch im Bau, dreischiffig mit schweren Säulenarkaden, ist ein schlichtes Gebäude.

Die Liebfrauenkirche zu Brügge (Flandern), 1230—97, ist fünfschiffig und hat keine einheitliche Ausbildung erhalten; das Schiff der St. Martinskirche zu Ypern, 1254—56, zeigt derbe Säulenarkaden, die Quergurte des Hauptgewölbes werden von Diensten getragen, welche teils auf den Kapitellen der Säulen, teils auf Konsolen aufsetzen. — Ste. Walburge zu Oudenaarde, Schiff und Ansatz des Querschiffs, ist ein nüchternes Werk in mächtigen Abmessungen. — Der Chorbau von St. Bavo in Gent, seit 1274, welcher sich unmittelbar an die früher im 13. Jahrh. ausgeführte gewaltige Krypta anschließt, hat einen Kranz von fünf Kapellen, ein leichtes Triforium, und stattliche Oberfenster.

Der Chor der Kathedrale von Tournay (Doornik) im Hennegau, 1260—1318, mit Umgang und Kapellen, ist besonders glanzvoll ausgestattet und geht auf leichteste Innenwirkung aus. Der Chor schließt fünfseitig und hat einen Kranz von fünf Kapellen, welche nicht durch Säulen vom Umgang geschieden und mit diesem durch gemeinsame Gewölbe überdeckt sind. Die Fenster des Unter- und Oberbaues nehmen den ganzen Raum zwischen den Diensten und Schildbögen ein; ein kleines Triforium läuft unter den Oberfenstern hin. Die Kathedrale Ste. Waltrudis zu Mons (Hennegau), 1450 im Bau, ist ganz ähnlich dem Dom zu Löwen. — Die Kathedrale von St. Omer im französischen Flandern hat drei fünfseitig schließende Chorkapellen, deren mittlere, stark her-austretend, dem Mittelraum fast an Breite gleich, aber durch den Umgang und die inneren Chorpfeiler abgetrennt ist; außerdem ist ein sehr breiter, vierschiffiger Querbau vorhanden.

Die Frauenkirche zu Tongern (Limburg), seit 1240, hat spitzbogige Triforien und Oberfenster, welche Gruppen von Lanzettbögen enthalten. Die Kirche St. Paul in Lüttich ist der Anlage nach frühgotisch, in den oberen Teilen spätgotisch; St. Jacques ebendort, 1513—38, scheint spanische dekorative Einflüsse aufgenommen zu haben. Der Chor hat einen Kapellenkranz, der mit dem Umgange zusammengezogen ist, die Scheidbögen sind an der unteren Laibungsfläche mit durchbrochenem, hängendem Maßwerk verziert, unter den Fenstern laufen doppelte Wandgalerien hin, die Gewölbe sind in bunten Stern- und Netzmustern ausgeführt. Der Gesamteindruck des Innern ist ein üppig phantastischer, ohne besondere Kraftentfaltung. — Schlichter ist die Kirche St. Martin ebendort, welche 1542 beendet wurde. — Die Abteikirche von St. Hubert (Luxemburg), 1526 begonnen und in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. vollendet, ist fünfschiffig und hat einen Chor mit Kapellenkranz.

Holland. Die Kathedrale von Utrecht ist ein Sandsteinbau, unter kölnischem Einfluß entstanden. Der Chor soll nach der Mitte des 13. Jahrh. ausgeführt sein; er ist mit einem Kranze von fünf Kapellen umgeben, die mit den vor ihnen liegenden Abschnitten des Umgangs völlig zusammengezogen sind, wie es öfter in den Niederlanden vorkommt und von hier vermutlich auf die deutschen Ostseeländer, zum Beispiel auf die Marienkirche in Lübeck, übergegangen ist. Der Langbau des Chors von Utrecht gehört der späteren Gotik an, ebenso die Vorderschiffe, von denen nur noch geringe Reste vorhanden sind. — Die Kirche St. Martin zu Bommel (Geldern) ist dreischiffig mit niedrigem Chor, letzterer von 1300—1304, das Schiff vermutlich später; ferner in Geldern: die

Martinskirche zu Thielt von 1326 und die Katharinenkirche zu Heusden von 1326, beide mit schlicht achteckigen Pfeilern.

Die St. Johanniskirche in Herzogenbusch (Nordbrabant), im französischen Kathedralstil bei mälsigen Abmessungen 1280—1330 erbaut, ist fünfschiffig mit Kreuzarmen, langgestrecktem Chor nebst sieben Chorkapellen. Das Innere mit den kapitellosen Bündelpfeilern scheint erst nach 1419 begonnen zu sein. Die Gewölbe bilden noch einfache Kreuzgewölbe. — Die Liebfrauenkirche zu Breda (Nordbrabant), ein Hausteinbau, 1410 im Chor geweiht, im halben Zehneck schließend, ist erst später mit einem Umgang versehen. Das Langhaus hat Rundsäulen und Triforien, über denen sofort die breiten Oberfenster ansetzen. — Die Frauenkirche (Groote Kerk) zu Dortrecht, weniger bedeutend als die vorige, soll aus der Frühzeit des 14. Jahrh. stammen. Das Schiff zeigt Arkaden auf Rundsäulen, Oberfenster innerhalb tief herabgehender Wandnischen und hölzerne Gewölbe des Mittelschiffs. Die Kapellen des Chorumgangs stehen miteinander in Verbindung. Die Lorenzkirche (Groote Kerk) zu Rotterdam, 1412 oder 1449 bis 1472 erbaut, ist der vorigen ähnlich, Mittelschiff und Querschiff sind mit hölzernen Kreuzgewölben überdeckt. — Die Frauenkirche (Nieuwe Kerk) zu Amsterdam, 1408 bis nach 1470, ein Hausteinbau von großartigen Verhältnissen, hat einen fünfschiffigen Chor mit Umgang und Kapellenkranz, das Schiff schließt sich in zwei Jochen fünfschiffig an und hat noch drei Joche eines dreischiffigen Baues. Das innere System scheint englisch-spätgotische Einflüsse aufgenommen zu haben; über den Pfeilerarkaden zieht sich eine Galerie hin und das Mittelschiff hat eine Holzdecke; die übrigen Räume sind mit Steingewölben überdeckt. — Die Kirche St. Bavo zu Haarlem, aus dem 15. Jahrh., zeigt eine trockene Durchführung der Einzelheiten. Statt der beabsichtigten Steinwölbung wurden 1518 im Schiff, 1532 im Chor Sterngewölbe in Holz ausgeführt; nur die mittlere Vierung erhielt 1535 ein steinernes Sterngewölbe. — Die Peterskirche zu Leyden, im Chor angeblich 1321 oder 1339 geweiht, hat ein fünfschiffiges vorderes Langhaus und enthält über den Hochräumen eine schlichte Holzwölbung. — Die Pancratiuskirche ebendort hat zumeist sternförmige Holzwölbungen in den Mittelräumen, ebenso die Ursulakirche in Delft, 1476 geweiht. — Der Chor der Martinikirche in Gröningen ist dagegen wieder mit einem Mittelschiffsgewölbe in Stein versehen. Die Johanniskirche in Gouda, 1485 gegründet, 1552 erneut, fünfschiffig mit spitzbogigen Arkaden, ist in sämtlichen Räumen mit hölzernen Tonnengewölben bedeckt, die äußeren Seitenschiffe mit querliegenden, welche stichkappenartig in die Wölbungen der mittleren Seitenschiffe einschneiden. — Die Nikolaikirche zu Kampen am Zuydersee ist ein Sandsteinbau, um 1345 wurde das fünfschiffige Langhaus und auch wohl das Querschiff, etwa 1393 der Chor vollendet. Der letztere giebt ein reduziertes Abbild des Kölner Domchors; der Meister war Rütger von Köln.

2. Hallenkirchen.

Die Form der Hallenkirche kommt in den Niederlanden nicht allzuhäufig vor; im östlichen Belgien ist nur ein Beispiel zu nennen: St. Croix in Lüttich mit schlanken Rundsäulen, wohl erst aus dem 15. Jahrh. In Flandern sind zu bemerken: St. Martin in Courtray, 1390—1439 und später, mit gleichhohen

Schiffen; St. Gilles in Brügge mit gleichhohen in Holz ausgeführten Gewölben; in Lille: St. Sauveur, St. Maurice, St. Cathérine, sämtlich hallenartig mit gleichen oder wenig unterschiedenen Schiffshöhen; die Kirche St. Vast zu Bethune, jedes Schiff mit besonderem Chorschluss, ähnlich wie St. Sauveur zu Lille, die Wölbungen in ausgebildeten Steinformen.

In Holland sind Hallenanlagen etwas häufiger als in Belgien: die sogenannte Buurkerk zu Utrecht mit gleichhohen Schiffen, die runden Pfeiler mit je 4 Diensten besetzt und mit frühgotischen Kapitellen bekrönt — es scheint hier deutscher Einfluss stattgefunden zu haben — später sind noch äußere Seitenschiffe hinzugefügt und der Chor ist abgebrochen; die kleine Nikolaikirche zu Ysselstein, südlich von Utrecht, 1310 geweiht, ein einfacher Ziegelbau mit gleichhohen Holzgewölben, Schiffen auf Rundsäulen.

Die Lebuinuskirche in Deventer und St. Walpurgis in Zütphen, beide erst durch Erhöhung der Seitenschiffe in Hallenform umgewandelt; dagegen sind die Jakobskirche im Haag von 1434 und die Jakobskirche in Utrecht im Mittelschiff erniedrigt; die große Johanniskirche in Schiedam ist wohl gleich anfangs in Hallenform errichtet. Die drei zuletzt genannten Kirchen sind Ziegelbauten mit hölzernen Gewölben. Die Liebfrauenkirche in Kampen, 1369 gegründet, ist ein Ziegelbau mit Rundsäulen und Steingewölben; die St. Michaelskirche in Zwolle, 1406 begonnen, 1446 beendet, hat wieder steinerne Gewölbe; beide Kirchen sind ohne Kreuzschiffe mit einschiffigem Chor. Die Stephanskirche in Nimwegen hat einen Chor mit Kapellenkranz im Stil des 15. Jahrh., der Querbau ist dreischiffig, das Mittelschiff ist in Lang- und Querbau ohne Erhöhung über die anderen Teile mit einer hölzernen Tonnenwölbung in Renaissanceformen versehen. Ferner zeigen Hallenform: das Schiff der Martinskirche in Gröningen, die Cunerkirche in Rheenen (Utrecht), die Nikolaikirche (Oude Kerk) zu Amsterdam, die Martinskirche zu Franecker, die Lorenzkirche zu Weesp, 1462 geweiht. Die drei letzten Kirchen haben Holzgewölbe.

Zweischiffige Hallenkirchen sind: die Minoriten- und die Bethlehemskirche zu Zwolle, die katholische Kirche in Deventer und die Klosterkirche im Haag.

Spanien.

Die spanische Gotik ist von französischen Vorbildern abgeleitet, gewinnt indes ein entschieden nationales Gepräge und bewahrt zugleich einen stärker nordischen Charakter, als dies sonst mit der Gotik in den Ländern des südlichen Europas der Fall ist. Eigentlich neue Raumtypen bilden sich nicht; es wird also nur darauf ankommen, die sich etwa ergebenden Abweichungen von dem sonst üblichen Schema an den vorzüglichsten Monumenten nachzuweisen. Eine der hervorstechendsten Besonderheiten der spanischen Gotik ist die Aufnahme der maurischen Elemente, welche namentlich in der Dekoration hervortritt.

1. Die kreuzgewölbten Basiliken.

Der Dom zu Burgos, 1221 gegründet, 1238 im wesentlichen vollendet, gleicht in der Hauptanlage einer französischen Kathedrale mit Kapellenkranz um den

Chor und einfachen, schmalen Rippenkreuzgewölben, jedoch sind die Chorkapellen, soweit sie erhalten sind, mit ihren polygonalen Abschlüssen an das äußerste Ende der Strebepfeiler verlegt. — Die Kathedrale zu Toledo, 1227—1239 im wesentlichen ausgeführt, ist im Langhaus fünfschiffig; die inneren Seitenschiffe sind höher als die äußeren, ähnlich wie in Notre-Dame zu Paris, jedoch fehlt die Empore und statt deren öffnet sich ein Triforium mit Oberfenstern gegen das äußere Seitenschiff. Das Innere gewinnt einen phantastischen Reiz durch die eingemischten maurischen Elemente, welche sich namentlich in der Bildung der Triforien mit mehrfach übereinandergestellten Bögen geltend machen. — Die Kathedrale von Leon, 1199 gegründet, 1258 noch im Bau, in der Hauptsache aus dem 14. Jahrh. und noch später, hat hohe sechsteilige Oberfenster und erinnert im ganzen an St. Ouen in Rouen. — Die Kathedrale von Barcelona, 1299 begonnen, 1388 im wesentlichen vollendet, doch erst im 15. Jahrh. zum Abschluss gebracht, zeigt den französischen Kathedralgrundriss, wird aber durch Weiträumigkeit den italienischen Bauten ähnlich; dieser Eindruck wird noch durch die Kapellenreihen am Langhause verstärkt. Einfacher als die vorige ist die Kathedrale von Oviedo.

Die Kathedrale von Sevilla, von bedeutenden Abmessungen, zu Anfang des 15. Jahrh. begonnen, ist merkwürdig durch die maurischen Teile, welche sie von der früher an derselben Stelle befindlichen Moschee bewahrt hat. Zu diesen gehören: der Glockenturm, die sogenannte Giralda, ein maurisches Thor, der Hof der Orangen und die Fundamente des ganzen Baues. Die Kathedrale bildet, abgesehen von der späteren Chornische, ein großes Rechteck, welches in fünf Schiffe und zwei Kapellenreihen geteilt ist; Mittel- und Querschiff ragen bedeutend hervor; die Gewölbe sind einfache Rippengewölbe auf achteckigen Pfeilern, nur die Vierung zeigt ein Sterngewölbe. Das Innere wirkt ernst und einförmig, annähernd wie ein Hallenbau, da die oberen Teile durch Kapitellkränze der Mittelschiffpfeiler von den unteren abgesondert sind und noch mehr durch eine Galeriebrüstung unter den Oberfenstern.

2. Hallenkirchen.

Die zweite Kathedrale zu Zaragossa, Seo genannt, hat gleichhohe Schiffe, einigermaßen in der Art der Kathedrale von Sevilla, ist aber in der Barockzeit wesentlich umgestaltet. Die neue Kathedrale von Salamanca, 1513 begonnen, hat gleichhohe Schiffe und Renaissanceceteile.

3. Einschiffige Anlagen.

Die Kathedrale von Gerona, im Chor von 1346, im Langhaus 1416 begonnen, ist im letzteren 23 m weit in der Breite der drei Chorschiffe erbaut, an den Seiten von Kapellen begleitet und mit vier hohen Kreuzgewölben überdeckt. Die Raumwirkung ist mächtig bei spärlicher Beleuchtung. Die Klosterkirche S. Juan de los Reyes zu Toledo, 1494—98, eine einschiffige Kreuzkirche, zeigt eine glänzende Innendekoration im Übergange zur Renaissance. Die Klosterkirche S. Juan de la Penitencia ebendort, von 1511, hat eine holzgetäfelte Decke mit eingemischten maurischen Elementen.

Die Synagoge El Transito in Toledo, 1366 erbaut, ist einschiffig, hat reiche maurische Flachornamente an den Wänden und eine ausgezeichnet durchgeführte Holzdecke.

4. Zentralanlagen.

Für die im 14. Jahrh. erfolgte Aneignung maurischer Formen für christliche Kirchenbauten bietet die Bethlehemskapelle im Kloster de las Huelgas bei Burgos ein glänzendes Beispiel. Die Kapelle ist viereckig mit achteckiger Kuppel, welche mit Stalaktitengewölbe, Hufeisenbögen und diagonalem Netzwerk ausgestattet ist.

Italien.

Die Gotik wurde zuerst durch die Bettelordenskirchen nach Italien verpflanzt; diese legten den Hauptwert auf Gewinnung großer Räume; im übrigen scheint der Typus der burgundischen Cistercienserkirchen maßgebend gewesen zu sein. Das nordfranzösische Kathedralsystem mit seiner folgerichtigen Höhenentwicklung, den verhältnismäßig engen Arkadenstellungen und mässigen Schiffsweiten fand in Italien geringen Anklang, vielmehr herrscht hier durchaus eine gewisse Ungebundenheit der Planbildung, zugleich eine weite Pfeilerstellung und die dem südlichen Gefühl zusagende Weiträumigkeit. In dem Süden Italiens findet die Gotik überhaupt wenig Eingang.

1. Die kreuzgewölbte Basilika.

Die Dominikanerkirche Sta. Anastasia zu Verona ist 1290 im Cisterciensertypus begonnen, hat weite Arkaden im gedrückten Spitzbogen, runde Öffnungen, welche nach dem Dachstuhl der Seitenschiffe gehen und runde Oberfenster; die Mittelschiffsgewölbe sind durch Balkenanker und durch Übermauerung der Gurtbögen der Seitenschiffe gesichert (Abbildg. 99). Ähnlich der vorigen ist Sta. Maria gloriosa de' Frari der Franziskaner ebendort, 1250 begonnen, dreischiffig, im lateinischen Kreuz mit spitzbogigen Kreuzgewölben und sechseckiger Apside; wieder ähnlich ist die Dominikanerkirche S. Nicolo zu Treviso, 1310 begonnen. Die Dominikanerkirche S. Giovanni e Paolo zu Venedig wiederholt den Typus von Sta. Maria gloriosa de' Frari daselbst, die jetzige Kirche war 1359 erst zur Hälfte und 1430 im wesentlichen vollendet.

Einen anderen Typus als die vorigen vertritt die Klosterkirche S. Francesco in Bologna, 1236—45 erbaut, im Mittelschiff mit sechsteiligen Gewölben, in den Seitenschiffen mit doppelter Teilung der Joche; das ursprüngliche Kreuzschiff besteht aus einem Quadrat und zwei Rechtecken, der Chor schließt im halben Zehneck und ist mit einem Umgange umgeben. Ähnlich der vorigen sind in Bologna: S. Domenico, S. Martino maggiore und S. Giacomo maggiore, in denen die Gewölbe des Mittelschiffs oft sechsteilig und quadratisch sind. In Piacenza schliessen sich die Kirchen S. Francesco und Sta. Maria del Carmine den vorigen an. Die Franziskanerkirche S. Antonio in Padua, etwa 1232 begonnen, erst 1350 vollendet, hat ein Langhaus mit Querschiff, einen Chor mit Umgang und Kapellen-

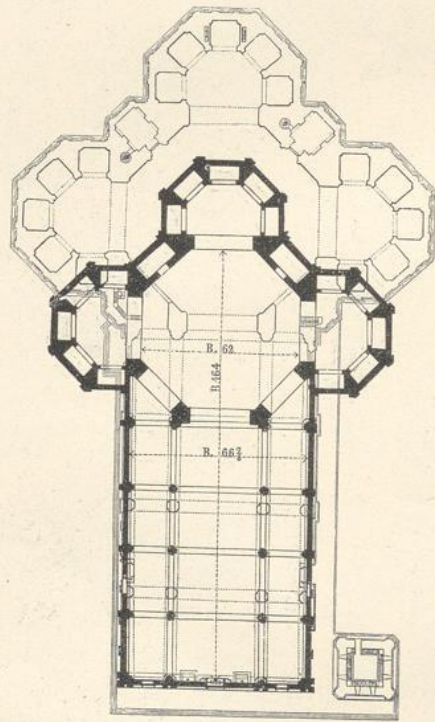
kranz; Mittel- und Querschiff sind unter dem Einfluss von S. Marco in Venedig in den einzelnen Jochen mit Kuppeln bedeckt, die Seitenschiffe haben Kreuzgewölbe. Über den Scheidbögen des Mittelschiffs zieht sich eine Galerie hin, welche durch eine Brüstung abgeschlossen ist.



99. Inneres von St. Anastasia zu Verona. (Nach Photographie von Otto Schmidt).

St. Trinità in Florenz, um 1250 begonnen, der eigentliche Neubau etwa aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. stammend, ist fünfschiffig; aus der letzten Bauzeit stammt die Anlage des Querschiffs und die Umwandlung der äußeren Schiffe

in Kapellen. Es sind schmale Gewölbefelder mit hochansteigenden Kreuzgewölben angeordnet. — Der Dom Sta. Maria de Fiore in Florenz, ein Bau von grofsartigen Abmessungen, ist 1296 gegründet; die Planbildung desselben bietet insofern eine Neuerung, als sich an das dreischiffige Langhaus eine Gruppe von drei grofsen, aus dem Achteck gebildeten Conchen anschliesst, die im Inneren einen achteckigen Zentralraum umgeben, über den sich eine flache Kuppel wölben sollte. (Abbildg. 100). — Die jetzige Kuppel ist erst später von Brunelleschi in veränderter Form ausgeführt. Das Mittelschiff des Langhauses erhielt eine Weite von ca. 19 m, die Pfeilerabstände sind der Mittelschiffsbreite gleich. Auch die hölzernen Galerien von Sta. Croce in Florenz, welche zwischen Scheidbögen und



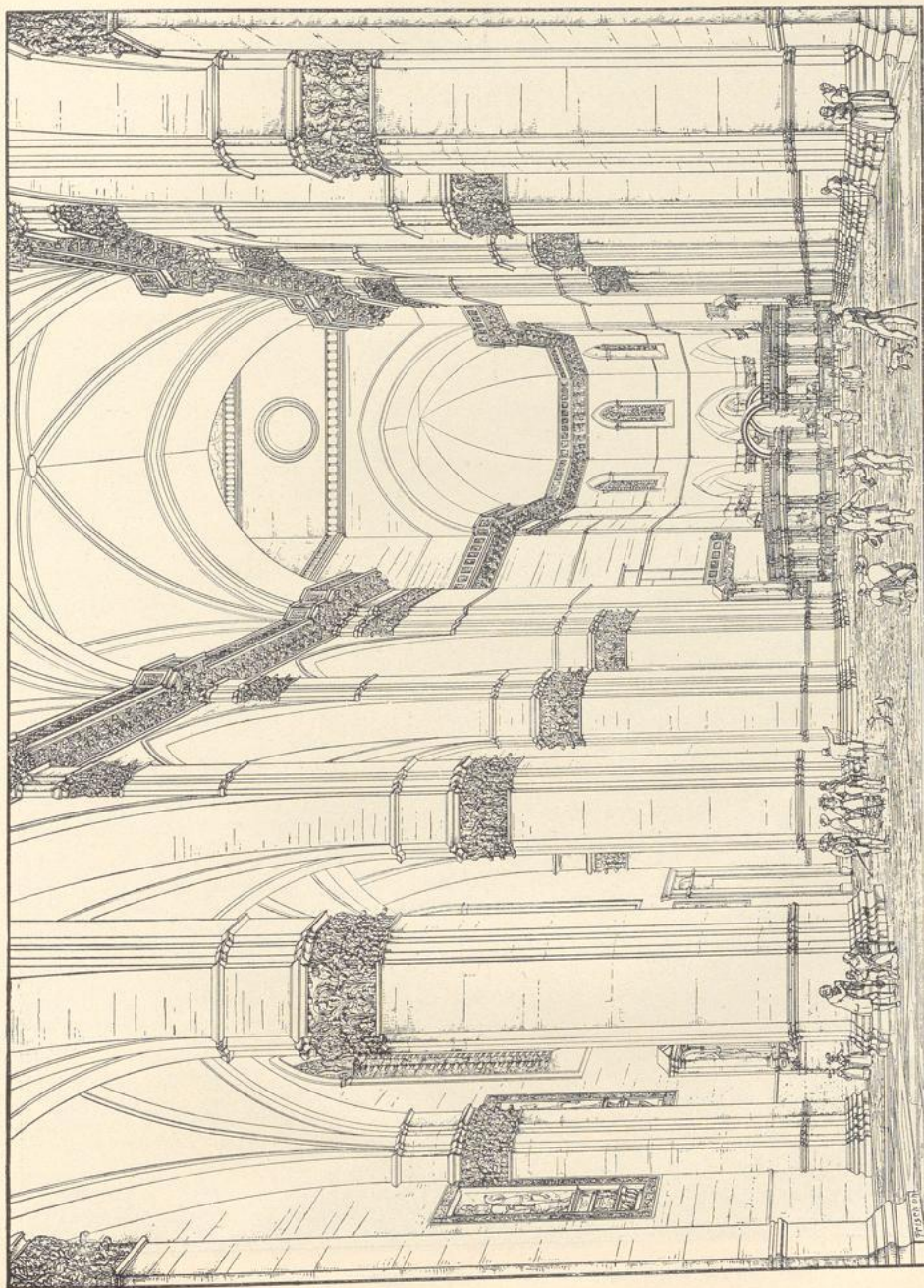
100. Grundriss des Doms zu Florenz. (Nach Adamy).

Oberfenster anstatt des Triforiums hinlaufen, wiederholte Arnolfo an dieser Stelle, aber in Stein. Die Schiffe haben runde Oberfenster und Kreuzgewölbe (Abbildg. 101). Die Konstruktion ist kühn, dennoch ist der Eindruck des Langhauses nicht befriedigend; die starre Pfeilerbildung und die schmalen Seitenschiffgewölbe bringen eine schwerfällige und unbelebte Wirkung hervor. Die Wirkung des kolossalen Chors ist wegen der schwachen Beleuchtung noch unbefriedigender als die des Schiffs. Nach Boito stammt der jetzige Dom aus der Mitte des 14. Jahrh. (1357) und ist eine Schöpfung Francesco Talentis; von dem Werke Arnolfos wäre danach fast nichts übrig geblieben. — Die Kathedrale von Arezzo, 1277 begründet, ohne Kreuzschiff mit dreiseitig geschlossenem Chor, hat im Mittelschiff quadratische in den Seitenschiffen rechteckige Kreuzgewölbe, ein großes Querschiff, an welches sich der Chor und beiderseits je zwei Apsiden anschliessen. Die Oberfenster sind kreis-

förmig. — St. Maria sopra Minerva, 1280 begonnen, Ordenskirche, der vorigen ähnlich, ist die einzige gotische Kirche in Rom.

Der Dom zu Siena, in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. begonnen, 1259 bis zum Chor gediehen, wurde 1264 mit der Kuppel vollendet. An das dreischiffige Langhaus schliesst sich ein weit ausladendes Querschiff, ein unregelmäßiges Sechseck statt der Vierung bildend, dahinter folgt der dreischiffige gerade schliessende Chor, dessen letzte Joche auf der demselben angebauten Taufkirche ruhen. Im rechten Winkel an den südlichen Kreuzarm stößt der unvollendete Anbau. Die Pfeiler des Langhauses haben Abstände etwa in halber Mittelschiffsweite, über den Scheidbögen zieht sich ein mächtiges horizontales Band hin, über welchem wieder das niedrige Obergeschoss mit Pilastern zu den Kreuzgewölben aufsteigt (Abbildg. 102). Das horizontale Element wird ausserdem

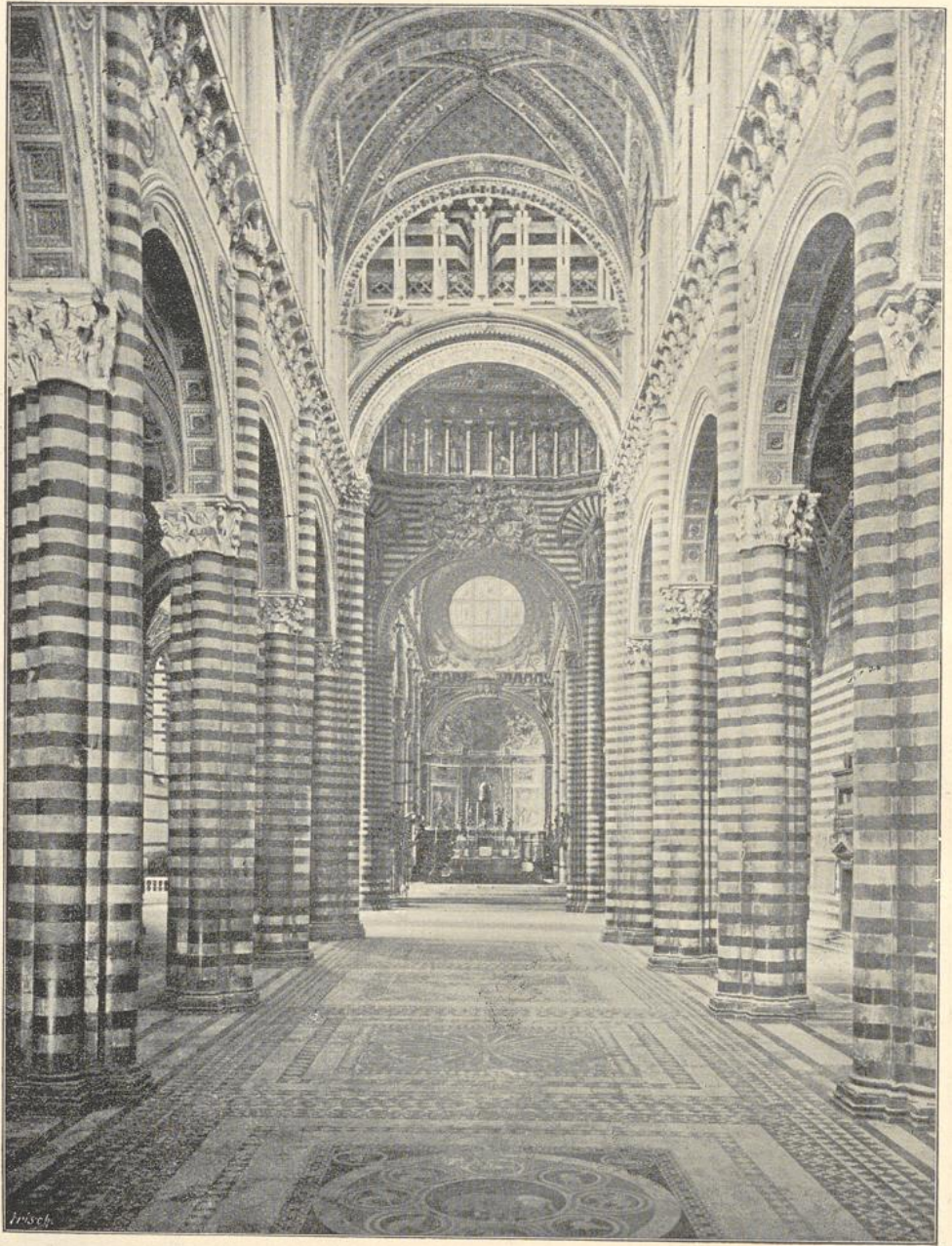
noch durch die Streifen von schwarzem und weißem Marmor vorherrschend; überhaupt ist das Innere mehr romanisch als gotisch und entbehrt allzusehr der



101. Inneres des Doms zu Florenz. (Nach Chiese principali d'Europa).

Einheit. — Der Dom zu Orvieto, etwa 1290 begonnen, war um 1310 bis zur Fassade gediehen. Ein dreischiffiges Langhaus mit ziemlich niedrigen Seitenschiffen zeigt halbrunde Scheidbögen und einen offenen Dachstuhl; nur der

Querarm und der quadratische Chor sind überwölbt. Auch hier zeigt das Innere den Wechsel schwarzer und weißer Marmorstreifen. — Der Dom zu Lucca bildet



102. Inneres des Doms zu Siena. (Nach Photographie von Ed. Alinari).

die fortschreitende Erneuerung eines älteren Gebäudes; die Chornische, 1308 begonnen, ist halbrund, Kreuzschiff und Langhaus sind nach 1320 entstanden; die Pfeilerstellung ist eng, die Scheidbögen bilden Halbkreise, die Gewölbe der

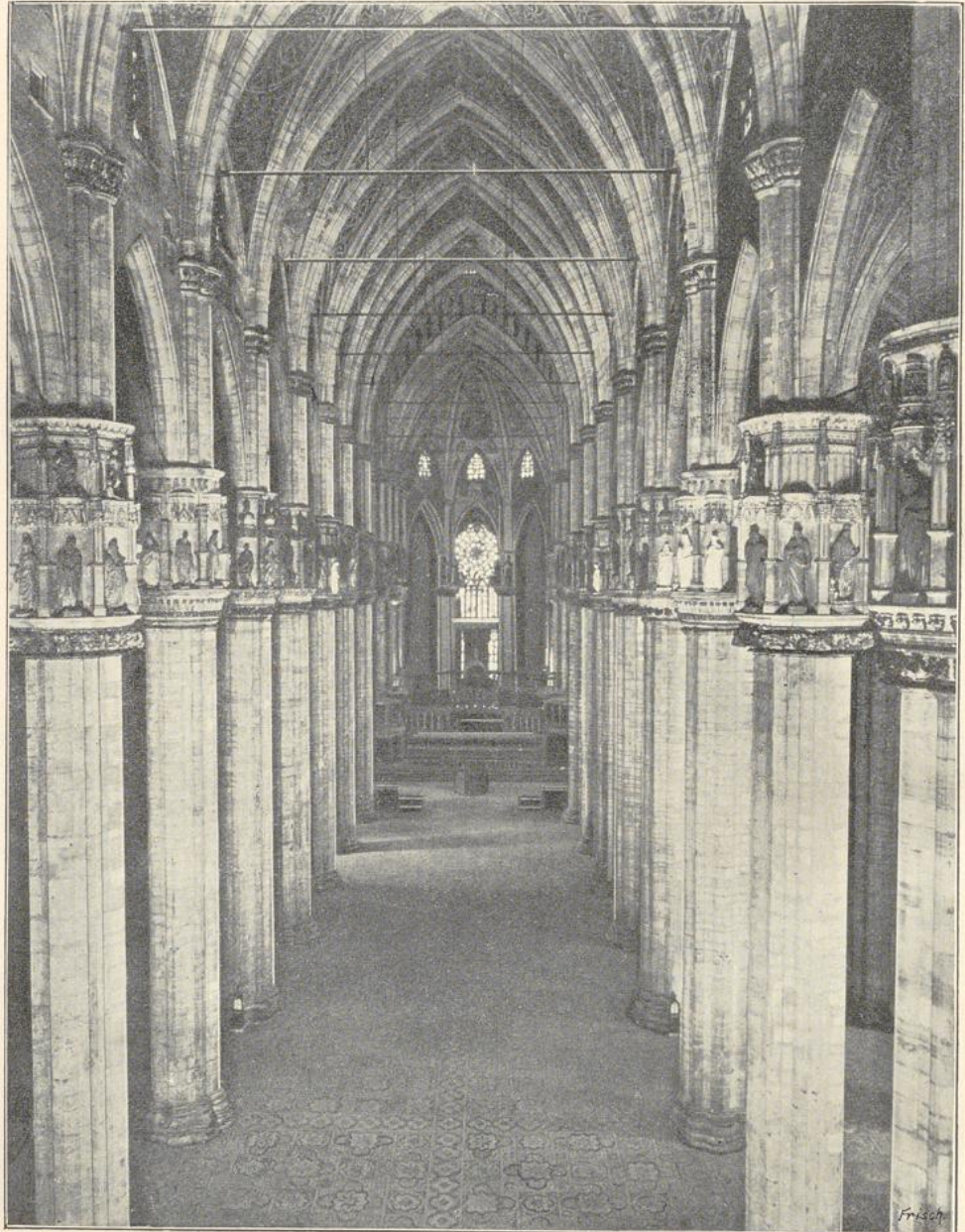
Seitenschiffe sind quadratisch. Das Kreuzschiff unterbricht nicht die Folge der Arkaden und besteht aus zwei Schiffen von gleicher Breite (Abbildung 103). Wegen der geringen Breite des Mittelschiffs, nur ca. 9,5 m, nähert sich der



103. Inneres der Kathedrale zu Lucca. (Nach Photographie von Ed. Alinari).

Eindruck des Innern dem der nordisch-gotischen Kirchen, besonders da auch ein hohes Triforium vorhanden ist. Die Fenster der Seitenschiffe sind spitzbogig. Die Kirche Sta. Maria del Carmine in Pavia ist 1373 gegründet; das Lang-

haus hat vier fast quadratische Gewölbe, in den Seitenschiffen und Kapellen die doppelte Anzahl. Das Kreuzschiff enthält vier Quadrate und neben dem vier-eckigen Chorraum je zwei Kapellen. Die Scheidbögen sind fast lanzettförmig.



104. Inneres des Doms zu Mailand.

Der Eindruck des Innern ist ernst und würdevoll. — Der Dom zu Mailand ist 1386 gegründet, gegen 1487 wurde der Bau der Vierungskuppel beschlossen, die Ausführung derselben unterblieb aber vorläufig. Das Langhaus ist fünfschiffig mit

quadratischen Seitenschiffsgewölben von halber Mittelschiffsbreite, das dreischiffige Querhaus hat kleine Conchen an den Frontseiten, der Chor schließt mit drei Seiten des Achtecks und zeigt einen Umgang. Die inneren Seitenschiffe sind höher als die äußeren, so daß für das Mittelschiff nur kleine Oberfenster möglich waren. Die Pfeiler des Mittelschiffs haben statt der Kapitelle einen Kranz von hohen Tabernakelnischen (Abbildg. 104). In den ersten Jahrhunderten der Bauausführung richtete sich dieselbe auf den Chor, das Kreuzschiff, die Vierungskuppel und die fünf der Vierung zunächst liegenden Joche des Langhauses. Das Mittelschiff hat die bedeutende Breite von ca. 16,5 m, und dementsprechend wirkt das Innere weiträumig und majestätisch im Sinne des Südens, obgleich die innerlich lebensvolle Entwicklung der Gliederungen fehlt und im ganzen der Charakter des Hallenbaues vorwiegt. Das Material des Doms ist weißer Marmor. — Der Dom S. Petronio in Bologna, 1388 begründet, zeigt kolossale Abmessungen. Das Mittelschiff hat quadratische Gewölbe, die Seitenschiffe rechteckige, neben den Seitenschiffen erstrecken sich Kapellenreihen, in denen je zwei Kapellen auf ein Joch kommen, darüber befinden sich kreuzförmige Fenster. An das jetzt allein vorhandene Langhaus sollte sich eine Kuppel mit Chor, ähnlich wie in Florenz, anschließen. — Die Certosa bei Pavia, 1396 gegründet, 1402 geweiht, enthält Bündelpfeiler und spitzbogige Gewölbe, quadratisch und sechsteilig im Mittelschiff, rechteckig in den Seitenschiffen. Neben letzteren ziehen sich Kapellen hin, in doppelter Anzahl der Gewölbefelder. Scheidbögen und Kapelleneingänge sind rundbogig; überhaupt ist nur das Langhaus italienisch-gotisch, während die drei an die hohe Kuppel der Vierung anstoßenden einschiffigen Kreuzarme der Renaissance angehören. — Der Neubau des Doms zu Como ist 1396 begonnen, ähnlich der Certosa, nur fehlen die Kapellen.

2. Hallenkirchen.

Der Dom in Perugia, wesentlich 1437—1481 erbaut, von ansehnlichen Verhältnissen, hat die in Italien sonst nicht vorkommende Form der gotischen Hallenkirche; die Pfeiler sind achteckig.

3. Einschiffige Anlagen.

Die Klosterkirche S. Francesco in Assisi, 1228 gegründet, in der Oberkirche von 1232—1253 erbaut, bildet eine Doppelkirche. Die Unterkirche zeigt noch romanische Formen, sie war ursprünglich einschiffig mit Querschiff und halbrunder Apsis, später wurden Kapellen und ein zweites östliches Querschiff angefügt. Die Oberkirche ist einschiffig mit Querschiff und polygonalem Chor und hat quadratische spitzbogige Gewölbe. Die Unterkirche wirkt bei schwacher Beleuchtung kryptenartig; die Oberkirche hat den Charakter heiterer Würde und ist durch ihre Malereien berühmt. — Die Kapelle der Madonna dell' Annunziata in der Arena zu Padua, vom Ende des 12. Jahrh., 1303 geweiht, ist einschiffig mit achteckiger Chornische, die Decke bildet ein rundbogiges Tonnengewölbe mit Stuckbekleidung. S. Domenico in Prato bei Florenz, 1281 begonnen, ist eine einschiffige Ordenskirche. Die Kirche S. Francesco dei Nobili in Perugia hat ein Schiff mit Seitenkapellen; die Fassade gehört der Frührenaissance an.

4. Flachgedeckte Basiliken.

Die Klosterkirche Sta. Croce in Florenz, 1294 begonnen, 1320 in Benutzung genommen, 1442 neugeweiht, hat bedeutende Abmessungen; das Mittelschiff ist sehr breit und wird von einem offenen Dachstuhl bedeckt; in den Seitenschiffen sind von der Oberwand zu den Pfeilern Bögen gespannt und jedes Joch hat ein eigenes Dach mit Giebel erhalten (Abbildg. 105). Die Pfeilerabstände betragen ca. 12,25 m, etwa zwei Drittel der Mittelschiffsweite, die Gliederungen des Inneren sind sehr mälsig, der dekorative Schmuck fehlt fast ganz und die Oberfenster bilden nur schlichte spitzbogige Öffnungen. Zwischen den Scheidbögen und den



105. Inneres von Sta. Croce in Florenz. (Nach Photographie von Ed. Alinari).

Oberfenstern springt im Mittelschiff eine hölzerne Galerie vor, die im Kreuzschiff mit einer Treppe aufwärts steigt und das fehlende Triforium ersetzt. Die Chornische ist schmaler als das Mittelschiff und hat neben sich zwei Kapellen.

Eine spätgotische Periode mit eigentümlich ausgeprägten Typen im Kirchenbau besitzt Italien nicht, da schon seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. ein gelegentliches Zurückgreifen auf antikisierende Formen stattfindet.

Deutschland.

Die Entwicklung der deutschen Gotik vollzieht sich in der Hauptsache, abgesehen von einigen vereinzelt Nachwirkungen der burgundischen Cister-

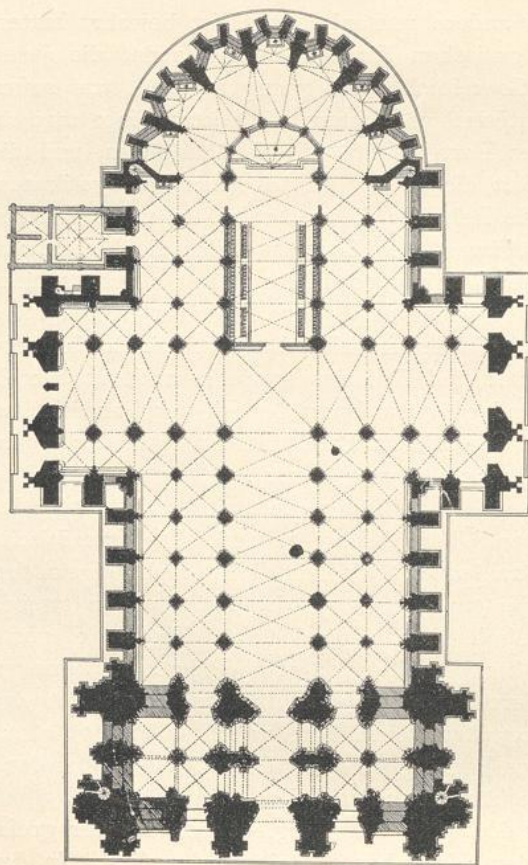
ciensergotik, im Anschlusse an das nordfranzösische gotische System, aber keineswegs ohne die Behauptung einer gewissen Selbständigkeit, welche sich mit dem zeitlichen Fortschreiten des Stils immer freier entfaltet und am Schluß der Periode zu vollständiger Unabhängigkeit von fremden Einflüssen anwächst.

Die Einwirkung nordfranzösischer Vorbilder trat schon an den Bauten der deutschen Übergangsperiode hervor, aber es handelte sich damals nur um die Herübernahme einzelner Teile ohne Zusammenhang, das System des Ganzen blieb deutsch-romanisch; und das Studienmaterial der deutschen Meister bildeten nordfranzösische Monumente, welche etwa ein halbes Jahrhundert in der Entstehung zurücklagen und mehr als andere romanischen Geist bewahrt hatten. Mit dem Bau der ersten wirklich gotischen Kirchen Deutschlands, die jenen letzten Leistungen des Übergangsstils zeitlich nahe genug standen, trat sofort ein anderes Verhältnis zu den französischen Mustern ein; jetzt ging man in Deutschland parallel mit den neusten Fortschritten des Nachbarlandes, und die deutsche Frühgotik verwendete sofort die in der französischen Hochgotik ausgebildeten Elemente. Hervorragende Beispiele dieser Art liefern unter anderen das Langhaus des Münsters zu Straßburg, der Dom zu Köln, die Liebfrauenkirche zu Trier; namentlich bildet der Chorbau des Kölner Doms durchaus nicht eine nachhinkende Nachahmung des Baues in Amiens, sondern den fortgeschrittenen Abschluß der kurzvorher erfolgten französischen Kathedraalausbildung. Auch in der Gestaltung der Fenster und Triforien sowie in anderen Einzelgliederungen zeigt sich in Deutschland gleich anfangs der Stil der französischen Hochgotik, wie derselbe an der Ste. Chapelle zu Paris und den Kathedralbauten im zweiten Viertel des 13. Jahrh. zur Erscheinung kommt.

In der Chorbildung macht sich eine selbständige deutsche Auffassung oder vielmehr das Beharren auf der alten Überlieferung geltend. Die französische Choranlage mit Umgang und ausstrahlenden Kapellen findet nicht einmal bei den größeren Anlagen durchweg Eingang, und bei den Monumenten zweiter und dritter Ordnung bleibt die romanische Plananlage des einschiffigen, polygonal oder gerade geschlossenen Chors, öfter begleitet von parallel liegenden kürzeren Nebenchören, in Geltung. Eine Vermittlung zwischen beiden Hauptarten der Chorbildung ergeben die übereckgestellten Nebenchöre, welche allerdings ebenfalls auf ein vereinzelt französisches Vorbild zurückzugehen scheinen, aber doch in Deutschland ihre hauptsächlichste Ausbildung und Verbreitung finden.

Eine Haupteigentümlichkeit der deutschen Gotik ergibt sich aus der großartigen Entwicklung, welche sie dem Hallenbau zu teil werden läßt. In der Anzahl und Mächtigkeit der Kirchen dieses Systems kann sich kein anderes Land mit Deutschland messen. Der Hallentypus machte eine der bezeichnendsten Gliederungen der französischen Gotik, den freiliegenden Strebebogen, welcher in Deutschland immer als ein fremdartiges Element erschienen war, überflüssig. Eine gewisse Poesielosigkeit mochte immerhin dem Hallenbau anhaften, und eine vollständige Beleuchtung der Mittelschiffsgewölbe konnte auch durch die nun zwar unbehinderte Anlage hoher Fenster in den Seitenschiffen nicht ganz erreicht werden; indes wog die Möglichkeit, große, freiwirkende Räume mit verhältnismäßig geringen Mitteln herstellen zu können, diese Nachteile einigermassen auf. Die Monumente erster Ordnung in Deutschland verwenden zwar in der Mehrzahl den Basilikentypus, doch entsteht schon in der Frühzeit des Stils ein

so grosartiges Bauwerk wie die Elisabethkirche in Marburg in Hallenform und findet in dieser Art eine immer mehr zunehmende Nachfolge. In den westlichen über-rheinischen Landschaften, in Elsass und Lothringen, bleiben zwar die Basiliken an Zahl überwiegend, dasselbe ist am Niederrhein, mindestens bis zum Eintritt der spät-gotischen Periode, der Fall, dagegen herrscht im nördlichen Hessen, in Westfalen, Niedersachsen, Thüringen und Obersachsen die Hallenform ganz oder fast ausschliesslich. Die Länder der östlichen Tiefebene, in denen der reine Ziegelbau zu höchster Blüte gelangte, bevorzugen ebenfalls die Hallenform, obgleich die



106. Grundriss des Doms zu Köln. (Nach v. Binzer).

grossen Handelsstädte der Ost-seeküsten, vermutlich von den Niederlanden her beeinflusst, für ihre grossen Stadtkirchen meist die Basilikenform und die französische Chorbildung, letztere in einigermaßen reduzierter Form, zur Ausführung wählen. In Böhmen und Schlesien, ebenso in Südhessen, Württemberg und Baden sind beide Systeme des Kirchenbaues ziemlich gleichmässig vertreten; in Bayern und den österreichischen Ländern ist wieder die Hallenform vorwiegend.

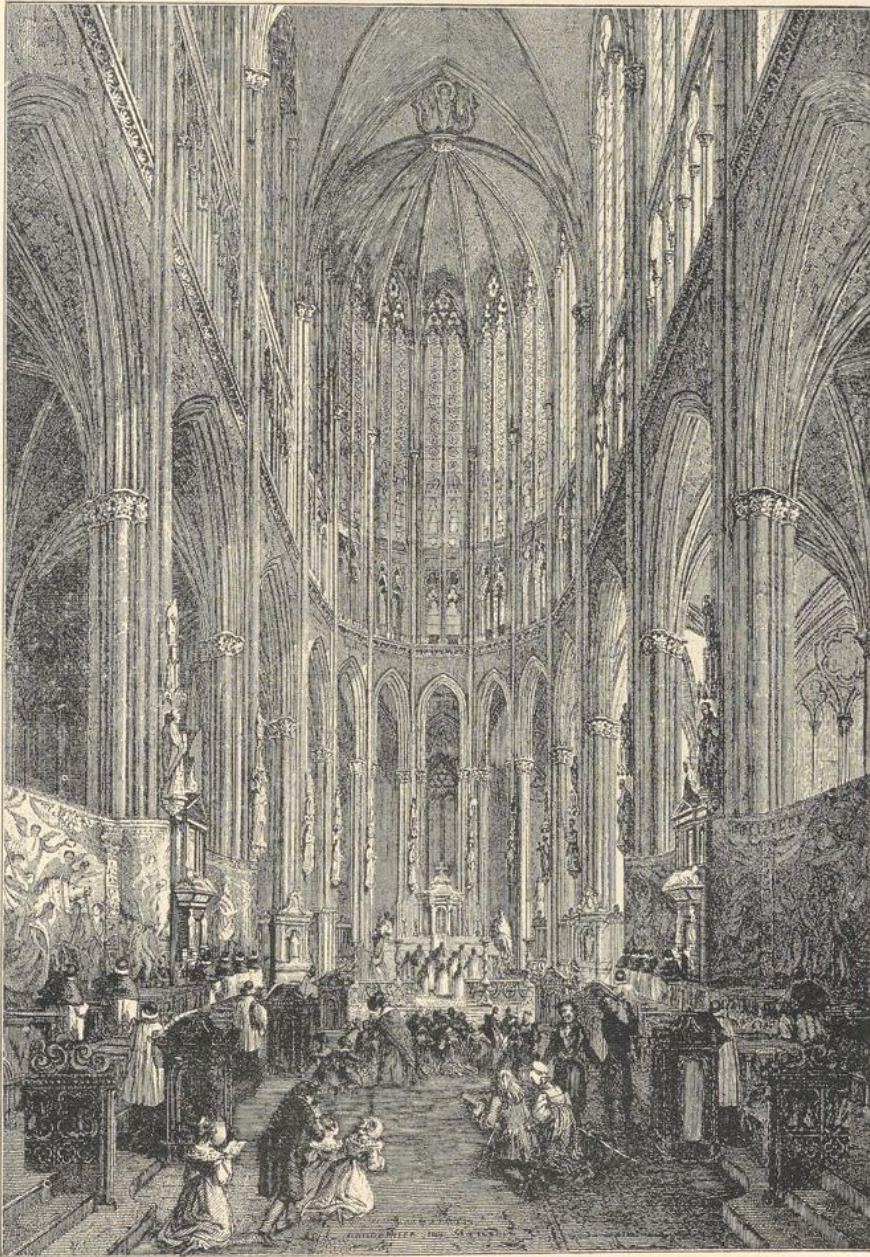
Endlich bildet sich in der Schlussperiode der Gotik, namentlich im erzgebirgischen Teil Obersachsens und in Bayern, eine grosartige Form der Hallenkirche heraus, welche meist die gleichhohen Seitenschiffe um den Chor herumführt und in weiträumiger Wirkung und Lichtfülle des saalartigen Inneren alles bisher Geleistete übertrifft. Eine Annäherung dieser Bauwerke an die Empfindungsweise des Südens ist nicht zu verkennen; auch wird die Nüchternheit der Hauptform

durch den ausserordentlich gesteigerten Reichtum der Einzelgliederungen sowie durch schmuckvolle Einbauten gemildert, wenn nicht aufgehoben. Diese letzte Form der Hallenkirche kann als eine selbständige deutsche Schöpfung betrachtet werden, welche in andern Ländern kaum einen Vergleich findet.

1. Die kreuzgewölbten Basiliken mit französischer Choranlage. Frühgotische Periode.

Niederrhein. Der Dom St. Peter zu Köln, 1248 gegründet, das grosartigste Beispiel in der Nachfolge französischer Kathedralgotik auf deutschem

Boden, ist im Chor und vermutlich auch im Gesamtplan das Werk eines Meisters Gerard von Köln. Der Langchor ist fünfschiffig, das Chorhaupt hat einen Um-



107. Inneres des Doms zu Köln, Choransicht. Nach v. Binzer.

gang und sieben ausstrahlende Kapellen, nach dem Vorbilde der Kathedrale von Amiens, aber in fortschreitender Entwicklung mit Bündelpfeilern, durchsichtigem Triforium und Kreuzgewölben. Hieran schließt sich ein dreischiffiges

Ebe, Architektonische Raumlehre.

Querhaus, ein fünfschiffiges Langhaus und die zweijochige, vom Schiff getrennte Turmhalle (Abbildg. 106). Die Westfassade mit ihrer ausgesprochenen Vertikal-tendenz findet in Frankreich kein Vorbild. Die Mittelschiffsbreite beträgt ca. 13,80 m, der Pfeilerabstand sowie die Breite der unter sich gleichhohen Seitenschiffe macht etwa die Hälfte der Mittelschiffsbreite aus, die Höhenent-wicklung ist bedeutend und ruft im Verein mit der edlen Gliederung eine er-habene, rhythmisch vollendete Innenwirkung hervor (Abbildg. 107). — Die Cister-cienserkirche zu Altenberg bei Köln, 1255 gegründet, hat einen fünfschiffig ansetzenden Chor mit einem Kranze von sieben polygonalen Apsiden, ähnlich wie der Kölner Dom, nur einfacher gebildet; das Querhaus ist dreischiffig, ebenso das 1379 geweihte Langhaus; letzteres hat Rundsäulen und statt des Triforiums einfache Blendnischen, wieder in vereinfachter Nachahmung des französischen Kathedralsystems. Die räumlichen Verhältnisse, bei entschieden aufstrebendem Charakter, geben dem Innern eine hohe Würde. — Hessen-Nassau. Die ehe-malige Abteikirche zu Marienstatt, 1243 begonnen, hat einen siebenseitig schlie-fenden Chor und ist mit Umgang und einem Kranze von sieben Kapellen, welche im Inneren halbrund sind, umgeben. Dem einfachen Querschiff sind an der Ostseite viereckige Kapellen angefügt, im Langschiff befinden sich Rund-säulen mit schlichtkelchförmigen Kapitellen, die Fenster sind teilweise ohne Malswerk.

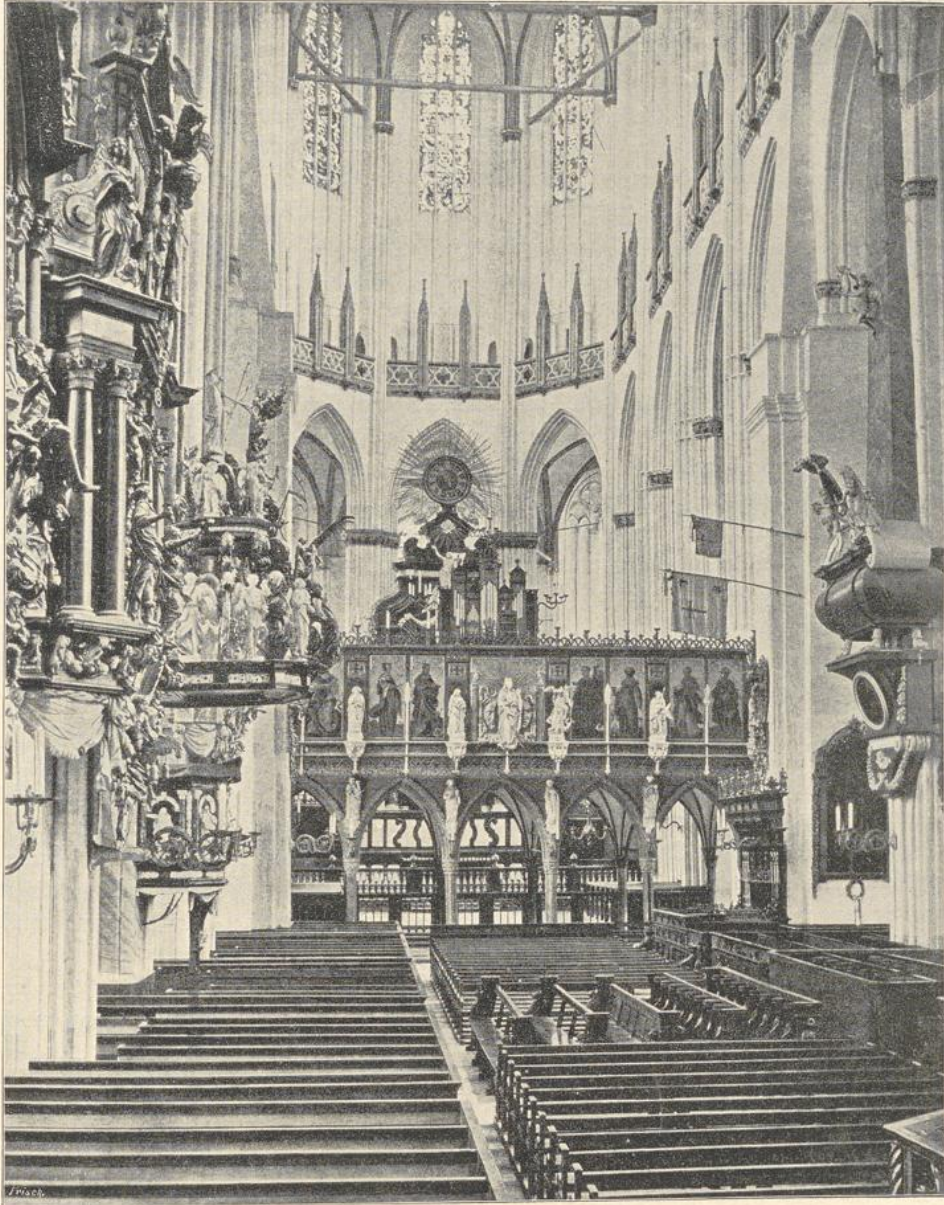
Niedersachsen. Der Stephansdom in Halberstadt, seit 1263 im Bau, in den drei westlichen Jochen an die Kathedrale von Reims erinnernd, wird später mehr deutsch in der Plananlage; so ist der Chor mit Umgang in drei Achtecks-seiten geschlossen und hat nur eine mittlere Marienkapelle. Die Verhältnisse des Innern zeigen ein lebensvolles kräftiges Emporsteigen. — Die St. Ägidien-kirche in Braunschweig, 1278 begonnen, besitzt ein Querschiff und einen Chor mit niedrigem Umgang.

Elsafs. Langhaus und Chor des Münsters St. Martin zu Kolmar, von 1245—1300, haben Rundpfeiler mit Diensten und hohe Oberfenster; der Chor ist mit einem Kapellenkranze umgeben.

Hochgotische Periode.

Mecklenburg und Lübeck. Die ehemalige Cistercienserkirche zu Doberan, 1310—1368 umgebaut, kreuzförmig mit aus dem Achteck geschlossenem Chor, dessen Umgang sich zu fünf halbsechseckigen Kapellen erweitert, hat Kreuzarme mit zwei westlichen höheren und einem östlichen niedrigeren Schiff, welche durch die Seitenschiffe abgetrennt werden. Die Pfeiler sind viereckig mit Diensten und haben Kapitelle mit Blattwerk, die Joche sind mit schmalen Kreuzgewölben überdeckt. — Die Hauptpfarrkirche St. Mariä in Lübeck, nach einem Brande von 1276 erbaut, bildet eine kreuzförmige, kreuzgewölbte Basilika mit Umgang und Kapellenkranz um den aus dem Achteck geschlossenen Chor und hat niedrige Seitenkapellen zwischen den Strebepfeilern der Abseiten (Abbildg. 108). Die Kreuzarme sind zweischiffig; die Chorkapellen sind nach niederländischem Vor-bilde mit dem Umgange zusammengezogen. Die Schiffspfeiler sind viereckig mit je 4 Diensten und Blattkapitellen; die Fenster des Mittelschiffs verlängern sich nach unten als Blenden, und der hier sich bildende Umgang ist im Chor durch eine durchbrochene Brüstung geschützt. — Der Dom St. Johannis und

Mariä in Schwerin wurde im Chor um 1327, im Schiff 1412—1430, in den Gewölben des Mittelschiffs um 1430 ausgeführt und erscheint als kreuzförmige Basilika mit einem aus dem Achteck geschlossenen Chor, um welchen die Abseiten



108. Inneres des Chors der Marienkirche in Lübeck.

einen sich zu fünf halbsechseckigen Kapellen erweiternden Umgang bilden. Das Querhaus ist dreischiffig; die viereckigen Pfeiler mit je vier Diensten haben nur im Hauptschiff Kapitelle; Schiff und Chor sind mit Kreuzgewölben, Quer-

haus und Turmhalle mit Sterngewölben überdeckt. Der Innenraum des Doms ist von kühner und harmonisch gemessener Wirkung. — Die Hauptkirche St. Mariä in Rostock, im Schiff von 1472, ist eine kreuzförmige Basilika, ähnlich dem Dom zu Schwerin und mit reduziertem Kapellenkranz um den dreiseitig geschlossenen Chor. Der nördliche Kreuzarm ist polygonal geschlossen; die Pfeiler sind achteckig; über den Scheidbögen des Mittelschiffs zieht sich eine Galerie hin und an den Seitenschiffen befinden sich Kapellenreihen. Das Mittelschiff ist mit Sterngewölben, die übrigen Räume sind mit Kreuzgewölben überdeckt. — Die Kirche St. Mariä in Wismar, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh., mit späteren Seitenkapellen, ist wieder dem Schweriner Dom in der Anlage des Chorumganges und der Chorkapellen ähnlich; die zweischiffigen Kreuzarme sind niedriger als das Langhaus; die achteckigen Pfeiler sind mit Birnstäben besetzt. — Die St. Georgskirche ebendort, aus dem 14. und 15. Jahrh., eine Basilika mit Querschiff, hat einen Umgang um den etwas niedrigeren, gerade geschlossenen Chor.

Pommern und Posen. Die Nikolaikirche in Stralsund, etwa 1311—1329, ist dreischiffig mit Umgang und Kapellenkranz um den dreiseitigen Chorschluss. Die Pfeiler sind achteckig, die nach innen gezogenen Strebepfeiler schliessen Kapellen zwischen sich ein. — Der Dom in Gnesen, vermutlich aus der Mitte des 14. Jahrh., ist im Mittelschiff etwa doppelt so breit und hoch als in den Seitenschiffen und erst in späterer Zeit eingewölbt; nur die Pfeiler und die Seitenschiffe, welche den Chor umschliessen, sind gotisch.

Schlesien und Böhmen. Der Dom St. Iohannes Bapt. in Breslau, im Langhause seit 1333 und nach 1360 errichtet, ist eine gerade geschlossene Basilika mit Chorumgang und späteren barocken Kapellen zwischen den nach innen gezogenen Strebepfeilern. Die Pfeiler bilden abgeschrägte Rechtecke; die Seitenschiffe haben Kreuzgewölbe, während die Gewölbe des Langhauses aus dem 17. und 18. Jahrh. stammen. — Die ehemalige Klosterkirche in Leubus, vom Anfang des 14. Jahrh., im 17. Jahrh. umgebaut, war ursprünglich eine dreischiffige Kreuzpfeilerbasilika mit Kreuzgewölben, die Seitenschiffe waren als Umgang um den gerade geschlossenen Chor herumgeführt. — Die ehemalige Cistercienserkirche in Heinrichsau, im Langhaus vor der Mitte des 14. Jahrh. vollendet, im Chor und Seitenschiff früher, ist eine fünfschiffige Pfeilerbasilika; der Umgang des Chors wurde im 17. Jahrh. beseitigt.

Der Dom St. Veit zu Prag, im allein vollendeten Chor von 1344—1385, im Schiff 1392 begonnen, hat einen Chor von basilikaler Anlage mit Umgang und Kapellenkranz und ist mit fünf Seiten des Neunecks geschlossen. Die Pfeiler sind reich gegliedert, im Triforium befindet sich ein Laufgang mit Fenstern. Das Mittelschiff ist mit Netzgewölben, die übrigen Räume sind mit Kreuzgewölben überdeckt. — Die St. Barbarakirche in Kuttenberg, vor 1386 als dreischiffige kreuzförmige Basilika begonnen, ist später fünfschiffig umgewandelt. Der Chor, seit 1483, mit Umgang und trapezförmigen Kapellen zwischen den nach innen gezogenen Strebepfeilern, ist mit fünf Seiten des Neunecks geschlossen, dagegen ist der Schluss des Umgangs sechsseitig, so dass ein innerer Pfeiler in der Mittelachse steht. Das Schiff hat Netzgewölbe, die Seitenschiffe und Kapellen zeigen Stern- und Kreuzgewölbe, nur die Dienste des Chormittelschiffs sind mit Kapitellen versehen. Die inneren Seitenschiffe sind mit Emporen

überbaut, die äußeren schliessen vor dem Chorpolygon ab. Das Innere macht den Eindruck eines grossen Hallenbaues. — Der Chor der Bartholomäuskirche in Kolin, 1360—1378, schliesst mit vier Seiten des Achtecks und ist mit einem Umgang im halben Zehneck und einem Kranz von im Äusseren nicht sichtbaren Kapellen umgeben. Auch hier steht ein Pfeiler in der Mittelachse des Chors; die Gewölbe sind sämtlich Kreuzgewölbe.

Großherzogtum Hessen. Die Liebfrauenkirche in Worms, wesentlich aus dem 14. Jahrh. stammend, ist dreischiffig mit einschiffigem Querhause und polygonal geschlossenem Chor, den ein Umgang umgiebt. Die Pfeiler des Langhauses zeigen Dienste; im Querhause befinden sich in der Mitte Sterngewölbe, in den Armen Kreuzgewölbe.

Lothringen. Der Dom St. Stephan zu Metz soll in den östlichen Teilen der Vorderschiffe 1327—1332 eingewölbt sein, der Oberbau des Chors gehört dem Ausgang des 14. Jahrh. an, der westliche Teil des Langhauses ist 1503—19 errichtet. Der Dom ist dreischiffig mit Querhaus, der Chor mit Umgang ist aus dem Achteck geschlossen und mit drei Kapellen umgeben, außerdem befinden sich zwei Nebenchöre an der Südseite des Langhauses. Letzteres folgt im östlichen Teile der Schule von Reims, im westlichen dem Einflusse der burgundischen Gotik. Die Seitenschiffe sind verhältnismässig niedrig, das durchbrochene Triforium ist mit den Oberfenstern zusammengezogen; die Pfeiler haben Laubkapitelle, unter dem Chor befindet sich eine Krypta.

Bayern. Der Chor des Doms zu Augsburg, 1410 gewölbt, 1431 geweiht, zeigt eine ähnliche Anlage wie der Chor des Prager Doms, erhebt sich indes bedeutend über das Schiff der Kirche. Der Chor ist dreischiffig und mit sieben Kapellen besetzt; das Innere zeigt Bündelpfeiler mit Laubkapitellen. — Die Cistercienserkirche zu Kaisheim, 1352—1387, hat ein weit ausladendes Querschiff mit Mittelthurm; der Chor wird von den Seitenschiffen im Halbkreise umgeben, doch so, daß der Umgang wieder zweischiffig wird und eine Reihe von Kapellen bildet. Chor, Hauptschiff und Nordschiff haben Kreuzgewölbe, im Umgange finden sich Sterngewölbe und Rundsäulen. — Der glänzende Chorbau nach französischem System an der oberen Frauenkirche in Bamberg entstand in der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. und ist mit einem niedrigen Umgange umgeben.

Spätgotische Periode.

Niederrhein. Die Willibrordikirche in Wesel, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh., nächst dem Dom in Xanten die bedeutendste gotische Kirche am Niederrhein unterhalb Kölns, unter holländischem Einflusse stehend, hat ein fünfschiffiges Langhaus; der siebenseitige Chorumfang wird von einer Galerie abgeschlossen. Im Mittelschiff befinden sich Rundpfeiler mit Diensten und Laubkapitellen; das erste nördliche Gewölbe des Umgangs zeigt freischwebende Rippen.

Hannover. Die Kirche St. Nikolai in Lüneburg, 1409 geweiht, ist dreischiffig ohne Kreuzschiff und hat einen Chorumfang mit Kapellenkranz und eine gleichzeitige Krypta. Später hat eine Erweiterung der Kirche auf beiden Langseiten stattgefunden. Die achteckigen Pfeiler zeigen ausgehöhlte Seiten und an den Kanten Dienste; in den äußeren Abseiten befinden sich Emporen; im Mittelschiff zieht sich statt des Triforiums der sogenannte Mönchsgang ohne Brüstung hin. Die Schiffe sind mit Sterngewölben überdeckt.

Pommern. Die Marienkirche in Stralsund, aus dem ersten Viertel des 15. Jahrh., ist dreischiffig mit dreischiffigem Querhaus und einer Turmhalle vor

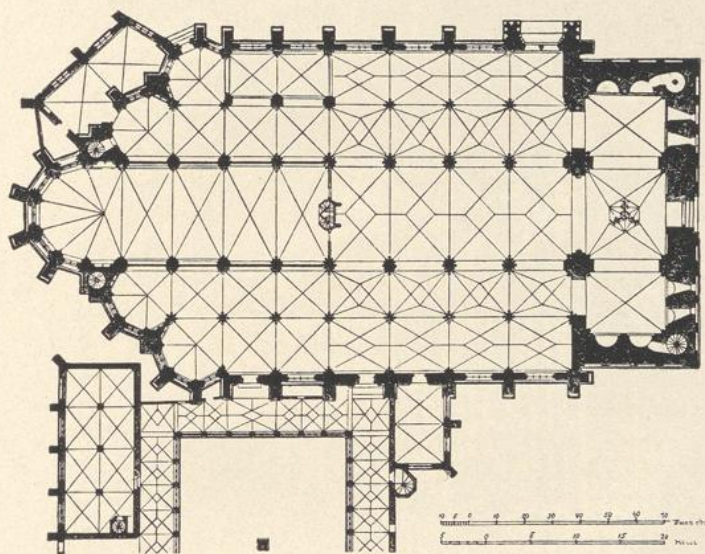


109. Inneres des Chors im Münster zu Freiburg i. Br. (Nach einer Photographie).

allen Schiffen, welche mit dem Mittelschiff gleichhoch ist und scheinbar ein zweites westliches Querschiff bildet. Der Chor ist mit einem Umgang versehen;

in den Seitenschiffen sind die Strebepfeiler nach innen gezogen und bilden kleine Kapellen. Die Pfeiler sind achteckig; die Schiffe sind mit Kreuzgewölben überdeckt. — Die Marienkirche in Stargard besitzt ein hohes Seitenschiff aus dem älteren Hallenbau und ist im 15. Jahrh. in eine Basilika umgewandelt. Die niedrigen Seitenschiffe ziehen sich als Umgang um den dreiseitig geschlossenen Chor. Die achteckigen Pfeiler des Schiffs stammen noch aus dem 14. Jahrh., die ebenfalls achteckigen Pfeiler des späteren Chors sind an den Ecken mit Diensten versehen und zeigen statt des Kapitells einen Kranz von Nischen mit Spitzgiebeln, ähnlich wie im Mailänder Dom. Im Mittelschiff befindet sich ein Triforium; im Chorumgang sind die Strebepfeiler nach innen gezogen; Chor und Hauptschiff haben Sterngewölbe.

Baden. Der Chorbau des Münsters in Freiburg i. Br., 1471—1491, dreischiffig mit hohem Mittelschiff und Kapellenreihen zwischen den Strebepfeilern,



110. Grundriß der Kollegiatskirche zu Xanten.

schließt dreiseitig, während der Umgang sechs Seiten hat, so daß ein Pfeiler die Mitte des Schlusses einnimmt, wie dies in Böhmen mehrmals vorkommt (Abbildg. 109). Der Chor hat ein tonnenförmiges Netzgewölbe mit Stichkappen zur Überdeckung.

2. Die kreuzgewölbten Basiliken mit deutscher Choranlage. Frühgotische Periode.

Nieder- und Mittelrhein. Der Chor der Abteikirche zu München-Gladbach, 1275 geweiht, als Fortsetzung des älteren Schiffbaues über einer Krypta errichtet, ist einschiffig und polygonal geschlossen. — Die Minoritenkirche in Köln, 1239—1260, ohne Querschiff mit schmalen Seitenschiffen, hat einen im halben Zehneck geschlossenen Chor. — Der St. Victorsdom in Xanten, von 1263—1437, ohne Querhaus, in der Chorbildung auf St. Yved in Braines zurückgehend, nur

dals in Xanten der Hauptchor verkürzt ist und die übereck gestellten Nebenchöre polygonal gestaltet sind, hat im Inneren einen Laufgang statt des Triforiums (Abbildg. 110). Die letzten Joche des Ostteils mit den Seitenschiffen, seit 1396 im Bau, gehören der Kölhnischen Schule an, ebenso der größte Teil des spät-



III. Inneres des St. Victoriums in Xanten.

gotischen fünfschiffigen Langhauses, von 1483—1510. Die Oberfenster des Mittelschiffs gehen ohne Triforium bis nahe auf die Scheidbögen hernieder und liegen in breiten Nischen, während vor ihnen eine Galerie hinläuft (Abbildg. III). Das Innere zeigt sehr gemäsigte Höhenverhältnisse, wirkt aber dennoch ernst und würdig.

Die Abteikirche von Tholey bei St. Wendel, etwa 1260, hat dreiseitige Chorschlüsse am Ende des Mittelschiffs und der Seitenschiffe. Die Stiftskirche zu Arnual, im Chor und Querschiff aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrh., im Langhaus erheblich später, hat einen im halben Zehneck geschlossenen Chor. — Die Klosterkirche zu Offenbach am Glan, die Stiftskirche zu Carden, das Langhaus der St. Martinskirche zu Münstermaifeld und die Klosterkirche zu Hirzenach sind in Einzelheiten von der Liebfrauenkirche in Trier abhängig. Die Kirche zu Offenbach, Ende des 12. Jahrh. begonnen, später gotisch vollendet, von der nur der östliche Teil erhalten ist, zeigt einen fünfseitig geschlossenen Chor und dreiseitige Nebenapsiden; das Langhaus von Münstermaifeld hat Rundpfeiler. Die Choranlagen der letztgenannten vier Kirchen sind sämtlich einfach, der deutschromanischen Planbildung nahestehend.

Niedersachsen. Die St. Peterskirche zu Buxtehude, 1285—1296, ist eine kreuzförmige Basilika. — Der St. Moritzdom in Magdeburg, im Quer- und Langhaus nach 1274 ausgeführt, auf romanischem Grundplan, doch mit Beseitigung der Zwischenpfeiler, während in den Gewölben der Seitenschiffe eine Rippe vom Scheitel nach der Außenwand geführt ist und das Mittelschiff schmale Gewölbefelder zeigt, hat in jedem Joch sowohl unten wie oben zwei Fenster erhalten; ein Triforium fehlt. Der nördliche Querschiffsflügel enthält noch sechsteilige Gewölbe. — Die Oberpfarrkirche in Wernigerode, dreischiffig mit Querhaus, hat einen gerade geschlossenen Chor von 1265.

Thüringen und Obersachsen. Die Ägidien- und die Martinskirche in Heiligenstadt, jene von 1223—1230, diese im Chor von 1333, haben einfache Choranlagen. Der Umbau der Cistercienserkirche zu Pforta, 1257—1268, zeigt einen dreiseitig geschlossenen Chor. In Erfurt sind zu nennen: die Predigerkirche, vom Ausgange des 13. bis zum Beginn des 15. Jahrh., mit späteren Emporen und einschiffigem Chor, die Barfüßerkirche, vom Schlusse des 13. und Anfang des 14. Jahrh., mit aus dem Achteck geschlossenem Chor; ähnlich ist die vom Ausgange des 13. Jahrh. stammende Kaufmannskirche; endlich daselbst die Kirche der Ursulinerinnen, ohne Strebepfeiler mit gerade geschlossenem Chor.

Chor und Querschiff des Doms zu Meißen sind nach 1272 erbaut, der Chor ist einschiffig aus dem Achteck geschlossen. Die Afrakirche daselbst, 1295—1329, bildet eine einfache Kreuzkirche mit gerade geschlossenem Chor.

Brandenburg, Mecklenburg und Posen. Die Klosterkirche zu Berlin, 1271 gegründet, hat einen Chor in der Breite des Mittelschiffs, in sieben Seiten des Zehnecks geschlossen. Die ehemalige Cistercienserkirche in Chorin, aus dem Ende des 13. Jahrh., jetzt Ruine, war eine gewölbte Pfeilerbasilika mit einschiffigem polygonal geschlossenem Chor.

Die Kirche zu Grofssalitz, etwa vom Ende des 13. Jahrh., hat einen dreiseitig geschlossenen Chor; die ehemalige Cistercienserkirche Himmelpfort, jetzt Ruine, ist wohl vor 1299 errichtet; die Kirche zu Stettensleben, gegen Ende des 13. Jahrh., zeigt einen gerade geschlossenen Chor.

Die ehemalige Cistercienserkirche zu Paradies, aus der Mitte des 13. Jahrh., ist nur im Langhaus vollendet.

Böhmen. Die ehemalige Cistercienserkirche Goldenkron, 1260 gegründet, ist mit Querschiff und einschiffigem aus dem Zwölfeck geschlossenem Chor versehen.

Großherzogtum Hessen, Württemberg und Baden. Die Stiftskirche zu Wimpfen im Thal, 1262—1278, ist im Hauptchor und zwei Nebenchören polygonal geschlossen, im Schiff befinden sich dienstbesetzte Rundpfeiler mit Blattkapitellen. An das Langhaus der St. Katharinenkirche zu Oppenheim, 1262—1317, schließt sich ein schwach vorspringendes Kreuzschiff, ein östlicher polygonal abschließender Hauptchor und übereckgestellte Nebenchöre an; die Oberfenster des Langhauses gehen nahe bis auf die Scheidbögen herab und zu den Seiten der Nebenschiffe sind kleine Kapellenreihen angeordnet, welche den Raum zwischen den Strebepfeilern einnehmen und zugleich tribünenartig in das Innere vortreten. Die gegliederten Pfeiler der Schiffe haben einen Kapitellkranz. Der westliche Chor stammt aus dem 15. Jahrh.

Die St. Paulskirche in Elstingen, 1233—68, ist dreischiffig und zeigt Rippenkreuzgewölbe auf Rundsäulen; die jetzige Stadtkirche St. Dionys daselbst hat achteckige Pfeiler und einen späteren einschiffigen Chor; die St. Bartholomäikirche in Markgröningen besitzt achteckige Pfeiler und Rippenkreuzgewölbe; die Marienkirche zu Reutlingen, 1247 gegründet, schließt mit einem geradlinigen Chor.

Das Langhaus des Münsters zu Freiburg i. Br., etwa 1250 begonnen, ist dem des Münsters in Straßburg ähnlich, nur fehlt in jenem das Triforium, für welches ein Laufgang am Fusse der Oberfenster eintritt; die Wände der Seitenschiffe sind im unteren Teil durch eine Bogenstellung belebt.

Elsafs und Lothringen. Das Langhaus des Münsters zu Straßburg, etwa 1250—1275, hat Pfeiler von der Form des übereckgestellten Quadrats mit Diensten; die Oberfenster sind mit dem Triforium verbunden, hinter welchem ein Laufgang angebracht ist. An den Mauern der Seitenschiffe ziehen sich Umgänge hin. — Die Stiftskirche St. Peter-Paul in Neuweiler, im Langhaus aus der Mitte des 13. Jahrh., hat Rundpfeiler und sechsteilige Gewölbe. — Das Münster St. Georg in Schlettstadt hat ebenfalls teilweise sechsteilige Gewölbe im Mittelschiff und an der Oberwand kleine Öffnungen, welche zum Dachstuhl der Seitenschiffe führen.

St. Martin in Metz, aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrh., zeigt Kreuzgewölbe auf Rundpfeilern, Triforium und hohe Oberfenster; St. Vincenz daselbst, 1248 gegründet, ist mit einem Kreuzschiff versehen, ein Triforium fehlt; die Kirche in Münster, ähnlich der vorigen, hat jedoch übereckgestellte Nebenchöre; die ehemalige Kollegiatskirche in Oberkomberg besitzt ein Langhaus mit runden Scheidbögen auf Rundpfeilern und kleine spitzbogige Oberlichter.

Bayern und Österreich. Das Langhaus der St. Lorenzkirche in Nürnberg, von 1260 oder 1270, ist ohne Triforium; die Dominikanerkirche in Regensburg, um 1273 begonnen, hat achteckige Schiffspfeiler mit Diensten, überhaupt eine schlichte Einzelbildung bei bedeutenden Abmessungen. — Der Dom in Regensburg ist in einer ersten Bauperiode von 1275—1309 entstanden und nach fünfzehnjähriger Pause weiter fortgesetzt. Es ist ein dreischiffiger Bau, von einem einfachen Querschiff durchschnitten, welches nicht über die äußere Flucht der Seitenschiffe vortritt; dem Mittelschiff entspricht der dreiseitig schließende Hauptchor, den Seitenschiffen kürzere mit demselben Schlusse versehene Nebenchöre. Die Schiffspfeiler sind übereckgestellte Quadrate mit reicher Gliederung; zwischen Oberfenstern und Scheidbögen zieht sich ein Triforium mit geschlossener Rück-

wand hin, dieselbe Anordnung geht durch den Oberbau des Chors. Die freien Seiten des Chorschlusses haben, in Übereinstimmung hiermit, zwei Reihen Fenster übereinander, von denen die unteren in tiefen Nischen liegen. Die Seitenschiffe sind verhältnismäßig breit; über allen Räumen befinden sich Kreuzgewölbe.

Die Hofpfarrkirche St. Michael in Wien, 1288 geweiht, besitzt drei aus dem Achteck geschlossene Chöre.

Hochgotische Periode.

Nieder- und Mittelrhein. Die Stiftskirche in Kleve, in Schiff und Chor von 1341—1356, ist dreischiffig mit dreiseitigem Chorschluss und abgeschrägten Seitenchören. Die Säulen haben Blattkapitelle, die Oberfenster sind im unteren Teile vermauert, die Überdeckung der Räume bilden Kreuzgewölbe. — Die Stiftskirche zu Oberwesel, 1308—1331, ist dreischiffig, schließt im Hauptchor mit fünf, in den Seitenchören innen mit drei Seiten des Achtecks; die letzteren sind außen rechteckig gestaltet. Die Strebepfeiler sind nach innen gezogen, sogar im Mittelschiff, wo sie vor den sechseckigen Pfeilern vortreten und sich vor den Oberfenstern zu tiefen Nischen zusammenwölben. Im Hauptchor sind die Oberfenster durch einen schmalen Umgang durchbrochen.

Hannover. Die Klosterkirche zu Marienrode bei Hildesheim, 1412—1440, ist kreuzförmig angelegt.

Provinz Brandenburg. Die Kirche St. Mariä-Magdalenä in Eberswalde, vom Anfang des 14. Jahrh., ist dreischiffig mit quadratischen Pfeilern und Kreuzgewölben; der einschiffige Chor ist polygonal geschlossen.

Mecklenburg, Lübeck und Hamburg. Die Altstädterkirche St. Petri in Rostock, aus dem 14. Jahrh., ohne Querschiff mit einschiffigem aus dem Achteck geschlossenem Chor, hat achteckige Pfeiler mit Bündeldiensten und schlichten Kelchkapitellen; die größtenteils nach innen gezogenen Strebepfeiler haben durchbrechende Umgänge mit Brüstung. — Die St. Katharinenkirche in Hamburg, 1426 gewölbt, ohne Querschiff, hat gleichbreite Schiffe, von denen das mittlere gerade, die Seitenschiffe dreiseitig geschlossen sind, wodurch ein gemeinschaftlicher siebenseitiger Chorschluss entsteht. Sämtliche Räume sind mit Kreuzgewölben überdeckt; die runden Pfeiler haben ausgekragte Dienste und Kämpfergesimse. Das Mittelschiff zeigt Blendfenster statt der Fenster. — Die St. Katharinenkirche in Lübeck, etwa von 1322—1335, hat zweischiffige nicht vorspringende Querarme, schmale Seitenschiffe, einen dreiseitig geschlossenen Chor und daneben gelegene polygonale Kapellen; im Langhause befinden sich Kapellenreihen und unter dem Chor liegt eine niedrige kreuzgewölbte Halle. — Die ehemalige Klosterkirche in Dobertin, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh., hat einen dreiseitig geschlossenen Chor; die Seitenschiffe sind zerstört.

Schleswig-Holstein. Die Kirche St. Franziskus in Neustadt, gegen Mitte des 14. Jahrh. umgebaut, ist ohne Oberlichter, die Pfeiler sind quadratisch mit Vorlagen und tragen Kreuzgewölbe.

Pommern. Die Marienkirche zu Schlawe, aus der ersten Hälfte des 14. Jahrh., hat einen aus dem Achteck geschlossenen Chor, achteckige Pfeiler mit Kämpfergesims und Sternengewölbe; die Marienkirche zu Köslin, aus der Mitte des 14. Jahrh., ist der vorigen ähnlich, zeigt aber quadratische übereckgestellte Pfeiler. Die Kirche St. Mariä in Belgard a. d. Persante, die Marienkirche in

Stolp, nach der Mitte des 14. Jahrh., und die Marienkirche in Rügenwalde sind sämtlich mit polygonal geschlossenem Chor und Achteckspfeilern versehen. Die Jakobskirche in Stralsund, wohl vom Schlusse des 14. Jahrh., hat eine gerade Ostwand, achteckige Pfeiler und kleine Oberlichter.

West- und Ostpreußen. Die ehemalige Cistercienserkirche, jetzt Dom, zu Pelpin, bis etwa 1350 vollendet, hat ein zweischiffiges Querhaus und achteckige Pfeiler; die Stern- und Zellengewölbe stammen aus späterer Zeit. — Die Jakobikirche in Thorn, 1309—1340, mit einschiffigem gerade geschlossenem Chor und Kapellen am Langhause, zeigt im Mittelschiff, Chor und Kapellen Stern- und Zellengewölbe, in den Seitenschiffen Kreuzgewölbe. Die Pfeiler sind mit Diensten und Kapitellen versehen; das Mittelschiff hat über den Scheidbögen triforienartige Gänge. — Die Kirche St. Thomä in Neumark, 1330—1350, hat einen einschiffigen, polygonal geschlossenen Chor. — Der Dom in Marienwerder, nach 1343 begonnen, ohne Querschiff, ist mit ähnlichem Chor wie der vorige und mit späteren Netzgewölben ausgestattet.

Die Kirche in Bartenstein, 1332 gegründet, zeigt einschiffigen polygonal geschlossenen Chor, achteckige Pfeiler, Stern- und Zellengewölbe und im Mittelschiff eine Art Triforium. — Die Kirche in Wormditt, vom Anfang des 14. Jahrh., hat geraden Chorschluss und spätere Kapellen; die Kirche in Friedland, 1313 begonnen, zeigt eine gerade geschlossene Ostwand, im Mittelschiff Kreuzgewölbe und in den Seitenschiffen rippenlose kuppelartige Gewölbe.

Schlesien und Böhmen. Die Elisabethkirche in Breslau, aus der Mitte des 14. Jahrh., hat Kapellen zwischen den Strebepfeilern, Kreuzgewölbe in den Schiffen, in den Kapellen Stern- und Zellengewölbe.

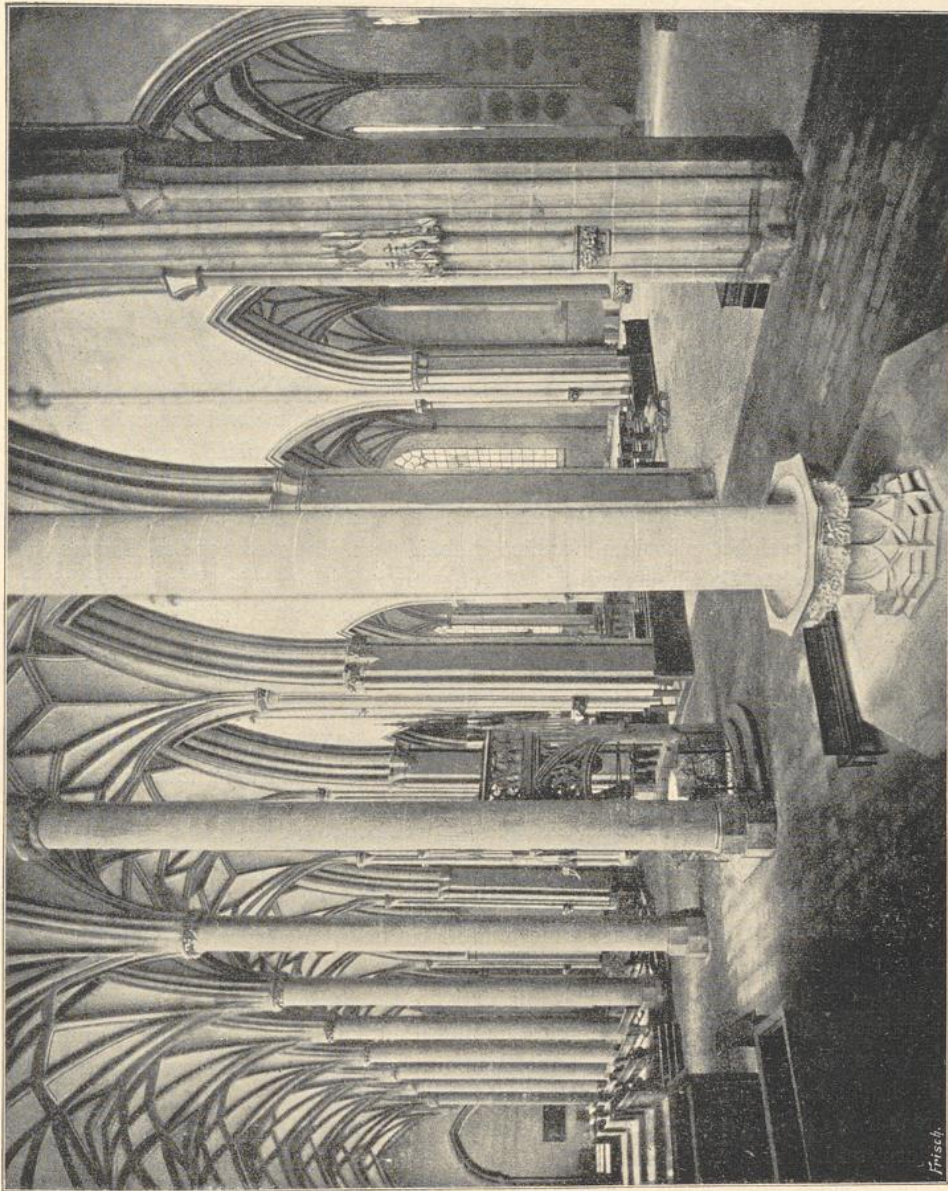
Die Dechantenkirche St. Peter-Paul in Horazdiowitz, gegen 1300 gegründet, ohne Querschiff, mit einschiffigem aus dem Achteck geschlossenem Chor, ist im Mittelschiff später umgebaut; die Abseiten haben rohe Kreuzgewölbe. Die Kathedrale in Königgrätz wurde bis 1350 vollendet.

Großherzogtum Hessen und Württemberg. Die ehemalige Karmeliterkirche in Mainz, 1404 vollendet, ohne Querschiff, endet mit einem einschiffigen, unten gerade, oben polygonal geschlossenen Chor.

Die ehemalige Cistercienserkirche Heiligkreuzthal, 1319 umgebaut, und die Marienkirche in Reutlingen, 1300—1343, sind beide mit einem gerade geschlossenen Chor versehen. — Das Münster St. Mariä in Ulm, 1377 als dreischiffige Basilika von mächtigen Abmessungen gegründet, hat einen einschiffigen im halben Zehneck schließenden Chor. Die Gewölbe des Chors sind von 1449, die des Mittelschiffs von 1471, letztere sind später in ein spitzbogiges Tonnengewölbe mit einschneidenden Stülpkappen umgewandelt. Die Seitenschiffe sind 1502—1507 je in zwei Schiffe geteilt, so daß ein fünfschiffiges Langhaus entstand. Die Seitenschiffe sind mit Netzgewölben überdeckt (Abbildg. 112). Dem Innern des Münsters fehlt die organische Gliederung, die Pfeiler erscheinen schwerfällig und die Oberwände des Mittelschiffs kahl, so daß die räumliche Wirkung allein durch die Kolossalität hervorgebracht wird. — Die Stadtkirche in Nagold, 1370 begonnen, hat einen Chor von 1401.

Baden und deutsche Schweiz. Die Cistercienserkirche Salem, 1299—1315, dreischiffig mit Querhaus und gerade geschlossenem Chor, neben dem sich die Seitenschiffe bis zum geradlinigen Abschlusse fortsetzen, enthält im Schiff tiefe

fünfseitige Pfeiler, welche durch doppelte Arkadenbögen und dazwischen gespannte schmale Rippengewölbe verbunden sind; ein Motiv, welches erst später wieder im Barockstil angewendet wird. — Die St. Galluskirche in Ladenberg, aus der ersten Hälfte des 14. Jahrh., zeigt einen einschiffigen fünfseitig ge-



112. Inneres der Seitenschiffe im Dom zu Ulm. (Nach einer Photographie).

schlossenen Chor und runde Pfeiler mit Kapitellgesimsen. — Das Münster in Überlingen, 1353—1424, ehemals dreischiffige, später fünfschiffige Basilika, kann als der bedeutendste schwäbische Bau aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. gelten. Die Schiffe zeigen eine stufenmässig aufsteigende Höhenentwicklung, so daß das Mittelschiff die inneren Seitenschiffe ebenso überragt, wie diese die

äufseren und die Kapellschiffe. Der aus dem Achteck geschlossene Chor hat etwa nur die Höhe der inneren Seitenschiffe; die runden Pfeiler sind zum Teil mit Diensten besetzt, welche Laubkapitelle tragen. Der Chor hat Kreuzgewölbe, die übrigen Räume sind mit Stern- und Netzgewölben überdeckt.

Die Stiftskirche St. Nikolai zu Freiburg im Üchtlande, 1283 gegründet, bildet eine dreischiffige Basilika.

Elsafs und Lothringen. Die ehemalige Stiftskirche in Domfessel, aus dem 14. Jahrh., ist im Hauptchor aus dem Achteck, in den Seitenschiffen mit zwei Seiten eines Dreiecks geschlossen; die Rundpfeiler haben keine Kapitelle. Die Spitalkirche St. Nikolai in Hagenau, in Schiff und Chor aus dem Anfang des 14. Jahrh., ohne Querschiff, hat einen langen polygonal geschlossenen Chor und Rundpfeiler mit reichen Laubkapitellen. — Die St. Florentiuskirche in Niederhaslach, nach 1287 entstanden, erinnert in den Verhältnissen des Langhauses an das des Straßburger Münsters, hat aber jetzt fünf Schiffe von nüchterner Ausbildung. Die Pfeiler bilden übereckgestellte Vierecke und sind ohne Kapitelle; der lange Chor ist aus dem Achteck geschlossen und hat rechts und links je einen Anbau. — Die Abteikirche St. Peter-Paul zu Weisenburg hat ein im 14. Jahrh. ausgebautes Langhaus und Kreuzarme, welche in zwei schmale Joche zerlegt sind; an der Südseite ist später ein zweites Seitenschiff angefügt; der Hauptchor schließt aus dem Achteck, an den Kreuzarmen liegen Nebenapsiden. — Die Pfarrkirche St. Gregorius in Rappoltsweiler aus dem 13.—15. Jahrh. hat ein Querhaus, welches mit dem nördlich neben dem Chor stehenden Turme in Verbindung steht; die ehemalige Stiftskirche Jung St. Peter in Straßburg, vom Anfang des 14. Jahrh., ist mit einem nördlichen und zwei südlichen Nebenschiffen und mit einem westlichen Querschiff versehen; die Rundsäulen der Schiffe sind ohne Kapitelle. — Die St. Mauritiuskirche in Sulz stammt im Langhaus aus dem 14. Jahrh., im Querhaus und vierseitig geschlossenen Chor wohl noch aus dem 13. Jahrh. Die Schiffe, von ausgezeichneten Höhenverhältnissen, sind mit Kreuzgewölben überdeckt. St. Theobald in Thann, im Langhaus aus dem ersten Viertel des 14. Jahrh., im Chor von 1351—1415, hat im aus dem Achteck geschlossenen Chor Sterngewölbe, im Langhaus Kreuz- und Netzgewölbe.

Die Kirche St. Eucharius in Metz, aus dem 13.—15. Jahrh., zeigt ein zweischiffiges Querhaus und einen aus dem Achteck geschlossenen Chor.

Bayern und Österreich. Die Johanniskirche in Freising, 1319 vollendet, eine der gelungensten gotischen Kirchenschöpfungen Bayerns, hat einen eingezogenen dreiseitig schließenden Chor und geraden Schluß der Seitenschiffe, quadratische Pfeiler mit Diensten und schönen Laubkapitellen, im Chor befinden sich kolossale dreigeteilte Fenster; die Benediktinerkirche daselbst, von 1347, ist noch hochstrebender, kecker und feiner als die vorige. Die Jodokuskirche in Landshut, 1338 begonnen, hat aus dieser Zeit das Mittelschiff mit gegliederten Pfeilern und Kreuzgewölben. Die Gnadenkirche in Deggendorf besitzt achteckige Pfeiler und einen eingezogenen Chor; die Pfarrkirche zu Neustadt a. d. Donau zeigt Rundpfeiler; die Pfarrkirche in Nabburg, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh., ist ein Kreuzbau mit Ost- und Westchor. Die St. Jakobikirche in Rothenburg a. d. Tauber, 1373—1436, ist mit einem eingezogenen Ostchor und späteren Westchor ausgestattet. Die Pfarrkirche in Halsfurt, von 1390, die Augustinerkirche in Landau von 1407, die Katharinenkirche ebendort

von 1341, letztere beide außer Gebrauch, haben sämtlich einschiffige Choranlagen.

Die Pfarrkirche zu Schottwien, aus dem 14. Jahrh., zeigt noch Rundbögen im Chor; die Pfarrkirche in Weisfenkirchen besitzt aus gotischer Zeit nur noch den polygonal geschlossenen Chor; die Benediktinerkirche in Seitenstetten, im Chor nach 1345, hat ein schmales gewölbtes Mittelschiff. Die Pfarrkirche St. Georg in Pettau (Steiermark), aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh., bildet eine große Basilika mit einschiffigem polygonal geschlossenem Chor; die Kirche St. Leonhard im oberen Lavantthale (Kärnten), aus dem 14. und 15. Jahrh., ist mit fünfseitig geschlossenem Chor versehen. — Der Dom in Mariaaal (Kärnten), um 1400 umgebaut, zeigt einen erhöht liegenden, dreiseitig geschlossenen Chor über einer Krypta.

Spätgotische Periode.

Nieder- und Mittelrhein, Hessen-Nassau. Die katholische Kirche in Rheinberg erhielt um 1400 einen neuen Chor und Gewölbe; die Seitenschiffe stammen vom Ende des 15. Jahrh.; der Chor zeigt Hallenform. Die Salvatorkirche in Duisburg, 1415 begonnen, Chor von 1426, hat Pfeiler mit je zwei Diensten ohne Kapitell und Kreuzgewölbe; der Hauptchor ist aus dem Achteck geschlossen, ein südliches Nebenchörchen dreiseitig. Die katholische Kirche in Sonsbeck, vor 1431 vollendet, im polygonal geschlossenem Chor aus dem 15. Jahrh., hat Pfeiler mit Diensten und Laubkapitellen. Die katholische Pfarrkirche in Kranenburg, von niederländischen Kathedralen abhängig, hat im Hochschiff Blendfenster statt der Fenster und reichgegliederte Pfeiler. Die ehemalige Minoriten-, jetzt Remigiuskirche in Essen, um 1500, enthält runde Pfeiler mit je zwei Diensten ohne Kapitelle und Kreuzgewölbe; der einschiffige Chor ist dreiseitig geschlossen. St. Peter in Köln, 1524 begonnen, ist mit Emporen über den Seitenschiffen und einem aus dem Achteck geschlossenem Chor ausgestattet; St. Columba daselbst, zu Anfang des 16. Jahrh. fünfschiffig umgebaut, hat in den äußeren Seitenschiffen Emporen und durchweg Netzgewölbe; der Chor ist aus dem Achteck geschlossen. St. Pholien in Aachen zeigt kapitellose Pfeiler.

Die katholische Kirche St. Markus in Erbach, aus der Mitte des 15. Jahrh., hat achteckige Pfeiler ohne Kapitelle, reiche Sterngewölbe im südlichen Seitenschiff, einfache Netzgewölbe im Nordschiff, im Hauptschiff Kreuzgewölbe; der Chor ist aus dem Achteck geschlossen.

Altmark. Die St. Katharinenkirche in der Neustadt zu Salzwedel, um 1400 umgebaut, bildet den Rest einer Pfeilerbasilika mit gerade geschlossenem Chor, in welcher die Zwischenpfeiler des Schiffs beseitigt sind.

Posen. Die Kirche St. Stanislaus in Samter, vor der Mitte des 15. Jahrh. errichtet, gerade geschlossen, hat quadratische Pfeiler mit Bündeldiensten ohne Kapitelle und ist mit Sterngewölben überdeckt.

Schlesien und Böhmen. Die Kirche St. Mariä Himmelfahrt in Glatz, 1364—1432 mit späteren Ergänzungen, deren Schiffe mit fünf Seiten des Achtecks geschlossen sind, hat im Mittelschiff Netzgewölbe von 1555, in den Seitenschiffen Netz-, Stern- und Kreuzgewölbe von 1490; die Pfeiler sind achteckig mit Gliederungen, ohne Kapitelle.

Die Teynkirche in Prag, 1407—1460, ohne Querschiff, ist im Hauptchor mit

vier Seiten des Zehnecks, in den Seitenschiffen aus dem Achteck geschlossen. Letztere sind mit Kreuzgewölben überdeckt; die Gewölbe in Mittelschiff und Chor stammen von 1714.

Großherzogtum Hessen und Württemberg. Die evangelische Kirche in Michelstadt, 1461 begonnen, besitzt einen fünfseitig aus dem Achteck geschlossenen Chor; das Mittelschiff ist flach gedeckt, in den Seitenschiffen befinden sich Stern- und Netzgewölbe. St. Emmeram in Mainz, um 1450, zeigt achteckige Pfeiler, Kreuzgewölbe und einen einschiffigen aus dem Achteck geschlossenen Chor. Die Kirche in Reichelsheim, mit hohem Chorbau von 1485, enthält runde kapitelllose Pfeiler und Kreuzgewölbe.

Die Marienkirche in Geislingen, 1424 und 1474 erbaut, bildet eine schlichte Anlage; die Stadtkirche in Murrhardt, von 1434, besitzt ein hohes östliches Querschiff; die St. Remigiuskirche in Merklingen ist 1425 spätgotisch umgebaut.

Deutsche Schweiz, Elsass und Lothringen. Das Münster St. Vincenz in Bern, 1421 begonnen, Chorgewölbe von 1517, ohne Querschiff, hat kreuzförmige Pfeiler, Kapellen an den Langseiten und einen einschiffigen polygonal geschlossenen Chor; ähnlich ist die Kirche St. Oswald in Zug, im Chor 1478—80, im Schiff 1545 vollendet.

Die Kirche zu Bockenheim-Saarunion zeigt kapitelllose Pfeiler und dreiseitig geschlossenen Chor; die Jesuitenkirche in Molsheim, 1580 oder 1609, hat Pfeiler mit antikisierenden Kapitellen, einen aus dem Achteck geschlossenen Chor und zwei barocke Seitenkapellen.

Die Kirche in Dieuze, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh., mit Kreuzschiff, zeigt im Langhause achteckige kapitelllose Pfeiler und Netzgewölbe. — Die Kirche in Vic ist jetzt im Langhause flachgedeckt, Chorabseiten und Querhaus sind gewölbt. Die Liebfrauenkirche in Buß ist ein hervorragendes Bauwerk; das Mittelschiff mit kapitellosen Pfeilern und Kreuzgewölben hat keine Oberlichter, der lange Chor ist mit fünf Seiten des Achtecks geschlossen. St. Remigius in Finstingen, von 1415, besitzt ein vorspringendes Querhaus und langen polygonalen Chor, viereckige kapitelllose Pfeiler, breite Oberfenster und Kreuzgewölbe, im Chor und den Kreuzarmen befinden sich Netzgewölbe von 1488. Die Vierung auf kolossalen Rundpfeilern hat jetzt eine Holzdecke. Die Kirche St. Peter-Paul in Mörchingen, aus dem 15. Jahrh., ohne Querschiff und Oberlichter, hat einen aus dem Achteck geschlossenen Chor. Die Kirche St. Segolana in Metz, wesentlich vom Ende des 13. Jahrh., ist im Hauptchor sowie in den Nebenchören polygonal geschlossen; die runden Pfeiler haben blattlose Kapitelle, die Nebenapsiden sind mit schönen Triforien versehen. Die Kirche in Rozérieulles, im Chor frühgotisch, im Langhaus und Querschiff aus dem 15. und 16. Jahrh., besitzt ein nicht vorspringendes Querschiff. Die ehemalige Klosterkirche in Busendorf, 1345 gebaut, 1683 wiederhergestellt, enthält ein nicht vorspringendes Querschiff und einen von zwei Nebenchören begleiteten aus sieben Seiten des Zwölfecks geschlossenen Hauptchor; im südlichen Seitenschiff sind die Strebepfeiler nach innen gezogen.

Bayern. Die Frauenkirche zu Wasserburg, 1410 begonnen, hat nach innen gezogene Strebepfeiler und einen Chor, welcher schmaler ist als das Mittelschiff; ähnlich der vorigen ist die Pfarrkirche in Kelheim, vor 1468 errichtet. Die St. Ulrichskirche in Augsburg, 1476—1499, ein grobsartiges Bauwerk, hat Pfeiler

mit Laubkapitellen und Rippengewölbe in spielenden Formen. Die Kirche zu Donauwörth, 1444—1473, zeigt Achteckspfeiler mit Diensten ohne Kapitelle, Netzgewölbe und einen eingezogenen Chor. Die Martinskirche in Memmingen ist im Chor von 1496—1500 erbaut, hat Sterngewölbe und achteckige Pfeiler mit Diensten; an den Seitenschiffen sind die Strebepfeiler nach innen gezogen und umschließen Kapellen; die Gewölbe sind zerstört. Die Jakobskirche in Rothenburg a. d. Tauber ist 1436 in Ostchor und Langhaus beendet; der hochgelegene Westchor, 1453 vollendet, liegt über einem Straßendurchgange. Die Hauptkirche in Schwabach enthält Rundpfeiler ohne Kapitelle und Kreuzgewölbe und hat einen eingezogenen Chor. Die Hauptkirche St. Magdalenä in Bayreuth, 1483 begonnen, ebenfalls mit schmälere Chor, besitzt eine Galerie in den Seitenschiffen, ähnlich wie in St. Martin in Amberg, und Rautengewölbe in verwickelten Mustern.

Erzherzogtum Österreich. Die Kirche in Grafendorf hat viereckige Pfeiler, Netzgewölbe in Schiff und Chor und am nördlichen Seitenschiff einen dreiseitig geschlossenen Nebenchor. Die Pfarrkirche in Wels, aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh., besitzt einen einschiffigen aus dem Achteck geschlossenen Chor; die Kirchen in Emmersdorf, St. Simonis und Judä in Küll, St. Mariä in Wiener Neustadt 1469—1785, die Nikolaikirche in Gresten von 1482, die Kirche Mariä Himmelfahrt in Melk, von 1447 und 1481, schließen sich den vorigen in der Hauptsache an.

Steiermark und Kärnten. Die Kirche in Cilli, der Dom in Graz von 1450, die Kirche zum heil. Blut ebendort von 1466, die Hauptpfarrkirche zu Murau zeigen sämtlich einschiffige, polygonal geschlossene Choranlagen.

Die Wallfahrtskirche in Maria-Saal, aus dem 15. Jahrh., jetzt ohne Oberlichter, besitzt ein wenig entwickeltes Querschiff, Netz- und Sterngewölbe, einen aus dem Achteck geschlossenen Chor und zwei Apsiden an den Seitenschiffen.

Tirol. Die Nonnenberger Klosterkirche zu Salzburg, 1464—1465, hat drei gleichhohe Chöre, wovon der mittlere im halben Sechseck, die beiden seitlichen mit drei Achtecksseiten geschlossen sind; unter den Chören liegt eine Krypta.

3. Drei- und mehrschiffige Hallenkirchen ohne Chorumgang.

Frühgotische Periode.

Mittelrhein und Hessen-Nassau. Die Stadtkirche zu Ahrweiler, seit 1269 erbaut, die älteste Hallenanlage am Rhein, hat übereckgestellte, polygonal geschlossene Seitenchöre, ähnlich wie St. Yved zu Braisne, im Hauptchor sechsteilige, im Schiff vierteilige Gewölbe auf Rundsäulen. Die Klosterkirche zu Altenberg a. d. Lahn, 1250—1267, unter Einfluß der Elisabethkirche in Marburg entstanden, zeigt wie diese im Langhause zwei Reihen Fenster übereinander und hat einen aus dem Achteck geschlossenen Chor.

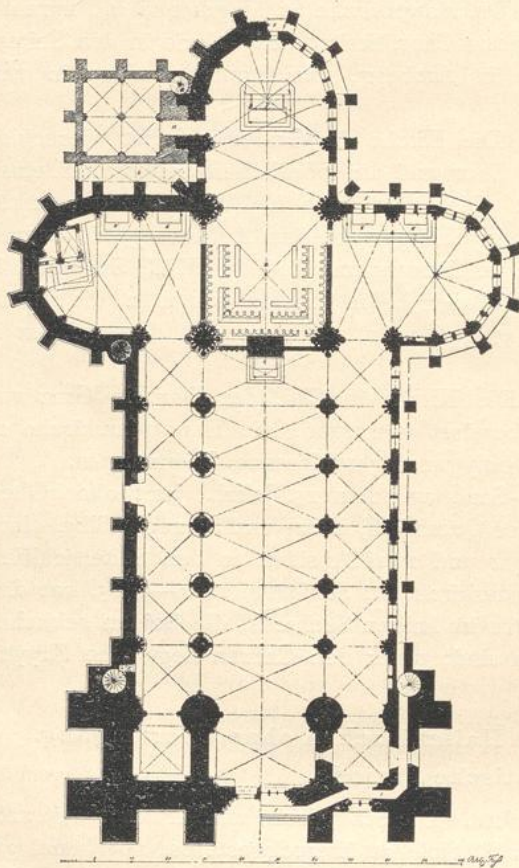
Die Kirche zu Dausenau, etwa vom Ende des 13. Jahrh., besitzt Emporen über den Seitenschiffen, ein etwas überhöhtes Mittelschiff, runde Pfeiler und im Langhause nach innen gezogene Strebepfeiler.

Hessen-Kassel. Die Elisabethkirche in Marburg, 1235 gegründet, bis 1360 nach einheitlichem Plan fortgesetzt, ist das wichtigste Denkmal in der Gruppe der hessischen Hallenbauten, zugleich ein Schöpfungsbau der deutschen Gotik.

Chor und Kreuzschiff sind einschiffig und polygonal geschlossen wie bei den rheinischen Dreikonchenkirchen; die in zwei Reihen übereinander angeordneten Fenster erinnern an die sonst üblichen Emporenanlagen (Abbildg. 113). Die Schiffe zeigen runde mit je vier Diensten besetzte Pfeiler, welche Blattkapitelle tragen; die Räume sind sämtlich mit Kreuzgewölben überdeckt (Abbildg. 114). Das Innere zeigt den neuen räumlichen Gedanken in aufstrebender Erhabenheit, aber zugleich in malsvoller Kraft und schlichter Behandlung des Einzelnen. — Die ehemalige Cistercienserkirche zu Haina, mit Chor und Querschiff, ist in der

Hallenform des Langhauses, etwa aus der Mitte des 13. Jahrh. stammend, wohl durch die Elisabethkirche angeregt. Fernere Hallenkirchen sind: Obernkirchen, Volkmarsen, Wetter, Wolfshagen, St. Walpurgis in Alsfeld.

Westfalen. Der Dom zu Minden, im Querbau und Choransatz dem Übergangsstil angehörig, im polygonalen Chorschluss aus der zweiten Hälfte des 14. J., zeigt im Langhause, welches etwa aus der zweiten Hälfte des 13. J. stammt, wieder eine neue aus dem deutschen Übergangsstil herausgewachsene Auffassung des Hallensystems. Die Gewölbefelder bilden Quadrate und sind mit kuppelartig überhöhten Rippengewölben überdeckt; die runden Pfeiler sind mit je vier alten und vier jungen Diensten besetzt, die Scheidbögen sind dem ausgebildeten Hallenbau entsprechend schmal und lebhaft gegliedert, die breiten Fenster lassen eine Fülle von Licht in das frei entwickelte Innere einströmen. — Die Minoritenkirche in Soest, vom Ende des 13. Jahrh., wiederholt in kleinerem Malsstabe die



113. Grundriß der Elisabethkirche in Marburg.
(Nach Moller).

Verhältnisse von Minden; auch die Martinikirche und die Marienkirche in Minden sind von dem Dom daselbst abhängig. Fernere Hallenkirchen sind: die zu Lünen, Warburg, Lippstadt, Lemgo, Stromberg und Hamm.

Hannover. Die Marktkirche St. Jakobi zu Eimbeck, etwa vom Ende des 13. Jahrh.; die ehemalige Paulinerklosterkirche in Göttingen, 1294 begründet und die Kirche in Althausen zeigen die Hallenform mit einfachem Chor.

Thüringen. Die Marienkirche in Heiligenstadt stammt in Schiff und Chor aus dem 14. Jahrh., der Chor ist einschiffig aus dem Achteck geschlossen; die



114. Inneres der Elisabethkirche in Marburg. (Nach Moller).

St. Blasiikirche in Mühlhausen, vom Ende des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrh. gebaut, ist mit einem einschiffigen, polygonal geschlossenen Chor versehen.

13*

Provinz Brandenburg. Die Marienkirche in Berlin mit einschiffigem polygonal geschlossenem Chor, aus dem letzten Viertel des 13. Jahrh., und die St. Paulikirche in der Neustadt von Brandenburg, ebenfalls mit einschiffigem Chor, sind Hallenbauten.

Pommern und Schleswig-Holstein. Die Marienkirche in Pasewalk, wesentlich aus dem 13. Jahrh. stammend, zeigt gesonderten polygonalen Chorschluss für das Mittelschiff und die Seitenschiffe; der Dom St. Mariä in Kolberg, vor 1282 begonnen, ist später fünfschiffig erweitert. Ferner in Greifswald: St. Jakobi, St. Mariä und St. Nikolai; in Grimmen die Marienkirche; die Kirche in Triebsees und die Katharinenkirche in Stralsund von 1257—1317.

Die Klosterkirche zu Preetz, etwa 1268—1284, hat ein höheres Mittelschiff ohne Oberlichter, welches als Chor durchgeführt ist; die Marienkirche in Flensburg, etwa von 1280, ursprünglich der vorigen ähnlich, ist später umgebaut.

Westpreußen. Die Pfarrkirche in Kulmsee, nach 1251 begonnen, hat nach 1268 einen Wiederaufbau erfahren, dieselbe besitzt ein Querhaus und einen gerade geschlossenen Chor; die altstädtische St. Johanniskirche in Thorn, etwa 1260 begonnen, ebenfalls mit gerade geschlossenem Chor, enthält im Mitteljoch eines der frühesten Sterngewölbe; die Kapellen sind später angebaut.

Schlesien und Böhmen. Die Pfarrkirche St. Mariä in Goldberg, aus der Mitte des 13. Jahrh., besitzt ein Querschiff und einfachen Chor. Kreuzschiff und Chor der Stiftskirche zum heiligen Kreuz in Breslau stammen von 1288—95, das dreischiffige Langhaus aus dem 14. Jahrh. Es ist eine Unter- und eine Oberkirche vorhanden; der lange Chor und die Kreuzarme schliessen aus dem Achteck und sind einschiffig.

Das Schiff der Bartholomäuskirche in Kolin, mit Querschiff, hat Kreuzgewölbe und ist etwa 1260 entstanden. Die Kirche des 1259 gestifteten Cistercienserklosters Hohenfurt, im Langhaus aus dem 14. Jahrh., besitzt ein Querschiff, einen aus dem Achteck geschlossenen Chor und vier Kapellen.

Hochgotische Periode.

Nieder- und Mittelrhein, Hessen-Nassau. Die Kirche in Repelen, im Langhaus aus dem 14. Jahrh., ist mit schmalem Kreuzjoch und hochgotischem Chor versehen. Der östliche Chor des Münsters zu Essen, mit geradem Abschluss, stammt aus dem 14. Jahrh.; das Langhaus hat Hallenform.

Die Minoritenkirche in Trier, aus dem 14. Jahrh., zeigt einen einschiffigen im halben Zehneck geschlossenen Chor.

Die Pfarrkirche in Montabaur, aus dem 14. und 15. Jahrh., besitzt ein nördliches und zwei südliche Seitenschiffe, über denen sich Emporen befinden, welche die Höhe der Kreuzflügel und des Chors erreichen, aber wieder von dem Mittelschiff überragt werden; der Chor schließt mit fünf Achtecksseiten. Der Dom St. Bartholomäus zu Frankfurt a. M. ist im Chor von 1315—1338 entstanden, die Querschiffsflügel sind nach der Mitte des 14. Jahrh. erbaut; die Vorderschiffe in Hallenform sind frühgotisch.

Hessen-Kassel. Die Pfarrkirche St. Mariä in Frankenberg, 1286 gegründet, ist in den Kreuzflügeln und dem einschiffigen Chor dreiseitig aus dem Achteck geschlossen; diese um 1350 ausgeführten Teile sind breiter und höher als die übrige Kirche und stehen unter dem Einflusse der Elisabethkirche in Marburg.

Die Stadtkirche St. Nikolai in Neukirchen mit unregelmäßig gebildeten Kreuzflügeln und einschiffigem, aus dem Achteck geschlossenem Chor stammt zum Teil vom Ende des 15. Jahrh. Ferner sind zu nennen: die Liebfrauenkirche zu Hofgeismar, die Marienkirche in Homberg, die Nikolaikirche in Rinteln.

Westfalen. Die Dominikanerkirche in Dortmund, im Schiff nach der Mitte des 14. Jahrh. erbaut, mit langem aus dem Achteck geschlossenem Chor, die Stiftskirche St. Mariä vor Herford, Mitte des 14. Jahrh., mit gerade geschlossenem Chor und die kleine Kirche zu Alt-Lünen a. d. Lippe gehören sämtlich in diese Periode. Die Liebfrauen- oder Überwasserkirche zu Münster, von 1390, zeigt ein kraftvolles Gepräge des Innern und eine auffallend bedeutende Längenenwicklung; die Seitenschiffe sind schmal und der Chor ist dreiseitig geschlossen. Ähnlich der vorigen, nur kleiner, sind die Kirchen von Wolbeck, Havixbeck und die Kreuzkirche von Stromberg. Die Minoriten- und die Paulskirche zu Soest bringen durch annähernd quadratische Mittelschiffsfelder und verhältnismäßig breite Seitenschiffe eine freie Innenwirkung hervor; dasselbe gilt von der Kirche zu Mengden. Die Kirchen zu Werl und Herringen, die St. Radewigskirche in Herford und die ehemalige Minoritenkirche in Münster haben wieder schmale Seitenschiffe. — Die Lambertikirche zu Münster, vom Schluß des 14. und dem Anfang des 15. Jahrh., eine der schönsten Westfalens, zeichnet sich durch ein schmales und lichtvolles Innere aus; die Seitenschiffe sind breit, die mit vier Diensten besetzten Pfeiler tragen Laubkapitelle; der Hauptchor ist fünfseitig aus dem Achteck, der südliche Seitenchor ebenfalls aus dem Achteck geschlossen, während das nördliche Seitenschiff geradlinig endigt; die Gewölbe zeigen den Charakter der Spätzeit. Die Marienkirche zur Wiese in Soest, 1331 oder 1343 gegründet, hat im Mittelschiff quadratische Gewölbefelder, die Breite der Seitenschiffe beträgt etwa zwei Drittel der Mittelschiffsbreite, drei aus dem Zehneck beschriebene Chöre liegen nebeneinander, von denen der mittlere über die Mittelschiffsbreite hinausragt. Die Gliederungen der kapitellosen Pfeiler setzen sich in einer für Westfalen ungewöhnlichen Weise in den Bögen und Gewölbgurten fort. Der Raum unter den beiden Westtürmen ist zum Langhause gezogen. — Die Martinikirche in Münster hat im Mittelschiff quadratische Gewölbefelder, die Seitenschiffe sind halb so breit als das Mittelschiff. Die Nikolai- kirche in Bielefeld besitzt drei gleichbreite Schiffe; der Chor ist später als das Langhaus. Außer den vorigen zeigen das Hallensystem: die Martinikirche in Bielefeld mit stark vorspringendem Querschiff, die St. Johanniskirche in Herford mit gering vortretendem Kreuzschiff, die Kirchen zu Werne, Arnsberg und Nieheim.

Hannover und Bremen. Die Marktkirche in Hameln, die St. Johanniskirche in Göttingen, im Langhause aus dem 14. Jahrh., mit fast quadratischen Mittelschiffsgewölben, die Kirche zu Althausen haben sämtlich einen dreiseitig geschlossenen Chor. Der Dom zu Bardowieck, um 1380, endigt mit einem im halben Zehneck geschlossenem Chor. Die Münsterkirche St. Alexandri zu Eimbeck, im Chor und Querhaus 1316 vollendet, im Langhaus von 1404—1416, zeigt mächtige Verhältnisse, der lange im halben Zehneck geschlossene Chor liegt über einer Krypta. Ferner: die St. Ägidienkirche zu Münster, im Chor vom Anfang des 14. Jahrh.; die St. Blasienkirche zu Münden, mit einem Chor aus der ersten Hälfte des 14. Jahrh.; die Kreuzkirche in Hannover vor 1333; die

St. Johanniskirche in Lüneburg, zwischen 1333 und 1337 begonnen, später fünfschiffig umgebaut mit Kapellenreihen, ist im Mittelschiff im halben Zehneck, in jedem Seitenschiff mit drei Achtecksseiten geschlossen; die St. Katharinenkirche in der Neustadt zu Osnabrück, etwa 1340, fast gleich breit in den Schiffen; die Marktkirche in Hannover seit 1350, ähnlich der vorigen, jedes Schiff im halben Zehneck endigend und die Chorschlüsse miteinander verbunden; die Jakobikirche in Göttingen aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh.; die Nikolaikirche daselbst, etwa von 1351—1358; die Marienkirche daselbst mit ungleich breiten Seitenschiffen u. a. — Die St. Johanniskirche in Bremen stammt aus dem 14. Jahrh., und ist mit einschiffigem, aus dem halben Zehneck geschlossenem Chor versehen; die Liebfrauenkirche daselbst hat einen gerade geschlossenen Chor und die Martinikirche daselbst wieder einen im halben Zehneck endigenden Chor.

Braunschweig hat eine Anzahl um die Mitte des 14. Jahrh. entstandener oder umgebafter Hallenkirchen aufzuweisen: die Barfüßerkirche, die Katharinenkirche, die Magnikirche, die ehemalige Pauliner- und die Petrikirche.

Provinz Sachsen. Die St. Martinikirche in Halberstadt ist kreuzförmig mit niedrigen gerade geschlossenen Nebenräumen des polygonal endigenden Hauptchors. In Magdeburg sind die Johanniskirche, die Katharinenkirche, die Petrikirche, die Jakobikirche und die Ulrichskirche zu nennen, sämtlich mit einschiffigen, polygonalen Choranlagen. Die Moritzkirche in Halle a. d. S., in der östlichen Hälfte seit 1388, in der westlichen später erbaut, hat drei polygonal endigende Chöre und Netzgewölbe aus späterer Zeit. Die Andreaskirche in Halberstadt, ehemalige Franziskanerkirche, etwa 1399 vollendet, hat einen einschiffigen polygonalen Chor. Die Stadtkirche St. Mariä in Wittenberg, in den Ostteilen im 14. Jahrh. entstanden, enthält gerade geschlossene Schiffe.

Thüringen. Der Chor des Doms zu Erfurt, 1349—1372, im halben Zehneck ausgehend, zeigt hohe Fenster und Kreuzgewölbe und liegt über einer gotischen Krypta. Die St. Severikirche daselbst, im dreiseitigen Chor und Mittelbau frühgotisch, im Langhaus wesentlich aus dem 14. Jahrh., ist fünfschiffig mit etwas erhöhtem Mittelschiff. Die Marienkirche in der Neustadt von Mühlhausen, etwa 1317—1328, ist im Hauptchor und in den Nebenchören aus dem Achteck geschlossen, das Langhaus ist unter Beibehaltung des alten Querschiffs fünfschiffig erweitert. Ferner: die Johanniskirche in Saalfeld, im Langhaus von 1389, und die Hauptkirche St. Mariä in Herzberg, im östlichen Teil aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh., im westlichen aus dem 15. Jahrh.

Altmark. Die Jakobikirche in Stendal, 1311 umgebaut, und die Petrikirche daselbst, 1287—1289, im einschiffigen aus dem Achteck geschlossenen Chor von 1350.

Provinz Brandenburg. Die Franziskaner- oder Unterkirche in Frankfurt a. O., wesentlich von 1317—24, hat im Schiff Netzgewölbe von 1517—27, die Strebepfeiler des südlichen Seitenschiffs sind nach innen gezogen, der einschiffige Chor schließt gerade ab. Die Kirche St. Mariä zu Gransee, vom Anfang des 14. Jahrh., zeigt gedrückte Verhältnisse des Innern, das Mittelschiff ist mit drei, die Seitenschiffe sind mit zwei Seiten des Achtecks geschlossen und kapellenartig ausgebaut. Die Kirche St. Mariä-Magdalenä in Prenzlau, 1325—40, endigt im Mittelschiff unregelmäßig im Achteck, in den Seitenschiffen mit zwei Achtecksseiten, im Äußeren geradlinig.

Mecklenburg, Lübeck und Hamburg. Die Minoritenkirche St. Petri in Lübeck, aus dem 14. Jahrh., mit späteren Seitenschiffen ist fünfschiffig, alle Schiffe sind unregelmäßig polygonal abgeschlossen; die Spitalkirche zum heil. Geist daselbst, im 14. Jahrh. umgebaut, besitzt keinen Chor. — Der Dom in Güstrow, im 14. Jahrh. umgebaut, hat einen polygonal endigenden Chor von etwa 1400, den Seitenschiffen sind Kapellen angefügt. Die St. Jakobikirche in Lübeck besitzt drei aus dem halben Sechseck geschlossene Chöre und Kapellen zwischen den Strebepfeilern. Die St. Nikolaikirche in Rostock, 1312 begonnen, mit fast gleich breiten Schiffen ist mit einem niedrigen gerade endigenden Chor versehen; die St. Bartholomäuskirche in Demmin, aus dem 14. Jahrh., hat drei dreiseitig geschlossene Chöre. Die St. Petrikirche in Hamburg, aus dem 14. J., mit zwei südlichen Seitenschiffen und vier Chören hat in den beiden südlichen Seitenschiffen Fächergewölbe, in den übrigen Räumen Kreuzgewölbe; die St. Jakobikirche ebendort, von bedeutenden Abmessungen, mit drei Achteckschören und schmalen Seitenschiffen, ist mit kuppelartigen Kreuzgewölben überdeckt und besitzt ein südliches spätgotisches Seitenschiff mit quadratischen Kreuzgewölben und polygonal endigendem Chor. Die St. Ägidienkirche in Lübeck ist mit einem aus dem Achteck geschlossenen Haupt- und zwei gerade endigenden Nebenchören versehen und besitzt außerdem wenig niedrigere Seitenkapellen.

Pommern. Die Marienkirche zu Treptow a. d. Rega, 1363—70, hat fünfseitig schließenden Chor und spätere Sterngewölbe; die Marienkirche in Greifenberg, ähnlich der vorigen, ist aber mit gerade endigendem Chor versehen; die ehemalige Cistercienserkirche in See-Bukow, aus der ersten Hälfte des 14. J., hat einen polygonalen Chor. Die Johanniskirche in Stettin, etwa im zweiten Viertel des 14. Jahrh. gebaut, besitzt einen aus sieben Seiten des Zehnecks gebildeten Chor, welcher über die Seitenwände des Schiffs vortritt. Die Nikolai-kirche in Anklam ist im Chor der Kirche in Demmin ähnlich, doch so, daß die Häupter der Seitenschiffe im vierseitigen Schluß über die Seitenwände vortreten.

Posen und Schleswig-Holstein. Die Kirche in Schroda hat ein erhöhtes Mittelschiff; die Klosterkirche in Paradies, 1397 geweiht, besitzt wieder ein erhöhtes Mittelschiff, ist östlich gerade geschlossen und zeigt hinter dem Hochaltar ein schmäleres hohes Querschiff; außerdem sind zu nennen: die ehemalige Cistercienserkirche in Lekno und die Kirche in Samter.

Die St. Nikolaikirche in Kiel wurde 1322 in einen Hallenbau umgewandelt und ein einschiffiger Chor angefügt.

West- und Ostpreußen. Die katholische Kirche in Mewe stammt aus der ersten Hälfte des 14. Jahrh.; die Dorfkirche in Pehsken, 1348 vollendet, ist der vorigen ähnlich; die katholische Kirche in Kulm, 1300—33, hat fast gleichhohe und gleichbreite Schiffe; die katholische Kirche St. Nikolai in Graudenz, etwa 1310 begonnen, besitzt ein stark überhöhtes Mittelschiff; die katholische Kirche St. Nikolai in Dirschau, etwa 1364 vollendet, hat einen einschiffigen Chor, etwas breiter als das Mittelschiff, einen südlichen Nebenchor und tiefe Kapellen am Langhause. Die Franziskanerkirche St. Mariä in Thorn, gegen 1350 errichtet; die St. Nikolaikirche in Elbing; die ehemalige Franziskanerkirche in Kulm, etwa 1326; die Kirche in Konitz; St. Katharinä in Straßburg sind noch als Hallenanlagen zu nennen.

St. Nikolai in Frauenburg, 1329—1388, zeigt im Inneren schwere und ge-

drückte Verhältnisse. Der Dom in Königsberg, 1333 begonnen, hat ebenfalls sehr breite und niedrige Schiffe und ist mit Sterngewölben überdeckt. Die evangelische Pfarrkirche St. Georg in Rastenburg, 1359 begonnen, mit überhöhtem Mittelschiff, ist mit Zellengewölben versehen; die evangelische Kirche in Schippenbeil ist etwa 1370 gebaut; die Kirche St. Jakobi in Allenstein, vor 1353 entstanden, ist im Ostgiebel gerade geschlossen ohne besondere Chorausbildung; die ehemalige Stiftskirche in Guttstadt, um 1380, zeigt Sterngewölbe.

Schlesien, Böhmen und Mähren. Die Marienkirche auf dem Sande in Breslau, von 1364 ab neugebaut, im Chor des Mittelschiffs aus dem Achteck, in den Chören der Seitenschiffe aus dem Sechseck geschlossen, zeigt in jedem Joch zwei Fenster, ähnlich wie das Langschiff der Kreuzkirche daselbst, das Mittelschiff hat Sterngewölbe auf Konsolen. Die Minoritenkirche ebendort zeigt dreikappige Gewölbe in den Seitenschiffen, ähnlich wie die Sandkirche. Ferner: die Pfarrkirche in Bögendorf, die Kirchen in Hohen-Proreritz, Quentsch und Mittel-Faulbrück.

Die Benediktinerkirche St. Hieronymus in Emaus in der Neustadt zu Prag, um 1372, hat einen dreifachen polygonalen Chorschluss; die Dechanteikirche St. Jakob in Kuttenberg, 1310—58, ist spätgotisch umgebaut und ist mit einem einschiffigen, aus dem Achteck geschlossenen Chor versehen.

Zu den mährischen Hallenbauten gehören: die Minoritenkirche in Neuhaus, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh.; die St. Nikolaikirche in Znaim von 1358; die Kirche St. Jakobi in Roskowitz.

Großherzogtum Hessen und Württemberg. St. Quentin in Mainz ist um 1300 begonnen; die Kollegiatskirche St. Stephan ebendort besitzt ein Kreuzschiff, einen aus dem Achteck geschlossenen Ostchor und gerade geschlossenen Westchor; die Stadtkirche in Friedberg, 1290—1350 gebaut, hat ein einschiffiges Querhaus; die Kirche in Ortenberg stammt vom Ende des 14. Jahrh.; die Kirche St. Markus in Butzbach, ohne Querhaus, ist mit Mittelchor und Seitenchören versehen; die Kirche in Schotten ist 1328—48 und später erbaut.

Die Frauenkirche in Elslingen, im Chor zwischen 1324 und 1332, in den drei östlichen Schiffsjochen zwischen 1345—55 erbaut, in den übrigen Teilen spätgotisch, kann als eine der schönsten Hallenbauten in Württemberg gelten; die Abmessungen sind klein, indes wirkt das Innere anmutig durch die Leichtigkeit der Verhältnisse. Die Kirche zum heil. Kreuz in Rottweil, 1364—73, ohne Querschiff, zeigt nach innen gezogene Strebepfeiler und reiche Stern- und Netzgewölbe.

Elsafs. Die ehemalige Schottenkirche St. Thomas in Straßburg, um 1330, hat an der Nordseite nach innen gezogene Strebepfeiler.

Bayern. Die Herrenkapelle in Passau, von 1400, ist dreischiffig mit Kreuzgewölben auf Rundpfeilern, welche Laubkapitelle tragen; die Frauenkirche in Amberg, nach 1403 errichtet, bildet einen leichten Bau mit schlanken Rundpfeilern; die St. Georgskirche daselbst, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh., ist mehrfach verändert. Der Dom in Eichstädt erhielt 1365—96 das Langhaus und den niedrigen Ostchor; das westliche Querschiff tritt nicht vor, die Strebepfeiler sind nach innen gezogen und schliessen Kapellen ein. Die Kirche in Königshofen ist 1395 gegründet; die in Eschenbach von 1333 ist der vorigen ähnlich und hat einen gerade schließenden Chor. Die Marienkapelle in Würzburg, 1377—92, schließt im Hauptchor dreiseitig, in den Seitenschiffen gerade;

die Pfarrkirche in Ochsenfurt, etwa 1370—1400, hat einen eingezogenen Chor; die Kirche in Karlstadt von 1382 ist mit Kreuzschiff und eingezogenem Chor versehen. Die Frauenkirche in Nürnberg, 1358 geweiht, hat drei gleichbreite und gleichhohe Schiffe, der Chor ist einschiffig und polygonal geschlossen.

Erzherzogtum Österreich, Steiermark und Kärnten. Die Kirche in Weiten stammt nur im Chor aus dem 14. Jahrh., das übrige ist später; die Augustinerkirche in Wien wurde 1350—95 errichtet; die Minoritenkirche daselbst, 1339—95, hat fast gleichbreite Schiffe. Der Chor des Stephansdoms in Wien, 1340 geweiht, dreischiffig angelegt, hat in jedem Schiff einen dreiseitig polygonalen Schluß, das mittlere einen weiter vortretenden; im Innern zeigen sich reichgegliederte Pfeiler mit Laubkapitellen und Kreuzgewölbe. Die Karmeliterkirche am Hof ebendort, 1386 begonnen, ist im Innern barock umgeändert; die Pfarrkirche St. Lorenz in Friedersbach wurde im Chor 1408 vollendet.

Die Marienkirche in Stralsengel, 1346—53, ist mit drei aus dem Achteck geschlossenen Chören ausgestattet; die Kirche in Maria-Neustift ist der vorigen ähnlich.

Die Kirche St. Marein bei Wolfsberg zeigt ein Querschiff und ist im Langhause mit Netzgewölben überdeckt; die Kirche in Heiligenblut, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh., zeigt Netzgewölbe und unter dem Chor eine Krypta mit Sterngewölben; die Deutschordenskirche in Friesach, aus dem 14. Jahrh., hat einen polygonal endigenden Chor.

Tirol. Die St. Nikolauskirche in Meran, im Chor zwischen 1310 und 1335 errichtet, im Schiff später, hat einen niedrigen fünfseitig geschlossenen Chor und polygonal endigende Seitenschiffe. Die Franziskanerkirche in Bozen, im Chor 1348 geweiht, das übrige spätgotisch, hat schmale Seitenschiffe.

Periode der Spätgotik.

Niederrhein. Die Franziskanerkirche in Aachen hat einen einschiffigen im Achteck endigenden Chor und runde Pfeiler mit Kapitellen; die katholische Kirche in Geldern, 1400—1418 errichtet, von 1709—1711 umgebaut, zeigt drei polygonal schließende Chöre, die östlichen Joche des Langhauses treten querschiffartig vor; das Innere ist von bedeutender Wirkung. Die Kirche in Straelen, aus dem 14. Jahrh., nach 1498 im östlichen Teile erweitert, zeigt mächtige Verhältnisse; der westliche ältere Teil ist mit Pfeilern, der östliche jüngere mit Säulen versehen und hat ein breiteres erhöhtes Mittelschiff ohne Oberlichter. Die ehemalige Abteikirche in Kamp, 1410—15, ist nur im Chor und den Ostjochen gotisch; die Kirche in Erkelenz bei Aachen stammt im Chor von 1418; die Kirche in Born hat ein breites Mittelschiff und später angebaute Seitenschiffe; die Kirche in Kapellen ist etwa 1444 errichtet; die katholische Kirche in Dinslaken stammt aus der Mitte des 15. Jahrh.; die Kirche St. Tönis in Kempen ist in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. und später erbaut; die katholische Kirche in Goch wurde 1460 im südlichen Schiff erweitert und ein weit herausgerückter Ostchor hinzugefügt. Ferner sind zu nennen: die Matenakirche in Wesel, 1429 bis 1508; die Johanniskirche in Essen von 1471; St. Antoni in Amern 1491 gegründet; St. Petri in Boisheim von 1487; die katholische Kirche St. Mariä in Bracht von 1484; die Kirche in Lobberich etwa 1483 vollendet; die Kirche in Nienkerk von 1421 und 1499; die Kirche in Weeze vom Ende des 15. Jahrh.

mit dreiseitig geschlossenen Querarmen und Chor; die Kirche in Kalkar, 1409 bis 1492, von großen Abmessungen; die St. Aldegundiskirche in Emmerich von 1483 mit erhöhtem Mittelschiff, Hauptchor und Seitenchören; die Stiftskirche St. Gangolf in Heinsberg von 1467 mit nach innen gezogenen Strebepfeilern; die St. Pauluskirche in Aachen.

Mittelrhein und Hessen-Nassau. An Hallenanlagen sind vorhanden: die St. Stephanskirche in Simmern, die St. Clemenskirche in Mayen, St. Michael in Kirchberg vom Anfang des 15. Jahrh.; die Kirche in Oberdiebach 1454—1482, St. Pancratius in Kirn, die evangelische Kirche in Monzingen, St. Matthias in Sobornheim, die Schlofskirche St. Johannes in Meisenheim, St. Pantaleon zu Unkel.

Ferner sind anzuführen: die Liebfrauenkirche in Frankfurt a. M., die Liebfrauenkirche in Hadamar, die evangelische Kirche in Haiger, St. Johannes und Valentinus in Hoen, St. Leonhard in Frankfurt a. M., fünfschiffig mit Emporen in den äußeren Seitenschiffen, St. Valentin in Kidrich, 1481 durch Hinzufügung von Emporen in eine Hallenkirche umgewandelt und durch einen glänzenden einschiffigen, die Breite des Mittelschiffs überragenden Chorbau erweitert; die Kirche in Geisenheim von 1510 mit Emporen über den Seitenschiffen, die Kirchen von Östrich und Westerburg.

Hessen-Kassel. Die Kirche in Grebenstein, etwa vom Ende des 14. Jahrh., zeigt niedrige Verhältnisse; die Kirche von Bischofsheim ist eine kleine Anlage; ferner die Kirchen in Hochstädt, Immenhausen und St. Nikolai in Melsungen. Die Kirche in Spangenberg ist niedrig mit höherem Chorbau, welcher an der Südseite mit einem Seitenschiff versehen ist; die Stiftskirche St. Martin in Kassel, 1343 begonnen, 1434 im Chor vollendet, zeigt große Verhältnisse; die Kirche St. Veit in Hersfeld, 1439 umgebaut, hat einen einschiffigen Chor mit nach innen gezogenen Strebepfeilern. Außerdem sind zu nennen: die Kirche St. Georg in Schmalkalden 1413 und 1437, die Marktkirche St. Dionys in der Altstadt von Eschwege, die St. Katharinenkirche in der Neustadt daselbst u. a.

Westfalen. Zu einer Gruppe von Hallenkirchen mit gleichhohen Schiffen, einschiffigem Chor und Rundpfeilern im Inneren gehören: die Petrikerche in Dortmund, die evangelische Kirche in Lünen, die alte Kirche in Warendorf, die Kirche in Everswinkel, die Kirchen in Blomberg, Beckum, Ahlen, Dülmen u. a. Eine zweite Gruppe zeichnet sich durch ein höheres Mittelschiff ohne Oberlichter aus, wie die Kirchen in Rheine, Bochold, Reinsdorf, Senden und Geseke, welche zum Teil mit einem Kreuzschiff ausgestattet sind. Achteckige Pfeiler im Innern zeigen die Kirchen zu Hessisch-Oldendorf, Obernkirchen, Bustorf, Enger, Gütersloh, Rietberg und Dringenberg. Endlich sind die Kirchen aus der Periode der gotischen Nachblüte zu nennen, welche sich, abgesehen von den Spätformen der Gliederungen, durch eine etwas nüchterne und trockene Behandlung unterscheiden: die Kirche zu Vreden, die Lambertikirche in Koesfeld, die ehemalige Klosterkirche in Notteln, sonst eine der schönsten und edelsten aus der Spätzeit in Westfalen, die Kirchen zu Lüdinghaus und Ascheberg, der vorigen ähnlich, die katholische Kirche in Bochum und die Kirche zu Schwerte.

Hannover. Die reformierte große Kirche in Emden, um die Mitte des 15. Jahrh. in eine Hallenkirche umgewandelt, hat einen dreiteiligen Chor: der mittlere Abendmahlschor mit dreiseitigem Abschluss, beiderseits der Trau-chor und die Fürstengruft mit geradem Abschluss; die hölzernen Gewölbe ruhen auf

oblongen und Rundpfeilern. Außerdem: die evangelische Unterkirche St. Servatii in Duderstadt, die St. Martinskirche in Nienburg a. d. Weser, die St. Andreaskirche in Springe, die St. Mathäuskirche in Gronau mit Holzwölben, die St. Lambertuskirche in der Neustadt von Hildesheim, als einzige überwölbte Kirche daselbst, die Kirchen zu Haselünne, Meppen, St. Alban in Göttingen, die Kirche auf dem Nikolausberge daselbst, St. Sixti in Northeim a. d. Rhume u. a.

Braunschweig und Provinz Sachsen. Die Andreaskirche in Braunschweig ist in gotischer Zeit umgebaut, ein Seitenschiff ist spätgotisch; die Stephanskirche in Calbe stammt im Langhause aus dem 15. Jahrh.; St. Andreas und St. Nikolai in Eisleben stammen aus verschiedenen Zeiten, wesentlich aus dem 15. Jahrh.; St. Blasii in Nordhausen ist mit Kreuzschiff und einem polygonal geschlossenen Chor in Fortsetzung des Mittelschiffs ausgestattet; St. Nikolai in Gardelegen ist im Schiff spätgotisch nach 1450, im Chor etwa von 1500, im Emporenbau von 1522; St. Johannis in Wernigerode stammt von 1497 und ist halbkreisförmig mit Brettern überdeckt u. s. w.

Thüringen. Die Schloßkirche in Zeitz ist später barock verändert; die Bonifaziuskirche in Langensalza hat in den Seitenschiffen gewundene Reihengewölbe. Außerdem sind zu bemerken: die Kirche in Grospötewitz, St. Peter-Paul in Delitsch, St. Maximin in Merseburg, St. Michael in Jena u. a. Das Langhaus des Doms zu Erfurt, 1455—68, ist dreischiffig mit vorliegendem Querschiff und mit Sterngewölben überdeckt.

Obersachsen. Die St. Katharinenkirche in Zwickau, im Anfang des 15. Jahrh. umgebaut, hat gerade geschlossenen Chor und Sterngewölbe im Mittelschiff. Die Kirche St. Mariä in Dohna stammt von 1489; die Jakobikirche in Freiberg ist um die Wende zum 16. Jahrh. in eine Hallenkirche umgewandelt, die Gewölbrippen zeigen bereits Renaissanceprofilierungen; die Marienkirche in Sayda stammt im Schiff etwa von 1502, im dreiseitig geschlossenen Chor aus dem Ende des 14. Jahrh.; die Kirche St. Laurentii in Crimmitschau, ein Umbau von 1513, besitzt einen älteren unregelmäßig zur Langhausachse liegenden Chor und hölzerne Emporeneinbauten von 1612; die ehemalige Dominikanerkirche St. Paul in Leipzig ist jetzt ohne Chor; die St. Nikolaikirche daselbst ist im Schiff und Chor spätgotisch, 1513 und 1525 geweiht und im 18. Jahrh. verändert.

Altmark und Provinz Brandenburg. Die Stiftskirche St. Nikolai in Stendal, 1420 umgebaut, bildet eine kreuzförmige Anlage von großartigen, edelen Verhältnissen, hat drei fast gleichhohe Schiffe und einen einschiffigen im halben Zehneck geschlossenen Chor; St. Gertrud in Tangermünde, von 1438—1442, ist jetzt Ruine; St. Peter-Paul in Seehausen, im Schiff von 1450, hat einen dreischiffigen niedrigen Chor, im Mittelschiff aus fünf Seiten des Zwölfecks in den Seitenschiffen gerade geschlossen.

Die Kirche St. Mariä in Arnswalde, aus dem 15. Jahrh., besitzt einen zweischiffigen, aus dem halben Zehneck geschlossenen, unregelmäßig liegenden Chor; die Marienkirche in Straßburg i. d. Uckermark, im Langhause um 1400 entstanden, hat im einschiffigen Chor eine tonnengewölbeförmige Holzdecke; die Wallfahrtskirche zu Wilsnack, 1447—1525, ist eine Kreuzkirche von schlanken Verhältnissen mit höher geführtem Mittelschiff; das Querhaus ist zweischiffig, das schmälere östliche Seitenschiff ist nur als Empore gegen die Kirche geöffnet.

Lübeck, Hamburg und Schleswig-Holstein. Die St. Katharinenkirche in Hamburg, ohne besonderen Chor, hat polygonal geschlossene Seitenschiffe. Die Kirche des Klarissenklosters in Lübeck, 1502—1519 erbaut, ist jetzt Ruine. Die Nikolaikirche in Burg auf Fehmarn ist wesentlich frühgotisch und im 15. Jahrh. nach Osten verlängert; die Nikolaikirche in Flensburg, von 1390, hat ein erhöhtes Mittelschiff ohne Oberlichter und ist ebenfalls im 15. Jahrh. nach Osten verlängert.

Pommern und Posen. Die Marienkirche in Freienwalde mit einschiffigem, dreiseitig geschlossenem Chor stammt aus dem 15. Jahrh.; die Stephanskirche in Garz a. d. Oder, mit einer Art Querschiff und Chor wie die vorige, ist ebenfalls im 15. Jahrh. errichtet.

Die Kirche St. Margarethä in Gostyn, eine der bedeutendsten gotischen Kirchen im Posenschen, besitzt eine einschiffige, polygonal endigende Choranlage; außerdem gehören hierher die St. Johanniskirche in Meseritz und die Kirche in Rogasen, letztere 1526 begonnen.

Westpreußen. Die Dominikanerkirche St. Nikolai in der Rechtstadt zu Danzig ist im westlichen Teile 1359 erbaut, das übrige im 15. Jahrh., sie zeigt schlanke Verhältnisse; die Kirche St. Peter-Paul in der Südvorstadt daselbst ist von 1424—1515 neugebaut; die St. Johanniskirche in Marienburg, nach 1466 erneuert, besitzt einen gerade geschlossenen Chor; die St. Trinitatiskirche der Franziskaner in Danzig, 1431—1503, hat nach innen gezogene Strebe Pfeiler, St. Brigitta daselbst ist 1513—1602 entstanden.

Lausitz, Böhmen und Mähren. Die Kirche St. Peter-Paul zu Görlitz ist fünfschiffig, die drei mittlern Schiffe sind polygonal, die etwas niedrigeren äußeren gerade abschließend.

Die Mariä-Himmelfahrtskirche in Kuttendorf stammt im einschiffigen Chor etwa aus dem 14. Jahrh., das Schiff ist zwischen 1480 und 1512 entstanden und hat im Mittelschiff Netzgewölbe; die Dreifaltigkeitskirche bei Kuttendorf ist eine kleinere Anlage von 1488—1504; St. Bartholomäi in Pilsen ist im Chor gotisch, im Schiff vom Anfang des 16. Jahrh.; die Dechanteikirche Mariä-Himmelfahrt zu Krumau ist am Anfang des 15. Jahrh. erbaut; die Dechanteikirche in Komotau, etwa von 1540, ist spätgotisch erneuert.

Die St. Moritzkirche in Olmütz stammt von 1412.

Großherzogtum Hessen und Württemberg. Die Dorfkirche in Hirzenhain ist gegen 1431 vollendet; die katholische Kirche in Herrnsheim von 1478 hat ein erhöhtes Mittelschiff ohne Oberlichter; die Kirche in Büdingen ist 1456 begonnen.

Die St. Kilianskirche in Heilbronn ist um 1580 mit stuckierten Gewölben versehen, welche die ehemaligen Hochschiffsfenster verdecken; St. Martin zu Rottenburg a. Neckar, 1424 umgebaut mit Beibehaltung der romanischen Arkaden, ist mit einem Querschiff ausgestattet; die Stiftskirche zum heiligen Kreuz in Stuttgart ist 1436—1495 umgebaut und besitzt einen frühgotischen Chor, die Strebe Pfeiler sind nach innen gezogen und an den Seitenschiffen Kapellen angelegt. Ferner sind zu nennen: die Bartholomäikirche in Thann; die Stiftskirche Oberhofen vor Göppingen 1436 begonnen mit Querschiff und zum Teil nach innen gezogenen Strebe Pfeilern; die St. Leonhardskirche in der Eslinger Vorstadt zu Stuttgart von 1470—1474 mit gleichhohen Schiffen, in zierlicher

Durchführung; St. Cosmä und Damiani zu Cannstatt 1471—1506; die Alexanderkirche in Marbach 1451—1453; die katholische Stadtkirche St. Peter-Paul in Weilderstadt, ein grosartiger und reicher Bau mit nach innen gezogenen Strebe-
 feilern und Kapellenreihen; St. Michael in Waiblingen, 1480—89, mit Neben-
 chören u. a.

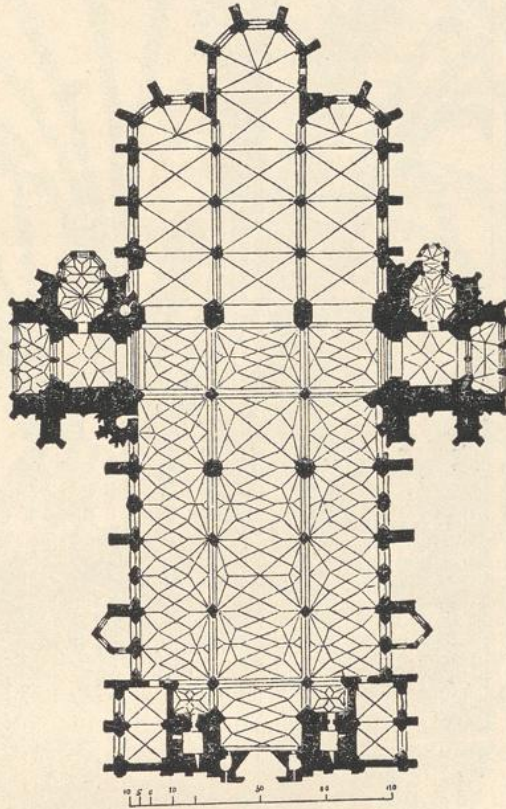
Baden und deutsche Schweiz. Die Kirche in Radolfzell stammt im Chor von 1436; die Stiftskirche in Baden von 1453. — Die St. Leonhardskirche in Basel ist 1496—1500 entstanden.

Elsafs und Lothringen. Die Klosterkirche Rheinacker bei Reutenburg, um 1492 erbaut, zeigt ein nicht vorspringendes Querschiff und einen höheren Chor.

Die Kirche in Setzingen ist im 15. Jahrh. in eine dreischiffige Hallenanlage umgestaltet. Der höhere Chor stammt von 1434.

Bayern. Dem System der Hallenkirchen mit einfachen Chor-
 anlagen gehören an: die Kirche zu Tölz von 1453, die zu Lands-
 berg 1458—88, die grosse Kirche zu Schrobenhausen 1440—80, die prächtige Kirche zu Neuötting 1410—80, die Stiftskirche in Lau-
 fen, die Kirche in Tittmoning, die Pfarrkirche zu Velden etwa von 1450, die Kirche St. Nikolai bei Landshut 1450—1470, die Karme-
 literkirche in Straubing bis 1430 vollendet, die Marienkirche in Würzburg bis 1479 vollendet u. a. Die Kirchen zu Trostberg, Rosen-
 heim, Babenstein und Seon sind später veränderte Hallenanlagen.

Erzherzogtum Österreich. Die Kirche St. Andreä in Seben-
 stein stammt im Chor aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh., das Schiff aus dem 15. Jahrh.; St. Lorenzin Friedersbach wurde 1409 zur Hallen-
 kirche umgebaut; St. Johannes Bapt. in Ipsitz ist im Chor 1419 geweiht, im Schiff um 1489 vollendet; die Kirche St. Wolfgang bei Weitra, 1406 begonnen, zeigt grosse Verhältnisse bei breiten polygonal geschlossenen Schiffen; die Kirche in Perchtoldsdorf, stammt im Chor von 1343—1370, das Schiff ist nach 1446 entstanden, der niedrigere Chor ist dreifach polygonal geschlossen u. a. — Das Langhaus des Stephansdoms in Wien, 1359 begonnen, zwischen 1433 und 1454 gewölbt, mit etwas erhöhtem Mittelschiff und reichen Netzgewölben, ist in gleicher Gesamtbreite mit dem älteren Chor fortgeführt, doch in etwas ver-



115. Grundrifs des Doms St. Stephan zu Wien.
 (Nach Adamy).

Das Langhaus des Stephansdoms in Wien, 1359 begonnen, zwischen 1433 und 1454 gewölbt, mit etwas erhöhtem Mittelschiff und reichen Netzgewölben, ist in gleicher Gesamtbreite mit dem älteren Chor fortgeführt, doch in etwas ver-

mehrter Mittelschiffsbreite; die Seitenwände zeigen in jedem Joch zwei Fenster, die Pfeiler sind reich gegliedert (Abbildg. 115). Die innere Gesamtwirkung des



116. Inneres des Doms St. Stephan zu Wien. (Nach Chiese principali d'Europa).

Doms ist großartig und wird nur etwas durch die mangelhafte Beleuchtung der Mittelschiffsgewölbe beeinträchtigt (Abbildg. 116).

Steiermark und Kärnten. Die Wallfahrtskirche Maria-Bärneck von 1461 ist im Innern verändert; außerdem gehören in diese Klasse die Kirche in Knittelfeld, die Kirche in Mariabuch und die Kirche der Benediktinerabtei Göls.

Die Kirche St. Jakobi in Villach stammt aus dem 15. Jahrh.; die Kirche zu Waitschach von 1447 hat einen breiten, dreiseitig geschlossenen Chor; die Kirche zu Hohenfeistritz ist 1446 gebaut und 1491 wiederhergestellt; die Pfarrkirche zu Kötschach, etwa von 1452, hat Gewölbe von 1518 mit dekorativen Stuckrippen; die Kirche St. Stephan a. d. Gail schließt mit einschiffigem polygonalem Chor; die Kirche St. Martin in Baldramsdorf stammt von 1522 und hat Netzgewölbe; die Kirche St. Michael in Eisenkappel bei Ebersdorf ist spätgotisch u. a.

Tirol. Die Kirche in Schwatz, 1502 geweiht, bildet eine symmetrisch vier-schiffige Hallenanlage, deren zwei breite Hauptschiffe je einen aus dem Achteck geschlossenen Chor haben, während die schmalen Seitenschiffe gerade geschlossen sind u. a.

4. Drei- und mehrschiffige Hallenkirchen mit hohem Chorumgang und saalartige Anlagen.

Die Gruppe der saalartigen Kirchen mit oder ohne hohen Chorumgang gehört größtenteils der Schlußperiode der Gotik an und hat vorzugsweise in Deutschland seine Ausbildung gefunden. Der Mehrzahl dieser Bauwerke ist eine großartige und kühne Innenwirkung zu eigen, welche wohl die gelegentliche Nüchternheit der Einzelbildungen aufwiegt, und einen Beweis für das vom Süden her eindringende Bestreben nach weiträumiger Gestaltung liefert. Zugleich kommt die häufige Anlage von Emporen zum wirklichen Gebrauch der Kirchenbesucher immer mehr zur Aufnahme.

In den Rheinlanden ist von dieser Art nur die Lambertikirche in Düsseldorf zu nennen, dieselbe stammt vom Ende des 13. Jahrh. und hat einen dreiseitig geschlossenen Chor, um welchen in späterer Zeit die Seitenschiffe herumgeführt sind.

In Westfalen ist die Katharinenkirche zu Unna zu bemerken, im Chor von 1389—1396, im Langhause vermutlich früher, die Seitenschiffe sind neben dem Chorquadrat fortgeführt und setzen sich um den polygonalen Abschluß als gleichhoher Umgang fort; der Chor hat Rundpfeiler mit Diensten. Die große Marienkirche zu Lippstadt, 1478—1506, hat wieder einen gleichhohen Umgang um den Chor.

In Hessen kommen ähnliche Kirchenanlagen nicht vor.

Hannover. Der Dom zu Verden, im Schiff von 1473—1490, zeigt einen Umgang um den mit fünf Seiten des Zwölfecks geschlossenen Chor, der sich einem vortretenden Querschiffsbau anfügt, Chor und Querschiff sind um 1390 vollendet. Die Wirkung des Innern ist kraftvoll, doch im Chorschluß noch ohne befriedigende Lösung. Die St. Marienkirche in Osnabrück, 1306—18 im Langhause erbaut, hat einen polygonal geschlossenen Chor, etwa von 1406—24, mit einem niedrigen Umgang, gehört also gewissermaßen nicht in die vorliegende Gruppe. Indes zeigt das Langhaus den Hallenbau in besonders leichten und kühnen Höhenverhältnissen und erhält hiervon eine über das Gewöhnliche gesteigerte Wirkung. Die Stadtkirche in Bockenem, bis 1404 erbaut, hat einen

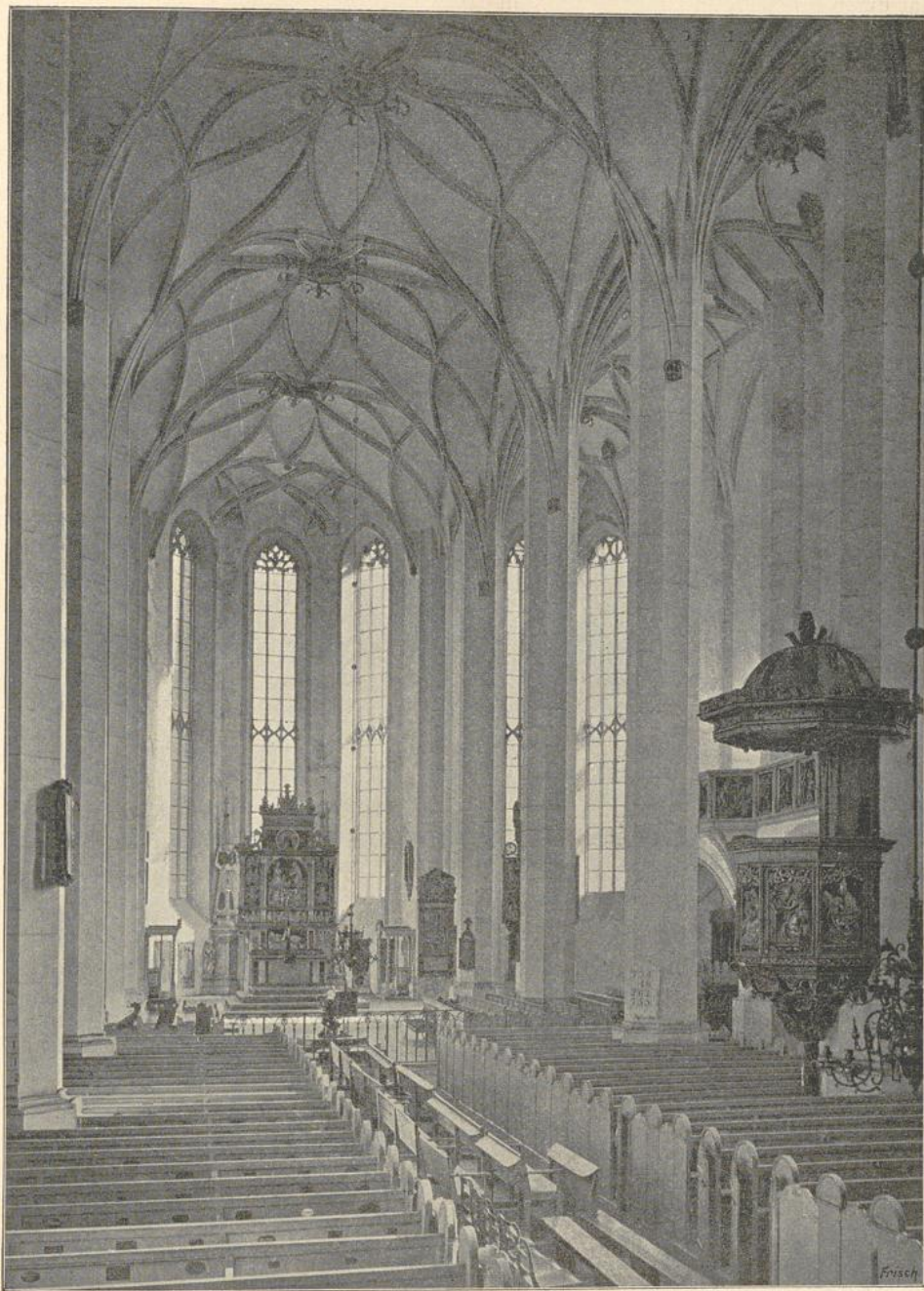
späteren von den Seitenschiffen umschlossenen Chor. Die St. Martinskirche in Nienburg a. d. Weser, etwa 1441 geweiht, zeigt den Chor von schmalen Seitenschiffen begleitet, im halben Zwölfeck geschlossen und jetzt ohne Gewölbe.

Provinz Sachsen. Die Kirche St. Nikolai in Zerbst hat einen fünfseitig aus dem Achteck schließenden Chor, um welchen ein Umgang, neunseitig aus dem Achteck schließend, gelegt ist; der Chor ist 1446 vollendet, das Langhaus 1488 ausgeführt und die Wölbungen sind 1494 vollendet. Das Innere der Kirche trägt das Gepräge schlichter und ernster Kraft.

Obersachsen. Hier ist besonders die erzgebirgische Gruppe und die von dieser abhängigen Kirchen zu bemerken, welche sämtlich dem saalartigen Charakter zustreben und sich durch reichliche Emporenanlagen auszeichnen.

Die Jakobikirche zu Chemnitz, aus dem 15. Jahrh., besitzt einen aus dem Sechzehneck geschlossenen Chor mit herumgeführten Seitenschiffen, welche einen kapellenartigen Abschluss haben. Der Dom St. Petri in Bautzen, 1441—1454, mit fünfseitig geschlossenem Umgang um den dreiseitig geschlossenen Chor, ist mit Netzgewölben auf sechseckigen Pfeilern überdeckt. Der Dom in Freiberg, 1484—1501, zeigt nach innen gezogene Strebepfeiler und zwischen diesen Emporen, die achteckigen Pfeiler haben ausgehöhlte Seiten und keine Kapitelle; die Emporen setzen sich an der Ostseite des Schiffs fort. Der ältere Chor, dessen Vierung und die sich an diese legenden Räume enthalten die Fürstengruft. Die St. Johanniskirche in Plauen, ein Umbau von 1430 und nach 1548, schließt sich in der Durchführung an die Erzgebirgsgruppe an; der Chor ist gerade geschlossen, zwischen den zum Teil nach innen gezogenen Strebepfeilern befinden sich Emporen auf Stichbögen. Die Marienkirche in Pirna, 1504 begonnen, hat drei polygonal geschlossene Schiffe, schlanke achteckige Pfeiler, Netzgewölbe im Mittelschiff und Sterngewölbe in den Seitenschiffen; Scheidbögen fehlen, die Rippen lösen sich teilweise frei von den Kappen ab. Die nördliche und westliche Empore zeigen bereits Renaissanceformen. Die St. Annakirche in Annaberg, 1499—1520, ist dreischiffig mit kapellenartigem Schluss der Schiffe, die Pfeiler sind achteckig mit ausgehöhlten Seiten; die Strebepfeiler, ganz nach innen gezogen, nehmen Emporen zwischen sich auf, in der Art der im Freiburger Dom befindlichen; die Querarme sind unten geschlossen und über den Emporen kapellenartig geöffnet. Im Mittel des Schiffs hängen die Rippen frei herab (Abbildg. 117). Die Schloßkirche in Chemnitz, ehemalige Klosterkirche, im Schiff um 1514 neugebaut, in Querschiff und Chorhaupt nur erhöht und neu eingewölbt, hat achteckige Pfeiler mit hohlen Seiten ohne Kapitelle; den Netzgewölben des Schiffs fehlen die Gurtrippen, die Fenster zeigen den gedrückten Rundbogen. Die Kirche St. Maria und Wolfgang in Schneeberg, 1515—40, ist im Chor mit vier Seiten des Sechzehnecks geschlossen, die Strebepfeiler sind nur soweit nach innen gelegt, um die Emporen zu tragen und die Rippen des einfachen Sterngewölbes aufzunehmen; die Fenster unter den Emporen zeigen den Vorhangsbogen (Abbildg. 118). Die Marienkirche in Zwickau ist 1517—38 im Schiff und Chor umgebaut, der letztere ist dreischiffig und aus fünf Seiten eines Polygons geschlossen, in den Schiffen befinden sich Emporen und Netzgewölbe.

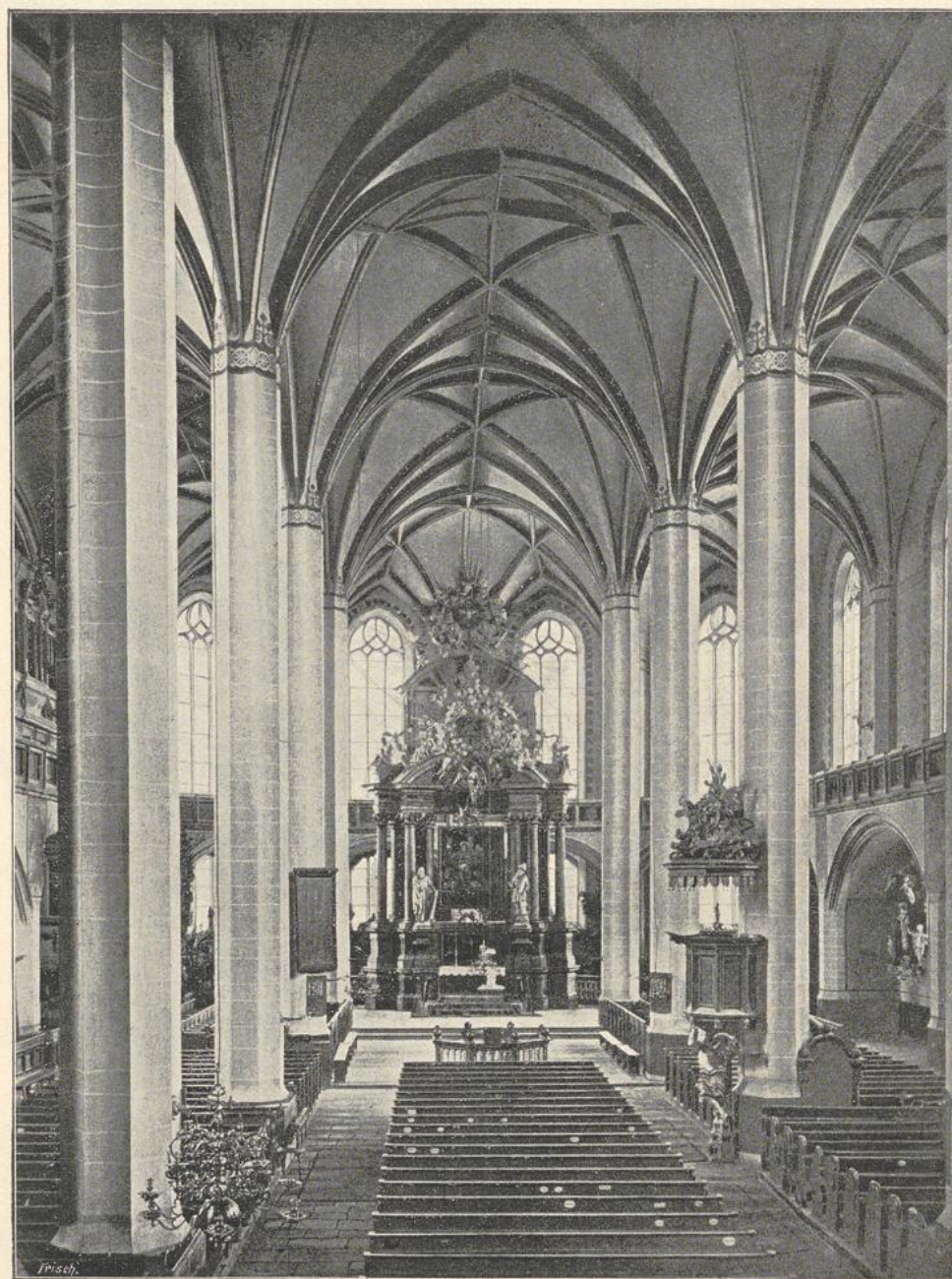
Altmark. Die St. Stephanskirche in Tangermünde ist zu Anfang des 14. Jahrh. zu einer kreuzförmigen Hallenkirche umgebaut, der 1470 begonnene



117. Inneres der St. Annenkirche zu Annaberg.

Chor hat einen polygonalen Umgang um den im halben Sechseck geschlossenen Chor. Die Pfeiler sind aus dem übereckstehenden Sechseck gebildet und tragen Kreuzgewölbe. St. Mariä in Stendal, 1435 begonnen, von grofsartiger Anlage, Ebe, Architektonische Raumlehre.

hat einen fünfseitigen Umgang um den dreiseitig geschlossenen Chor und niedrige Kapellen zwischen den Strebepfeilern; die Kreuzgewölbe sind 1447 vollendet.



118. Inneres der St. Wolfgangskirche in Schneeberg.

Die runden Pfeiler zeigen Spiralbänder von schwarzen Ziegeln und sind mit je vier Bündeldiensten besetzt.

Brandenburg. Die St. Gotthardikirche in der Altstadt zu Brandenburg ist im zweiten Viertel des 14. Jahrh. umgebaut, hat ein etwas überhöhtes Mittelschiff und einen Umgang in fünf Seiten des Zehnecks um den im halben Sechseck geschlossenen Chor mit niedrigen Kapellen zwischen den Strebepfeilern. Die Nikolaikirche zu Spandau, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh., besitzt einen polygonalen Chorumgang mit Sterngewölben. Die Marienkirche in Beeskow, ein ausgezeichnet schlanker Hallenbau aus dem 14. und 15. Jahrh., zeigt einen dreischiffigen Chor und polygonalen Abschluss, die Pfeiler sind achteckig, das Mittelschiff ist mit Sterngewölben, die Seitenschiffe sind mit Kreuzgewölben überdeckt. Auf der Südseite ist ein zweites niedriges Seitenschiff angebaut. Die Pfarrkirche in Guben, um 1519 erweitert, besitzt einen polygonal geschlossenen Chorumgang, so daß ein Pfeiler in der Mittelachse steht, wie in einigen böhmischen Kirchen. Die Pfeiler sind achteckig und tragen Netzgewölbe; zwischen den nach innen gezogenen Strebepfeilern liegen kapellenartig gewölbte Nischen. Die Kirche St. Mariä zu Königsberg in der Neumark, 1407—60, mit polygonalem dreischiffigem Chor, zeigt nach innen gezogene Strebepfeiler, zwischen denen sich ein Kranz von Kapellen bildet und über denselben ein Umgang. Die Pfeiler sind achteckig und tragen Sterngewölbe. Die Oberkirche St. Gertrudis zu Kottbus, um 1400, 1468 und 1600 ausgeführt, hat ein höher geführtes Mittelschiff ohne Oberlichter, einen Chor mit Umgang, achteckige Pfeiler und Sterngewölbe. Die Kirche St. Mariä in Bernau, von 1141—1341 gebaut, 1484 erweitert, 1845—46 wieder hergestellt, mit polygonalem dreischiffigem Chor und angefügtem zweitem nördlichem Seitenschiff, hat im Chor runde Pfeiler mit gewundenen Diensten und Kreuzgewölbe, im Langhause achteckige Pfeiler mit Diensten und Sterngewölbe. Die Nikolaikirche in Jüterbogk, aus dem 15. Jahrh., besitzt einen Chorumgang, achteckige Pfeiler und Kreuzgewölbe. Die St. Katharinen-Pfarrkirche in der Neustadt zu Brandenburg, ein prachtvoller Ziegelbau von 1381—1401, ist durch das Hereinziehen der Pfeiler in das Innere fünfschiffig geworden; der Chor, im halben Sechseck schließend, ist mit einem Umgang in fünf Zehneckseiten versehen. Die Strebepfeiler sind im Innern unter den Fenstern durch Stichbogengewölbe verbunden und darüber mit zwei Durchgängen versehen. Die Kirche St. Mariä und Nikolai in Luckau, von 1390 und 1656, besitzt einen polygonalen Chorumgang und ist mit Stern- und Netzgewölben überdeckt.

Pommern und Posen. Die Johanniskirche in Stargard, aus dem ersten Viertel des 15. Jahrh., zeigt einen dreiseitig geschlossenen Chor mit Umgang und Sterngewölbe.

Die Kollegiatskirche St. Mariä zu Posen, etwa von 1440, nicht vollendet, mit Chorumgang, ist der Petrikerche in Stettin nachgebildet. Die Kirche in Kosten, dreischiffig mit Kapellen, ruft den Eindruck einer fünfschiffigen Hallenanlage hervor; die Netzgewölbe der Schiffe stammen aus dem 16. Jahrh., im Chor befinden sich teils Stern- teils Netzgewölbe.

Westpreußen. Die St. Johanniskirche in der Rechtstadt zu Danzig, 1460—65, mit Querschiff und dreischiffigem Chor, ist mit reichen Sterngewölben überdeckt. Die St. Katharinenkirche in der Altstadt daselbst, aus dem 15. Jahrh., hat einen ursprünglich einschiffigen Chor, welcher später Abseiten erhielt; die Strebepfeiler des Chors sind nach innen gezogen. Die Marienkirche daselbst,

1343—1359, Chor und Querschiff von 1402—1461, Gewölbe von 1498—1502, bildet eine mächtige Anlage mit dreischiffigem Chor und ringsherum geführten Kapellenschiffen zwischen den weit in das Innere vortretenden Strebepfeilern. Im Innern ergeben sich räumliche Durchblicke von größter Erhabenheit.

Böhmen und Mähren. Die Dechanteikirche zu Brüx, 1522—44, hat einen im halben Zehneck geschlossenen Chor mit nach innen gezogenen Strebepfeilern, welche niedrige Kapellen und darüber Emporen zwischen sich fassen. Die Pfeiler sind polygonal gestaltet, die Netzgewölbe bilden gewundene Reihungen.

Die St. Jakobskirche in Brünn, 1314 gegründet, ist mit einem Chorumgang ausgestattet.

Württemberg. Die Stiftskirche zum heil. Kreuz in Gmünd, eine großartige Hallenanlage von 1351—1410, mit Türmen an Stelle der Kreuzarme, hat einen im halben Zehneck geschlossenen Chor mit breitem aus sieben Zwölfecksseiten gebildetem Umgang und Kapellen zwischen den Chorstrebepfeilern, über denen im Inneren ein ausgekragter Umgang hinläuft; Chor und Schiff sind mit Netzgewölben überdeckt. — Die Hauptkirche St. Michael zu Hall, im Schiff von 1427—1492, im Chor 1495 begonnen, besitzt drei fast gleich hohe Schiffe und einen viel höher gelegenen Chor, welcher mit Umgang und Kapellenkranz versehen ist. Die Pfeiler sind rund ohne Kapitelle; es zeigen sich zwei Fensterreihen übereinander und reiche Gewölbe.

Baden. Die Stiftskirche zum heil. Geist in Heidelberg ist 1398 begonnen, das Schiff stammt aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh., der Chor schließt mit drei Achtecksseiten und ist mit einem schmalen Umgang umgeben. Es sind drei fast gleich breite Schiffe vorhanden mit runden Pfeilern und Kreuzgewölben, die Seitenschiffe haben zwei Geschosse.

Bayern. An der St. Sebalduskirche in Nürnberg wurde 1361—1378 der neue Chor hallenartig angelegt mit gleich hohem aus sieben Seiten eines Sechszehnecks gebildetem Schluß um das dreiseitig endigende Chorthaupt. Die Verhältnisse des Innern zeigen eine freie Erhabenheit und werden in der Wirkung noch durch den Kranz von hochschlanken Fenstern gesteigert, welcher eine Wechselfülle von Licht einströmen läßt. Die Bildung der Einzelheiten läßt dagegen eine gewisse Nüchternheit bemerken. Die Frauenkirche in Ingolstadt, 1424 begonnen, 1525 vollendet, ist eine großartige dreischiffige Anlage, die Schiffe setzen sich um den Chor herum fort, die Strebepfeiler sind nach innen gezogen. Die runden Pfeiler des Inneren haben keine Kapitelle, die Rippen der Seitenkapellen bilden ein Flechtwerk in Form freierabhängender Pflanzengebilde. Der Eindruck einer Saalkirche wird noch durch den polygonalen Abschluß der Westseite und das Fehlen eines Querschiffs verstärkt. — Die Frauenkirche in München, 1468 begonnen, 1488 vollendet, eine Hallenkirche von noch gewaltigeren Abmessungen als die vorige, hat gleichbreite Schiffe, achteckige Pfeiler, rings hereintretende Strebepfeiler und zwischen diesen einen Kranz von Kapellen. Die um den Chor herumgeführten Seitenschiffe haben eine eigene Bedachung. Der innere Eindruck der Kirche ist schwer erhaben, einigermaßen gemildert durch das leichte Spiel der überdeckenden Netzgewölbe. Die St. Georgskirche in Freising, von 1440, ohne äußere Strebepfeiler, hat um den Chor herumgeführte Seitenschiffe und gedrückte innere Verhältnisse; die Pfeiler sind sechseckig. Die Stiftskirche in Altötting, um 1490 mit Chorumgang errichtet,

hat achteckige Pfeiler, im Chor Netzgewölbe, im Langhause und Umgänge flache Decken. — Die St. Martinskirche in Landshut, nach 1407 begonnen, bildet einen



119. Inneres der Martinskirche in Landshut. (Nach einer Photographie von G. Böttger).

großartigen und kühnen Hallenbau mit einschiffiger Choranlage, die achteckigen Pfeiler haben Kämpfergesimse; die Sterngewölbe, in gleicher Höhe über den

Schiffen und dem Chor sind flachgeschwungen, die Strebepfeiler sind teilweise nach innen gezogen, dazwischen liegen Kapellen mit eigenem Dach (Abbildg. 119). Das Innere der Kirche macht einen unvergleichlich kühnen und lichtvollen Eindruck. Die Spitalkirche zum heil. Geist ebendort, 1407—1461, dreischiffig mit Chorumgang und Rundpfeilern ohne Kapitelle, ohne Kreuzarme, ist im Osten durch fünf Zwölfecksseiten abgeschlossen, in der Mittelachse des Chors steht ein Pfeiler wie in mehreren böhmischen Kirchen. Die Überdeckung der Räume bilden flache Netzgewölbe. Die Jakobskirche in Straubing, 1512 geweiht, erscheint als dreischiffige Halle mit Chorumgang; die Gewölbe sind 1780 eingestürzt; die Rundpfeiler steigen mit größter Kühnheit auf. Die Martinskirche in Amberg, 1421—55, ist wieder eine der großartigsten Anlagen, die Seitenschiffe sind um den Chor fortgesetzt, die Strebepfeiler nach innen gezogen. Über den Kapellen zieht sich eine Galerie von 1504 auf Sterngewölben mit Malswerksbrüstung hin. Die Kirche zu Neumarkt, im Chor von 1404—1434, bildet eine schöne Anlage und zeigt im Langhause den Wechsel von Säulen und Pfeilern; die Seitenschiffe sind um den Chor fortgesetzt. Die Georgskirche in Nördlingen, 1427—1505, gehört zu den großen Hallenbauten; hat einen Chorumgang und Rundpfeiler mit Diensten ohne Kapitelle. — Der mächtige Chorbau von St. Lorenz in Nürnberg, 1439—72, ist eine Hallenanlage mit Umgang und Kapellenkranz. Die Bündelpfeiler ohne Kapitelle tragen Rippengewölbe in Netzform, die zweigeschossigen Fenster sind durch eine Galerie getrennt, welche sich am Fusse der oberen Fenster hinzieht und die Eckpfeiler zwischen den Fenstern balkonartig umgiebt. Das Ganze ist von malerischer Wirkung.

Erzherzogtum Österreich. Die Cistercienserkirche in Zwettel, im Chor 1346 begonnen, 1348 geweiht, 1437 neu geweiht, im Schiff von 1490—95, bildet eine kreuzförmige Hallenkirche mit einem aus neun Seiten eines Sechszehnecks gebildeten Umgange um den mit fünf Achtecksseiten geschlossenen Chor. Letzteren umgiebt noch ein Kranz von dreizehn niedrigen Kapellen. Die Pfeiler, im übereckstehenden Viereck gebildet, sind mit je acht Diensten besetzt und tragen Laubkapitelle; die Räume sind mit Kreuzgewölben überdeckt. Die Kirche St. Othmar in Mödling, 1454 begonnen, ist eine großartige kreuzförmige Hallenkirche mit dreischiffigem, dreiseitig geschlossenem Chor, die Pfeiler sind viereckig, die Gewölbe stammen aus neuerer Zeit; es ist eine geräumige Unterkirche vorhanden.

Steiermark. Die Benediktinerkirche St. Lamprecht bei Judenburg, von 1380 und später, bildet eine Hallenanlage von großartigen Verhältnissen mit polygonalem Chorumgang; die Pfeiler sind viereckig mit Diensten und tragen Kreuzgewölbe.

Tirol. Die Spitalkirche in Meran, 1483 begonnen, hat einen im halben Zehneck geschlossenen Umgang um den zweiseitig geschlossenen Chor, runde Pfeiler ohne Kapitelle und reiche Netzgewölbe. Die Kirche St. Pauli bei Bozen, vom Anfang des 16. Jahrh., ist eine Hallenanlage mit Chorumgang.

5. Zweischiffige Anlagen.

Die zweischiffigen Kirchen kommen ziemlich häufig in allen deutschen Landschaften vor und zwar in verschiedenen Typen: einmal verschieden nach

der Gestaltung des Langhauses, ob nämlich ein Hauptschiff und ein niedrigeres Seitenschiff vorhanden ist oder ob beide Schiffe eine gleiche Höhe zeigen, dann nach der Lage des Chors, der entweder in der Achse des Hauptschiffs oder symmetrisch vor beiden Schiffen angeordnet wird; endlich kommen Hallenanlagen mit zwei gesonderten Chören vor, außerdem mit einem Querschiff versehene Anlagen. Es wird aber genügen, nur einige Beispiele aus den unterschiedenen Gruppen hier anzuführen.

Kirchen mit einem niedrigen Seitenschiff und Choranlage in der Achse des Hauptschiffs: die Minoritenkirche in Duisburg, nach 1272, mit langem Chor; die St. Martinskirche in Oberwesel (Mittelrhein), 1303 umgebaut; die Pfarrkirche in Münsterberg (Schlesien) mit spätgotischem Chor; die Schloßkirche in Altenburg (Thüringen) aus dem 15. Jahrh., mit langem aus fünf Seiten des Zwölfecks geschlossenem Chor; die Rupertskirche in Regensburg, 1501 vollendet; die Kirche in Aussee (Tirol) aus dem 15. Jahrh. u. a.

Kirchen in Hallenform mit einschiffigem Chor in der Achse des Hauptschiffs: die Nikolaikirche in Frankfurt a. M., angeblich um 1290 vollendet, mit achteckigen Pfeilern; die Kirche St. Peter-Paul zu Eltville (Hessen-Nassau) etwa von 1353; die Bräuerkirche in Kassel, 1298 gegründet, 1376 vollendet; die Kirche in Lichtenau (Hessen), vor 1415, jetzt mit hölzernen Kreuzgewölben; die Kirche in Haindorf, etwa um 1449; die Nikolaikirche in Ehrenfriedersdorf (Obersachsen) aus dem 15. Jahrh. mit schmalem Chor; die Kirche in Petzenkirchen (Erzherzogtum Österreich), u. a.

Kirchen in Hallenform mit symmetrisch zu beiden Schiffen liegendem Chor: die Kirche St. Wolfgang in Kirchberg (Erzherzogtum Österreich), 1404 vollendet, mit etwas älterem im Achteck geschlossenem Chor; die Kirche zu Niederweidbach (Hessen-Nassau), zweischiffig symmetrisch mit gleichbreitem, gerade geschlossenem Chor, letzterer aus dem 14. Jahrh.; die Dechanteikirche zu Blattna (Böhmen), 1530—1620; die Kirche St. Wolfgang zu Kirchberg a. Wagram (Erzherzogtum Österreich) vor 1404, in neuester Zeit wiederhergestellt; die Kirche in Hallstadt (Tirol) vom Ende des 15. Jahrh., die zweischiffige Kirche durch zwei Bögen in ein Schiff mit Sterngewölben und einen gleichbreiten Chor mit Kreuzgewölben geschieden u. a.

Kirchen in Hallenform mit zwei gesonderten Chören: die evangelische Kirche in Traben (Mittelrhein) mit zwei achteckig geschlossenen Chören, der südliche aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. stammend, das übrige von 1491, die Fenster rundbogig mit Kleeblattbögen; die Kirche zu Girkhausen (Westfalen); die evangelische Kirche zu Trarbach an der Mosel aus verschiedenen Zeiten, mit zwei Ostchören vom Ende des 15. Jahrh. u. a.

Kirchen mit Querschiffsanlagen: die Augustinerkirche in Alt-Brünn (Mähren), aus dem 14. Jahrh., mit zwei Querflügeln, von denen der östliche gleich dem Chor aus dem Achteck geschlossen ist, und mit niedrigem Seitenschiff; die obere Stadtkirche St. Cosmā und Damiani zu Iserlohn (Westfalen) mit Kreuzschiff und dreiseitig geschlossenem Chor, ein Umbau von 1519; die Kirche zu Maria-Wörth (Kärnten) mit einem Querschiff vor dem Hauptschiff und einem an jenes anschließenden Chor, das rechte Seitenschiff mit einem Nebenchor endigend, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. und später u. a.

6. Einschiffige Anlagen.

Unter den einschiffigen Kirchen befinden sich einige Meisterwerke der Gotik, außerdem einige, welche wegen der bedeutenden Weite der Schiffe bemerkenswert sind. Der besonderen Form wegen wären die einfachen Anlagen von denen in Kreuzform und endlich von denen, welche im Inneren mit Emporen oder Galerien ausgestattet sind, zu unterscheiden. Es dürfte auch hier eine Auswahl aus den vorhandenen zahlreichen Monumenten genügen.

Einfache Anlagen: Der Chor des Münsters zu Aachen, in der Mitte des 14. Jahrh. begonnen, östlich mit neun Seiten des Vierzehnecks, westlich im halben Sechseck geschlossen; die Stiftskirche in Kyllburg (Mittelrhein), einschiffig mit drei Chören, von denen einer mit drei Achteckseiten geschlossen ist und die zwei anderen gerade endigen, die Spannweite der Rippenkreuzgewölbe beträgt 13,5 m; die Deutschordenskirche in Sachsenhausen (Hessen-Nassau), 1309 geweiht, hat nach innen gezogene Strebe Pfeiler, welche über den Fenstern zusammengeköpft sind und einschiffigen, im Achteck geschlossenen Chor. Die Totenkapelle in Kidrich, ein Meisterwerk der Gotik, etwa von 1434—1444, ist mit Bündeldiensten und Netzgewölben ausgestattet, das aus dem Achteck gebildete Chörlein ist halb ausgekragt. Die Kugelkirche in Marburg (Hessen), von 1477, ist dreiseitig aus dem Achteck geschlossen und hat reiche Netzgewölbe. Die katholische Kirche zu Hörde (Westfalen), 1340—1400, zeigt aus der Wand herauswachsende Kreuzgewölbe und einen aus dem Achteck geschlossenen Chor. Die ehemalige Klosterkirche zu Wittenburg (Hannover), wesentlich aus dem 15. und 16. Jahrh., ist mit nach innen gezogenen Strebe Pfeilern versehen. Die Kapelle, zum heil. Geist in Berlin, vom Anfang des 14. Jahrh., zeigt spätere Sterngewölbe. Die Dominikanerkirche in Stolp (Pommern), aus dem 15. Jahrh., hat gerade geschlossenen Chor und Sterngewölbe. Die heil. Kreuzkapelle in Görlitz (Lausitz), 1465—1498, ein unregelmäßiges Rechteck auf hohem kryptenartigem Unterbau, ist im oberen Raum mit Sterngewölben überdeckt; das heilige Grab der Kapelle, 1481—1489, bildet ein halbes Zehneck. Die Humbertuskirche in Ansbach, Ritterkapelle des Schwanenordens, 1501—23, über einer großen Krypta liegend, hat Sterngewölbe. St. Mariä Stiegen in Wien, 1340—1365, mit einem aus dem Achteck geschlossenen Chor, ist in diesem mit Kreuzgewölben, im Schiff mit Sterngewölben überdeckt. Die Kirche zu Bruck a. d. Mur (Steiermark), vom Anfang des 15. Jahrh., hat im Chor Kreuzgewölbe, im Schiff Sterngewölbe u. a.

Kreuzkirchen: Die ehemalige Cistercienserkirche in Dargun (Mecklenburg), im Chor von 1463—79, jetzt einschiffige Kreuzkirche, besitzt einen großartigen Chor mit Umgang und drei Kapellen; die Kirche in Kotzenbüll (Schleswig-Holstein), 1488—95, ist kreuzförmig mit einem aus dem Achteck geschlossenen Chor; die Kirche St. Petri in Striegau (Schlesien), aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh., bildet ein lateinisches Kreuz; die Kirche St. Johannes Bapt. in Blaubeuren (Württemberg), 1467—99, ist eine Kreuzkirche mit nach innen gezogenen Strebe Pfeilern und Kapellen, und zeigt im Chor und Querschiff schöne Sterngewölbe; die Kirche St. Remigius in Vaux (Lothringen), aus dem 15. u. 16. J., mit zweischiffigem, weit ausladendem Querhaus, ist im Chor und Schiff mit Kreuz- und Netzgewölben überdeckt, letztere zeigen herabhängende Schlusssteine;

die Levinische Kapelle in Amberg (Bayern), um 1400, zeichnet sich durch einen erkerartigen Chor mit Kreuzgewölben aus u. a.

Kirchen mit Emporen: Die Schlofskapelle in Wolmirstedt (Provinz Sachsen) von 1480, hat nach innen gezogene Strebepfeiler, welche unter den großen Fenstern durch eine von Tonnengewölben getragene Empore verbunden sind; die Stiftskirche St. Salvator in Passau (Bayern), 1479—1481, zeigt in der Oberkirche eine prachtvolle Galerie zwischen den nach innen gezogenen Strebepfeilern; die Dominikanerkirche St. Petri in Wiener-Neustadt, 1450—1474, mit etwas schmalerem im halben Zehneck geschlossenem Chor, wird im ganzen Schiff von der Nonnenempore ausgefüllt, u. a.

7. Flachgedeckte Kirchen.

Es giebt in Deutschland eine größere Anzahl flachgedeckter gotischer Kirchen der verschiedenen Systeme, doch tritt für dieselben keine bemerkenswerte Abänderung hervor, meist sind dennoch Strebepfeiler, in einzelnen Fällen sogar Strebebögen zur Anwendung gekommen. Danach scheint es, als ob in den meisten Fällen entweder Gewölbe beabsichtigt waren, die aus irgend einem Grunde nicht zur Ausführung gekommen sind, oder daß früher vorhandene Gewölbe in Folge späterer Umbauten durch Holzdecken ersetzt worden sind. Nachstehend soll eine Auswahl derartiger Kirchenanlagen zur Erwähnung kommen.

Die ehemalige Franziskanerkirche in Limburg a. d. Lahn (Hessen-Nassau), vom Anfang des 14. Jahrh., bildet eine Basilika mit flachgedeckten Schiffen und einschiffigem gewölbtem Chor; im Schiff befinden sich runde Pfeiler mit Laubwerkskapitellen. Die St. Andreaskirche in Hildesheim (Hannover) ist eine der in Niedersachsen seltenen Basiliken. Die niedrigen Seitenschiffe umgeben den polygonal geschlossenen Chor und sind durch 5 Kapellen erweitert. Das Mittelschiff ist nicht eingewölbt, jedoch sind Strebebögen vorhanden; die Seitenschiffe und der Chorumgang haben Kreuzgewölbe. Die St. Annenkirche in Eisleben (Provinz Sachsen), im Chor von 1514—16, im Schiff von 1585—90, hat im Chor ein Sterngewölbe, das Schiff ist flachgedeckt. Die Reglerkirche in Erfurt, nach 1352 umgebaut, bildet eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit gerade geschlossenem Chor; das Langhaus zeigt flache Decken, der Chor ein Holzgewölbe. Die Stephans- oder Bergkirche in Langensalza von 1399, anfangs ein Hallenbau, wurde gegen Ende des 15. Jahrh. durch Erhöhung des Mittelschiffs in Basilikenform übergeführt; der jetzige Bau hat Flachdecken aus dem 16. Jahrh.; die Augustinerkirche in Erfurt, 1435 umgebaut, bildet eine schlichte Pfeilerbasilika auf romanischer Grundlage mit frühgotischem Chor und spätgotischem Langhaus; letzteres hat ein etwas erhöhtes Mittelschiff ohne Oberlichter; der Chor ist gerade geschlossen. Auf achteckigen Pfeilern ruht eine dachförmige Holzdecke.

Die Kirche zu Todtenwinkel (Mecklenburg), aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh., ist eine flachgedeckte kreuzförmige Basilika mit rechteckigem gewölbtem Chor. Die Nikolaikirche in Wismar, aus dem 14. und 15. Jahrh., bildet eine Basilika ähnlich der Marienkirche daselbst, aber größer mit niedrigen Kreuzarmen. Nur Seitenschiffe und Chorschluss sind gewölbt, die Pfeiler sind achteckig mit Köpfen oder Blattwerk an den Kapitellen; an den Seitenschiffen befinden sich Kapellen. Die Kirche in Grofskreidel (Schlesien), vom Anfang des 16. Jahrh., hat im Langhaus und Chor flache Decken.

Die St. Veitskirche in Mühlhausen a. N. (Württemberg), 1380 gegründet, zeigt ein flachabgedecktes Schiff und einen Chor mit Kreuzgewölben. Die Hospitalkirche in Stuttgart, 1471—1493, dreischiffig mit flachen Decken im Langhause, ist im 19. Jahrh. mit hölzernen Kreuzgewölben versehen; im nördlichen Seitenschiff ist eine steinerne Empore von 1497 auf Netzgewölben eingebaut. Die evangelische Kirche St. Michael in Eltingen, von 1487, ist bemerkenswert wegen der alten bemalten Holzdecke des Schiffs. Die Stiftskirche St. Georg in Tübingen, 1478—83, ist dreischiffig ohne Wölbung, der Chor zeichnet sich durch schöne Verhältnisse aus. Die Kirche St. Stephan in Konstanz, 1428—86, ein dreischiffiger flachgedeckter Bau mit achteckigen Pfeilern, hat ein Mittelschiff mit niedrigen Oberlichtern; der aus dem Achteck geschlossene Chor ist im Zopfstil umgebaut. Die Barfüßerkirche zu Luzern, Ende des 13. Jahrh. und erste Hälfte des 14. Jahrh. errichtet, bildet eine Basilika mit flachgedeckten Schiffen, der Chor hat Kreuzgewölbe. Die ehemalige Dominikanerkirche in Kolmar (Elsafs), jetzt Kornhalle, 1278 gegründet, zeigt im dreischiffigen Langhause einen offenen neuen Dachstuhl und Rundpfeiler, der Chor hat Rippengewölbe auf Konsolen. Die ehemalige Dominikanerkirche in Gebweiler, jetzt Markthalle, ist eine Basilika von vorzüglichen Verhältnissen; das Langhaus hat fünf flachgedeckte Schiffe und Rundpfeiler ohne Kapitelle. Der Chor, mit Kreuzgewölben überdeckt, dient jetzt als Konzertsaal.

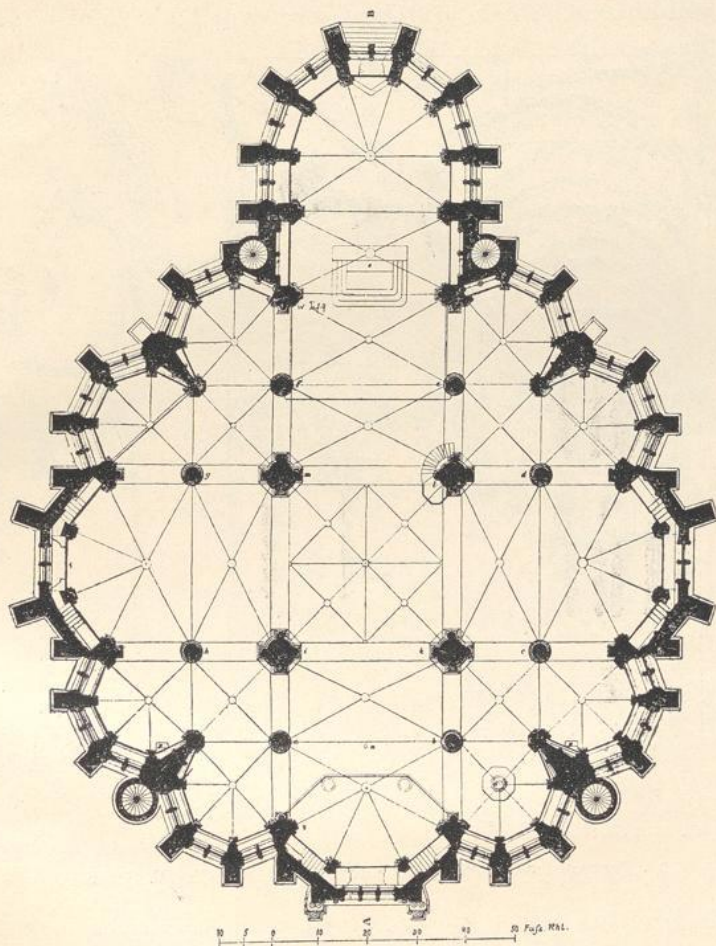
Die alte Pfarrkirche in Regensburg, um 1250 begonnen, zeigt einen freien flachgedeckten Mittelraum, welcher auf allen vier Seiten von gewölbten Emporen umgeben ist; die östlichen Teile scheinen 1340 erneuert zu sein. Die Johanniskirche in Moosburg (Bayern) hat ein flaches Hauptschiff, Nebenschiffe und Chor mit Kreuzgewölben von 1353. Die St. Martinskirche in Kaufbeuren (Bayern), 1420—49, dreischiffig mit niedrigen Seitenschiffen, ist im Mittelschiff flachgedeckt, in den Seitenschiffen mit Sterngewölben versehen. Die Mangkirche in Kempten (Bayern) ist vierschiffig mit eingezogenem Chor, hat am Langhause Strebepfeiler aber keine Gewölbe, im Chor Sterngewölbe.

8. Zentralbauten.

Abgesehen von kleineren Kapellenanlagen hat die gotische Periode in Deutschland nur wenige Zentralbauten von Bedeutung hervorgebracht, die wichtigsten sind die Liebfrauenkirche in Trier und die Kirche zu Ettal.

Die Liebfrauenkirche in Trier, 1227—39, giebt eine der ersten Übertragungen des nordfranzösisch-gotischen Systems nach Deutschland, findet aber in Frankreich, außer in einzelnen Teilen, kein unmittelbares Vorbild; es sind in Trier zugleich deutsch-romanische Überlieferungen benutzt und der Meister hat in der Hauptsache eine deutsche Neuschöpfung hervorgebracht. Ein hohes einschiffiges Lang- und Querschiff bilden ein griechisches Kreuz, über dessen Zentralraum ein Mittelurm über einer Kuppel aufsteigt. Die Kreuzflügel schliessen polygonal, dreiseitig an der West-, Nord- und Südfront, fünfseitig an dem verlängerten Ostchor. An die vier niedrigen quadratischen Räume in den Winkeln des Kreuzes schliessen sich je zwei übereckgestellte polygonale Kapellen an, nach dem weitergebildeten Motive von St. Yved in Braisnes (Abbildg. 120). Die Wanddienste zeigen die rheinländischen Schafringe, ein Triforium ist nicht vor-

handen. Die Vierung ist mit einer Rippenkuppel überdeckt, alle übrigen Räume haben Rippenkreuzgewölbe und zwar bereits mit birnförmigen Profilen. Strebebögen sind nicht angewendet (Abbildg. 121). Der lebhaft gegliederte Innenraum übt einen eigentümlichen Reiz aus. — Die Martinikirche in Breslau, vom Ende des 13. Jahrh., früher Kapelle der herzoglichen Burg, bildet eine unregelmäßig polygonförmige Anlage, achteckig mit polygonalem Chor. — Die jetzige evangelische Pfarrkirche in Stronn (Schlesien), etwa von 1300, ist eine Rund-



120. Grundriß der Liebfrauenkirche zu Trier. (Nach Ch. W. Schmidt).

kirche nach böhmischer Art, gegen Osten durch einen halbkreisförmigen Chor erweitert.

Die St. Gertrudskirche vor Rügenwalde (Pommern) besteht aus einem sechseckigen Hauptraum ohne Oberlichter, welcher von einem niedrigeren zwölfseitigen Umgang umgeben ist. Im Mittelraum befindet sich ein Sterngewölbe, die Umgänge sind mit achteckigen Kreuzgewölben auf achteckigen Pfeilern mit Kämpfersims überdeckt. — Die Gertrudskirche bei Wolgast, aus dem 14. Jahrh.,

ist ein zwölfseitiger Bau mit einem starken Rundpfeiler in der Mitte, auf welchem zierliche Sterngewölbe aufsetzen. — Die Karlshofkirche in Prag, 1377 begonnen, bildet ein großes Achteck ohne Pfeiler mit einem Sterngewölbe überdeckt, welches bei 22,67 m Durchmesser als die größte Kuppelwölbung der Gotik gelten kann. Im Osten fügt sich ein in vier Zwölfecksseiten geschlossener Chor mit Kreuzgewölben an.

Die Kirche zu Ettal (Bayern), 1330—70, ist ein einschiffiger Zentralbau im Zwölfeck; die Gewölbe ruhen auf einem mit Kapitell versehenen Mittelpfeiler. Um das Zwölfeck zieht sich ein gewölbter Kreuzgang hin, darüber eine ebenfalls



121. Inneres der Liebfrauenkirche zu Trier. (Nach Ch. W. Schmidt).

gewölbte Empore, die gegen die Kirche mit Segmentbögen geöffnet ist. Der Zentralraum hatte hohe Oberfenster. Später wurde im Osten ein Chor angebaut. Im 18. Jahrh. wurde das gotische Gewölbe des Mittelraums durch eine Renaissancekuppel ersetzt, das übrige ist erhalten.

Typen des gotischen Profanbaues.

An den Profanbauten konnte das eigentlich treibende Prinzip des gotischen Stils, die Gewölbbildung, welche den Druck auf einzelne Stützpunkte konzentriert